

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal

General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Dufteraler Nachrichten
Berliner Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Einzelpreise:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (26 mm breit) 18 M. Wennig
Familien-Anzeigen u. Stellengesuche 1 mm Höhe (26 mm breit) 10 M. Wennig
Kleinanzeigen 1 mm Höhe (72 mm breit) 100 M. Wennig
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Stellen wird keine Gewähr übernommen.
Verlagsdruckerei: Köln 2262 B. Straßer & Co. Elberfeld. — Verlagsdruckerei: Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
Die Wochenschau
Westdeutsche illustrierte Zeitung

Bezugspreise:
Durch Boten, wochentäglich frei ins Haus, einschließlich der Tiefdruck-Beilage „Die Wochenschau“ halbmöndlich R.-M. 1.15, ohne „Die Wochenschau“ halbmöndlich R.-M. 0.90
Bei Störungen durch höhere Gewalt od. Streit können Entsendungen nicht geleistet werden.
Hauptvertriebsstelle Elberfeld: B. Straßer & Co. 50, Fernsprecher Elberfeld 21701.
Hauptvertriebsstelle Barmen: Reiterweg 57. Fernsprecher Barmen 577 68.

Nr. 223 — 45. Jahrgang.

Mittwoch den 23. September 1931

Einzelpreis 15 Pfg.

Geheimrat Duisberg über Selbsthilfe.

Sollingen, 23. Sept. In der Vollversammlung der Sollinger Industrie- und Handelskammer ging gestern abend der Vorsitzende Geheimrat Dr. Duisberg in seiner Eröffnungsansprache auf die Weltwirtschaftskrise näher ein, deren Hauptursache plötzlich und unerwartet jetzt auch den unerschütterlich erscheinenden Damm der Bank von England überbrannt habe. Auch dieses Ereignis sei letzten Endes zurückzuführen auf die systematische Vergiftung der Vertrauensatmosphäre unter den Völkern. Wenn im übrigen Deutschland mit seiner 20-Milliarden-Auslandschuld wieder einigermaßen unabhängig werden wolle, müsse es an eine allmähliche Abzahlung der Schulden denken. „Dazu muß“, so führte Duisberg aus, „das deutsche Gesamtniveau auf das Deflationniveau der Welt hinabgesenkt werden, denn nur so wird es möglich sein, unsere Verschuldung mit steigenden Barausfuhrungen abzubauen. Es muß hier schrittweise vorgegangen werden. Aber die Gesamtrichtung muß festliegen. Eine so gezielte Selbsthilfe fehlt ein energisches und umfassendes Zusammenwirken aller eigenen Kräfte unseres Volkes voraus. Wir dürfen uns auf keinen Fall damit aufhalten, heute nach dem Schuldigen zu suchen, sondern es muß in Deutschland gelingen, eine breite Front des nationalen Widerstandes für die Rettung aus wirtschaftlicher Not und die politische Freiheit nach in diesem Winter zu schaffen. Aber auch der Staat muß sich freimachen von einer falschen Einschätzung der Tragfähigkeit der deutschen Wirtschaft. Das gilt sowohl in Bezug auf Reparationsabzahlungen, als in Bezug auf die innenpolitischen Entscheidungen.“

Die Wirtschaftsführer beim Reichskanzler.

Berlin, 23. Sept. (Eig. Draht.) Der Politisch-Gewerkschaftliche Zeitungsdienst, der den christlichen Gewerkschaften und damit Sieger und Brünning nahesteht, berichtet über die Besprechung führender Persönlichkeiten des Reichsverbandes der deutschen Industrie mit dem Reichskanzler, die am 18. September stattfand, folgendes:
Die Industriellen haben ihre Sorgen und Wünsche dem Reichskanzler vorgetragen mit dem Zweck, den Reichskanzler für bestimmte Eingriffe in die Wirtschaftspolitik, namentlich des Reichsverbandes der deutschen Industrie, zu interessieren. Der Reichskanzler hat ihre Vorschläge abgelehnt. Wenn auch von den Kartellen und ihren Bindungen verhältnismäßig wenig gesprochen worden ist, so ist doch klar geworden, daß der Reichskanzler nicht die Absicht hat, das Festhalten an den überhöhten Kartellpreisen mit anzusehen. Den Industriellen ist auch mitgeteilt worden, daß die Regierung Eingriffe in die Preisbildung der zweit- und dritthöchsten Hand plane. Der Reichskanzler hat an die Wirtschaftsführer von ihrem Einfluß keinen Gebrauch machen, dann werde die Regierung die für notwendig erachteten Maßnahmen von sich aus durchführen.



General Minami.

der Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte die Teile der Mandschurei besetzt haben.

Die Londoner Börse wieder geöffnet

Stimmung allgemein sehr zuversichtlich.

London, 23. Sept. (Funkpr.) Die Effektenbörse hat heute ihr Geschäft zu der üblichen Zeit in vollem Umfang wieder aufgenommen. Es entwickelte sich eine rege Umsatztätigkeit. Die Stimmung war allgemein sehr zuversichtlich. Britische Rentenwerte lagen schwach. Dividendenpapiere dagegen, haussierten. Die Arbitrage-Werte spielten die internationale Entwertung des Pfundes klar wieder.

MacDonald überarbeitet.

London, 22. Sept. (Drahtber.) Ministerpräsident MacDonald leidet an den Folgen von Ueberarbeitung und wird einige Tage aus dem Lande verbrachten. Während seiner Abwesenheit wird er durch Baldwin vertreten werden.

Das Spargelgesetz im Unterhaus.

London, 22. Sept. Das Unterhaus nahm mit 283 gegen 216 Stimmen den Antrag Baldwin's über die Begrenzung der Arbeitszeit bei der Spargelerzeugung an. Der Antrag lautet: „Der Spargelerzeugung an. Darauf wurde die Debatte über die Artikel des Spargelgesetzes eröffnet. Das Haus lehnte mit 274 gegen 221 Stimmen einen Änderungsantrag der Opposition ab, der die Richtungsänderung dieses Gesetzes bei Armee und Marine vorsieht.“

Erhöhung der Fahrpreise in England.

London, 22. Sept. Der Leiter eines großen Reisebüros teilt mit, daß der Preis aller Reisen

nach dem Ausland um 20 Prozent erhöht werden wird. Die neuen Preise werden in Kraft bleiben, solange sich die Lage nicht geändert hat. Die Südbahn-Gesellschaft gibt bekannt, daß sie von Mittwoch ab die Fahrpreise nach dem Kontinent ebenfalls erhöht.

Kopenhagen heute noch geschlossen.

Köpenhagen, 23. Sept. (United Press.) Die Kopenhagener Börse wird auf Beschluß des Vorstandes auch heute geschlossen bleiben. Ueber die Frage der Wiedereröffnung der Stockholmer Börse wird der Börsenvorstand erst im Laufe des Donnerstag entscheiden.

Gandhi protestiert gegen die Aufhebung des Goldstandards für Indien.

London, 22. Sept. Auf der heutigen Sitzung des Ausschusses für bündelstaatlichen Ausbau der englischen Runderdollar-Konferenz protestierte Gandhi gegen das Vorgehen der indischen Regierung, bei der Aufhebung des Goldstandards, wobei die Meinung Indiens nicht eingeholt wurde. Er mußte hiergegen im Namen des Kongresses protestieren und sei unfähig, die von dem Staatssekretär geforderten Maßnahmen zu unterstützen. Der Gouverneur der Bank von Indien, der als Delegierter der Konferenz beauftragt wurde, erklärte, daß die Maßnahmen, die der Vizekönig und der Finanzminister im Interesse Indiens ergreifen hätten, die durch die Verhältnisse gegebene einzige Möglichkeit darstellten.

Die preussische Sparverordnung

Erlaß von Durchführungsbestimmungen.

Das preussische Finanzministerium und das preussische Kultusministerium haben nunmehr die ersten Durchführungsbestimmungen zu der preussischen Sparverordnung aufgestellt. In diesen Durchführungsbestimmungen heißt es u. a.:
Mit Wirkung vom 1. Okt. 1931 erhalten auch ledige Beamtinnen, deren Grundgehalt nach der Besoldungsordnung gestuft werden, den Wohnungsgeldzuschuß wie die übrigen ledigen Beamten.

Die Einkommensgrenze für die Gewährung von Kinderbeihilfen und Kinderzulagen ist mit Wirkung vom 1. 10. 1931 von bisher 40 RM. auf 30 RM. monatlich herabgesetzt. Alle bisherigen Besoldungsgruppen von Kinderbeihilfen und Kinderzulagen für Kinder mit eigenem Einkommen sind entsprechend nachzuprüfen. Die Zahlung der Kinderbeihilfe oder Kinderzulage ist gegebenenfalls mit dem 30. 9. 1931 einzustellen.

Das Besoldungsdienstalter der am 30. 9. 1931 im Amte befindlichen planmäßigen Beamten wird sofort um zwei Jahre verlängert.

Die Beamten behalten die Bezüge der Dienstaltersstufe, nach der sie im September 1931 besoldet waren, bis sie nach ihrem neu festgesetzten Besoldungsdienstalter in eine höhere Dienstaltersstufe aufrücken.

Tritt ein planmäßiger Beamter mit Wirkung von einem späteren Tage als dem 30. 9. 1931, aber von einem früheren Tage als dem 1. 10. 1931 in eine andere Besoldungsgruppe mit gleichem oder höherem Endarbeitsgehalt über, so wird sein Besoldungsdienstalter so festgesetzt, wie wenn der Übertritt mit Wirkung vom 1. 10. 1931 erfolgen würde.

Würde dem Beamten hiernach in der neuen Besoldungsgruppe zunächst ein niedrigeres Grundgehalt zustehen als das zuletzt bezogene Grundgehalt der verlassenen Besoldungsgruppe, so wird dieses Grundgehalt weiterabwärts, bis der Beamte in eine höhere Dienstaltersstufe aufrückt.

Die bis zum 30. 9. 1931 gewählten Kinderbeihilfen für Väterkinder und Enkel können im Rahmen der bisherigen Vor-

schriften weitergewährt werden. Bis zum 30. 9. 1931 gestellte Anträge auf Gewährung von Kinderbeihilfen für Väterkinder und Enkel sind nach Maßgabe der gegebenen Bestimmungen zu prüfen und zu entscheiden.

Die Bewilligung einer Zulage (Stellenzulage) ist als Beförderung anzusehen.

Für die Begründung des Beamtenverhältnisses ist nicht die Art der Tätigkeit maßgebend, sondern der auf die Begründung des Beamtenverhältnisses als eines öffentlich-rechtlichen Dienst- und Dienstverhältnisses gerichtete Verwaltungssatz. Aus der Fassung der Urkunde muß sich unzweideutig ergeben, daß der Empfänger zum Beamten gemacht werden soll. Demgemäß ist jedem unmittelbaren und mittelbaren Beamten und jeder Lehrperson, aus dem nichtplanmäßigen und dem aus Widerruf, Kündigung oder Probe angestellten Beamten eine Urkunde (ein Verordnungsbescheid) auszuhandigen, aus der einwandfrei unter Benutzung der in der Sparverordnung vorgesehenen Worte „unter Verordnung“ hervorgeht, daß der Empfänger zum Beamten gemacht werden soll. Hilfslehrer erhalten keine Urkunde und sind daher auch nicht Beamte.

Eine Planstelle kann nur durch den Haushalt oder eine andere gesetzliche Bestimmung in Wegfall kommen.

Der Beamte erhält die dem Dienstverhältnis entsprechende Stelle entsprechenden Reisekosten, Verpflegungsgeld und Wohnungszulagen. Mit dieser Verweisung in einem anderen Amt soll eine Beförderung in der Zukunft nicht ausgeschlossen sein, dagegen fällt die etwa mit der bisherigen Stelle verbundene Möglichkeit weg, im Wege der Beförderung aus der bisherigen Stelle in eine höhere Besoldungsgruppe zu gelangen.

Als Gesamtdienstverhältnis gelten die auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen gewährten Bezüge, ferner die örtlichen Sonderzulagen und die Kinderzulagen für Kinder vom vollendeten 21. bis zum 24. Lebensjahre. Nebenvergütungen, Aufwandsentschädigungen und Dienstaufwandsentschädigungen sind kein Dienstverhältnis im Sinne dieser Bestimmung.

Die Krise der Bank von England

Vom Geheimrat Professor Dr. Julius Wolf (Berlin)

Die Bank von England ist das Opfer der Prekärepolitik geworden, die sie seit dem Ausbruch des Krieges in psychologisch verständlicher, aber währungspolitisch unhaltbarer Weise trieb. Vor dem Kriege war England der Stapelplatz des Geldes, in dem Sinne, daß das Weltgeld der Welt sich hier mit den Kreditkreditoren zusammenfand. Es war eine für die Welt äußerst schmerzliche Wahrnehmung, daß England infolge des Krieges diese Stellung zum großen Teil an den New-Yorker Platz abgeben sollte. Die Ver. Staaten hatten ja im Kriege sich kreditpolitisch in dem Sinne gelund gemacht, daß sie aus einem Schuldnerland ein Gläubigerland geworden waren und über Geld und Gold in bis dahin unerhörten Massen verfügten. New York war damit auch kreditpolitisch der Markt geworden, der mit London sehr wohl konkurrieren konnte. Daß London seine Weltstellung nicht leichtfertig dermaßen preisgeben wollte, ist durchaus verständlich. Es konnte sie aber nur halten, indem es fremdes Geld heranzog. Um weiterhin internationaler Gläubiger zu bleiben, vor allem auf dem Akzeptmarkt, mußte es sich zu dem Zweck, Geld zu ziehen, zu den Ver. Staaten und zu Frankreich, da diese beiden Länder allmählich die Verwalter der größten Goldhoare der Welt geworden waren. Man vergesse nicht, daß von den Goldhoaren der Welt, die zu Beginn des ersten Halbjahres 1931 nahe an 50 Milliarden RM. betrugen, sich in den Ver. Staaten 21 Milliarden, in Frankreich 9 Milliarden, in England aber nur 3 Milliarden RM. (das Deutsche Reich hatte, um auch seiner Erwähnung zu tun, noch nicht 1 1/2 Milliarden RM.).

Englands zentrale Stellung auf dem Kreditmarkt in der Welt war auf die Dauer also nicht aufrechterhalten. Es ging in den Anträgen an sich selbst über seine Kraft hinaus. Das konnten Kenner des internationalen Geld- und Kreditmarktes sich seit längerer Zeit sagen, und so darf denn ausgesprochen werden, daß die Einstellung der Goldzahlung seitens der Bank von England durchaus nicht so überraschend kam, als die Schwierigkeiten der Situation sich vor einiger Zeit anzudeuten begannen. Als das finanzielle Unvermögen des Deutschen Reiches auslag trat und der Zusammenbruch der österreichischen Kreditbank die Situation nicht der österreichischen Volkswirtschaft allein blutig erhellte, nahm England Kreditkontofreie einmal von 50 Millionen Pfund, dann von 60 Millionen Pfund auf. Unter normalen Verhältnissen hätte man längere Zeit mit ihnen das Auslangen gefunden. Sie hätten die Lage in gewissem Umfang retten können, wenn nicht die Wirtschaftskrise mit ihren vielfachen Auswirkungen auch den politischen Boden der Insel sozulagen unterminiert hätte, wenn nicht der internationale Rückgang der Warenpreise Vorkaufsstellung erzeugt und zur Rückzahlung ausgeliehener Gelder geführt hätte, wenn nicht das Verhalten der englischen Arbeiterpartei und die Deuterei in der englischen Flotte dem nach den Boden ausgedehnten hätten. Vor den Kreditkontofreien soll noch ein erheblicher Betrag unberührt sein. Man spricht von 40 Millionen Pfund. Demgegenüber hielt die Bank von England den Augenblick für gekommen, sich um retten zu können, was zu retten war, ihr Unvermögen zu erklären, weitere Goldzulagen vorzuziehen zu helfen. Daran, daß der Einbruch der Bank zu blutigen ist, kann kein Zweifel sein, mag er auch zunächst neue Unsicherheit in die Situation des internationalen Geld- und Effektenmarktes tragen, mag er auch zunächst selbst dem Wert des englischen Pfund Sterling abträglich sein. Er war früher oder später unvermeidlich, und daß das „Früher“ in diesem Falle vorzuziehen war, liegt auf der Hand.

Was werden die Folgen sein? Die nächsten und die weiteren, sind auseinanderzuhalten. Daß der Verlust der Bank von England zunächst nicht mehr als relative Verunsicherung schafft, ist selbstverständlich. Der Markt der internationalen Währungen wird wieder „interessant“, das Weltgeld wird wieder in den Währungsläufen gerät ins Wanken, dies um so mehr, als ja auch sonst außerhalb Frankreichs und in beschränktem Sinne außerhalb der Vereinigten Staaten die Verhältnisse nicht als „erregt“ gelten können. Die Weltkredit ist auch die Pariser Börse ist einla-

Nell von einer Waiffe beimgelacht. Auch der französische Kapitalist, soweit er nicht sein Geld in Staatsrenten angelegt hat, verliert Boden unter den Füßen. Es ist also keine Unruhe in die Welt getragen und vor allem dem Kurse der Wertpapiere bekommt solche Unruhe nicht. Das Deutsche Reich hat anderen Staaten gegenüber das voraus, daß seine Wertpapiere bereits eine Devalvierung erfahren haben, die über das Sinnvolle und Verständliche allemal weit hinausgeht. Auf anderen Seiten, wo die Waiffe erst seit einigen Wochen eingeleitet hat, ist der Spielraum ein weit größerer als hier. Aber dieser Spielraum wird in gewissem Umfange wohl ausgenutzt werden. Bereits jetzt spricht man ja von einer schonprophetischen Entwertung trotz der geschlossenen Börsen. Es wird abzuwarten sein, ob, wenn sie geöffnet werden, dieser Rückgang oder ein vielleicht noch größerer Fall kommen wird.

Darüber hinaus ist aber jedermann klar, daß dieser Zustand den Stempel der Unhaltbarkeit an der Stirn trägt. Man mag, wie das für den Schreiber dieser Zeilen gilt, zu internationalen Konferenzen und dergleichen dort, wo deutliche Interessenskonflikte vorliegen, nur mühselig Vertrauen haben, diesmal steht das Renetikel zu deutlich an der Wand, als daß die internationale Konferenz über die Goldfrage, zu der es demnächst kommen muß, unverrichteter Dinge auseinandergehen könnte. Die Politik Frankreichs ist allerdings, seitdem Papal das Ost-Brüder aus der Hand genommen hat, nicht eigentlich weitfichtig zu nennen. Man hat gelegentlich von Krämer-Politik gesprochen. Sie bedeutet den Vorteil des Augenblicks, und hat für Entwicklungen, die sich daraus in der Zukunft ergeben müssen, ein wenig gesüßtes Organ. Die europäische Solidarität ist heute in Paris nicht in allen sicherer Ort. Dem Worte nach ist Frankreich allerdings immer noch der Vorkämpfer der europäischen Ideale, der Sache nach sind es heute die neutralen Staaten. Diese haben aber als ohnmächtig zu gelten. Mächtig stehen heute trotz den Einbußen im Volkvermögen, die ihnen die Rohstoffpreise der letzten Zeit und die anschließende Krise aus der Industrie, der Börse, geschlagen haben, noch die Vereinigten Staaten da. Und täuscht nicht alles, so ist der Geiz der europäischen und damit der internationalen Solidarität gerade darum, weil die Vereinigten Staaten Rechte in Europa nicht zu verzeihen haben, bei ihnen in aller Eile.

Es ist durchaus abwegig, wenn von der kommenden Goldkonferenz die Vorschläge für eine neue Verteilung des Goldes erwartet werden. Frankreich hat sein Gold und niemand kann oder will es ihm entreißen. Das gleiche gilt für die Ver. Staaten. Abgesehen von dem Verhältnis zur Goldfrage, zum Volkvermögen und zum Volkseinkommen aus der neutralen Staaten Europas heute Vermalter ungewöhnlich großer Goldbestände, so Belgien und die Niederlande mit je fast 800 Millionen, die kleine Schweiz mit fast 700 Millionen gegenüber den deutschen knapp 1000 Millionen und den britischen rund 2000 Millionen. Aber wenn auch keiner der über reiche Goldbestände verfügenden Staaten expropriert werden kann, können diese Staaten doch Garantien geben, Bürgschaften übernehmen, vielfach internationale Zahlungsmittel schaffen, wie zum Beispiel ich sie bereits in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts der Brüsseler Währungs-Konferenz in Gestalt der internationalen (international garantierten) Banknote vorschlug. Darüber hinaus wird die Frage der Goldbedeckung der nationalen Noten zur Verhandlung stehen. Auch als die Reichsmark neu zu schaffen galt, wurde offenbar, daß die härteste Garantie des Geldwertes nicht die Deckung in Gold, sondern die Knappheit gegenüber dem Bedarf ist, nicht die absolute Knappheit, nicht eine Deflation, aber die Zirkulation in einem Ausmaß, das nur eben genügt, um die Handelsverläufe zu bewältigen und einem Sinken der Preise Einhalt zu tun. Diese Erfahrungen weiter auszulagen, ist hier nicht der Platz. Es kann aber kaum einem

Zweifel unterliegen, daß die kommende internationale Goldkonferenz auch einen Schritt nach dieser Richtung hin tun wird.

Und daraus mag sich ein weiterer Fortschritt ergeben. Die neue Regelung wird selbstverständlich nicht nur dem lebenden England zugute kommen, sondern ebenso den anderen in den Strudel der Weltwirtschaftskrise gerissenen Staaten, nicht zuletzt dem Deutschen Reich. So hat denn die Krise des englischen Kreditmarktes zweifellos auch ihre „gute Seite“. Indem sie der kapitalistischen Welt oder mindestens ihren beiden Vormündern öfter vor-

campieren die Augen öffnet, daß die Unmöglichkeit der Lage des Augenblicks, muß die Frankreich und die Ver. Staaten dahin führen, im Maße ihrer Mittel Helfer zu werden und über das unmittelbare eigene Interesse jenes mittelbaren Interesses an zugehen, das in der Disziplinierung an die anderen liegt. Man mag dem Schlagwort noch so feind sein: Die Wirtschaftswelt der Kapitalistischen Staaten ist aber ein Organismus, in dem kein Glied dauernd krank sein kann, ohne die anderen auch ins Verderben zu ziehen!

François-Poncet empfängt Deutsch-französische Zusammenarbeit Erklärungen an die Presse.

Der neue französische Botschafter wurde gestern vormittag vom Reichspräsidenten mit dem üblichen diplomatischen Zeremoniell empfangen. Er überreichte sein Beglaubigungsschreiben und hielt dabei eine Ansprache, die im Gegensatz zu dem sonstigen konventionellen Stil dieser Reden durch den Ton positiver Bereitschaft, mit der der französische Regierung den Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern ein Höchstmaß an „Festigkeit und Sicherheit“ zu geben wünscht, allgemein aufgefallen ist. Und auch der Reichspräsident hat in seiner Antwort hervorgehoben, daß das Schicksal Deutschland und Frankreich eine besondere Aufgabe zugewiesen habe. In politischen und diplomatischen Kreisen haben diese bezeichnenden Wendungen große Beachtung gefunden, und es ist begreiflich, daß sie in diesen Tagen der schwersten Beunruhigung, die von dem Londoner Erdbeben durch die Welt geht, ganz besonders eifrig besprochen worden sind.

Wenig empfangen François-Poncet im Hause der französischen Botschaft am Pariser Platz die Vertreter der deutschen und der ausländischen Presse. Er verlas in deutscher Sprache folgende Erklärung:

Ich habe heute seiner Excellenz, dem Herrn Reichspräsidenten, mein Beglaubigungsschreiben überreicht. Die Ansprache, die ich, wie üblich, bei dieser Gelegenheit gehalten habe, bewies deutlich, in welchem Sinne ich versuche werde, die mir anvertraute Aufgabe zu erfüllen. Obwohl Frankreich bisher von der Wirtschaftskrise weniger betroffen wurde als andere Länder, wünscht es doch keineswegs, sich von der übrigen Welt abzuscheiden. Selbstverständlich möchte es seine eigenen Interessen wahren, bleibt aber dabei nicht dem Schicksal der benachbarten Völker gegenüber gleichgültig. Im Gegenteil sieht Frankreich, daß eine immer enger geknüpfte Solidarität die Nationen miteinander verbindet, und daß nur eine ehrlich gemeinte Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe Europa und die Welt in Rand setzen werden, eine besonders schwierige Zeitspanne ohne abermächtige Leiden zu überwinden.

Soweit es in ihrer Macht steht, wird die Regierung der französischen Republik alles versuchen, um mit dem Deutschen Reich zu beständigen Beziehungen und an einer wirksamen Zusammenarbeit

zu gelangen. Dies entspricht dem Wunsche aller vernünftig denkenden und wohlgeleiteten Leute der beiden Länder. Möge der Besuch, den die französischen Minister in einigen Tagen in Berlin abhalten werden, die Erfüllung dieses Wunsches beschleunigen. Ich weiß, daß eine mühselige Arbeit und eine große Ausdauer erforderlich sein werden, um dieses Ziel zu erreichen. Ich werde mich dieser Aufgabe, soweit es in meinen Kräften steht, und mit um so größerer Freude widmen, als das Deutsche Reich für mich kein unbekanntes Land ist. Vor 24 Jahren war ich Student an der Berliner Universität, wo ich mit lebhaftem Interesse die Vorlesungen des berühmten Literaturhistorikers Professors Erich Schmidt anhörte. Ich bin durch viele deutsche Städte gereist, habe mich dort auch aufgehalten, und gedenke stets mit Vergnügen jener Jugendjahre.

Seitdem ich zum französischen Botschafter in Berlin ernannt worden bin, hat man mir, sowohl hier wie auch in Frankreich, allerlei Reden ausgeschrieben. Und doch habe ich, wie selbstverständlich, davon abgesehen, irgendein Interview zu gewähren. Heute weiche ich von dieser Regel ab, um mit der deutschen und ausländischen Presse in Berlin Fühlung zu nehmen und einen Appell an ihr Verständnis und ihre Zusammenarbeit zu richten: denn das Problem des Friedens ist ja in hohem Maße ein Problem der Presse.

Mit besonderer Wärme ergab ich der Botschafter, dem Gespräch, von dem tiefen Eindruck, den auf ihn die so sympathische und fürstlich gebietende Persönlichkeit des Reichspräsidenten gemacht habe. Er habe sich mit ihm längere Zeit auf deutsch unterhalten, und er möchte ihn am ehesten mit dem Reichspräsidenten MacMahon vergleichen, der sich ebenfalls in hohem Alter seinem Lande aus Patriotismus und Pflichtgefühl in erster und schwerer Zeit zur Verfügung gestellt habe.

Obwohl literarisch (Romanist und später sogar Germanist) ist François-Poncet ein Mann der Wirklichkeit geworden, und als solcher betrachtet er die deutsch-französischen Beziehungen. Politik und Diplomatie sind ihm nur die Hilfsmittel, um die Zusammenarbeit zwischen dem wirtschaftlich hochstehenden, aber geldarmen Deutschen Reich und dem kapitalistisch, aber technisch weniger gut organisierten Frankreich zu fördern. Die Aufgaben der Minister,

die am Sonntag in Berlin begannen, werden unter dem Eindruck der veränderten Lage nur diesem einen Thema dienen. Denn es schließt alle anderen politischen Voraussetzungen in sich, und wenn auch vorerst keine festen Ergebnisse erzielt werden, so genügt dieser erste Versuch als ausdrucksvolle geistige Vorbereitung.

Urteil im Kurfürstendamm-Prozess. Gefängnisstrafen bis zu 1 1/2 Jahr.

Berlin, 23. Sept. (Drahtb.) In dem Prozess vor dem Schöffengericht Charlottenburg gegen die 34 Nationalsozialisten wegen der Kurfürstendammtravasse wurde nach einer Beratung, die von 11.45 bis 3.30 Uhr morgens dauerte, das Urteil gefällt. Danach wurden verurteilt die Angeklagten Rede und Lipstoft zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis, der Angeklagte Kühn zu einem Jahr sechs Monaten und der Angeklagte Schubert zu einem Jahr fünf Monaten Gefängnis. Bei 22 Angeklagten schwanden die Strafen zwischen einem Jahr drei Monaten und neun Monaten Gefängnis. Sechs Angeklagte wurden freigesprochen.

Das Verfahren gegen den Jungstahlhelmführer Brandt wurde abgetrennt und unter Aufrechterhaltung des Haftbefehls dem ordentlichen Gericht überwiesen. Die verurteilten Angeklagten wurden in Haft behalten.

Die Urteilsbegründung

In der Begründung legte sich der Vorsitzende des Gerichts mit den verschiedenen Erklärungen der Angeklagten und Zeugen auseinander und gelangte zu dem Ergebnis, daß es sich nicht um zufällige Ansammlungen und Demonstrationen, sondern um eine planmäßige, vorbereitete Aktion unter der Leitung der Unaufrichtigkeit gehandelt habe. Die Demonstration sei auch nicht als Akt aufzufassen, wie es einige Angeklagte darzulegen versucht hätten. Nach der Beweisaufnahme sei als sicher anzunehmen, daß niemals in einer klaren Form ein Befehl von der Partei ausgegeben worden sei, daß aber in allen Stürmen gemunkelt worden sei, was geplant wäre. Es könne kein Zweifel sein, daß die Angehörigen von zehn verschiedenen Stürmen sich ohne weiteres auf dem Kurfürstendamm eingefunden hätten. Die Partei, die der oberste SA-Führer, Graf Helldorf, als Zeuge für die Ursache der Unruhen angegeben habe, nämlich, daß es sich vermittels um Spionagearbeit gehandelt habe, um die SED, Schwierigkeiten zu bereiten, sei nicht glaubhaft.

Zur Frage des Strafmaßes erklärte der Vorsitzende, daß das Gericht über die Mindeststrafe hinausgegangen sei, obwohl ihm das schwergefallen sei, aus der Erkenntnis heraus, daß es sich zu einem großen Teil um verblendete und irreführte junge Menschen handelte. Man müsse aber auch an die Opfer denken. Gerade in der jetzigen schweren Zeit sei Deutschland darauf angewiesen, besondere Disziplin zu üben. Wir können es uns nicht leisten, so erklärte der Vorsitzende mit erhobener Stimme, durch derartige Tumulte und den letzten Akt unseres Ansehens zu verlieren.

Gehaltsverzicht der preussischen Landräte.

Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, haben die preussischen Landräte beschlossen, ab 1. Oktober auf 25 Prozent ihrer kommunalen Dienstbezüge sowie auf das bisher bezahlte Wohnungsgeld wegen der wirtschaftlichen Notlage zu verzichten.

Dazu ist zu bemerken, daß das Gehalt der preussischen Landräte einschließlich der kommunalen Zulagen in manchen Kreisen niedriger ist, als das des Bürgermeisters der einen oder der anderen kreisangehörigen Städte.

Washington und Stenben.

Nachstehend veröffentlichen wir ein Kapitel aus dem Buche Bloem: das dem morgen in Oberfeld zur Uraufführung kommenden Drama als Grundlage dient.

„Eins zwei, eins zwei, eins zwei... Versuche Klopff, wolle ihr die Beine strecken? Eins zwei, eins zwei — Rufe aus dem Dred, der Klopff, nicht so bloß mit den Armen schlenkern, Sie — he, Duponceau, was heißt Rhinogeros auf Englisch? So, schön, also Sie reindersich.“

Starr vor Staunen, stierend in ihre Mäntel gewidelt, stehen General Washington, sein Stab, ein halbes Duzend Generale, ganze Rubel virginscher, pennsylvanischer, new-jerseyer Militärs: und sehen zu, wie der königlich preussische Generalleutnant außer Diensten Baron Stenben zu Fuß, ein Gewehr unter dem Arm, seine aufgeschwungen hundertwanzig Mann aufschwängig gleich einem Sergeanten. Im Stillsitzen patieren sie durch den spritzenden Januarniederschlag, einer hinter dem andern drein wie die Säule, immer gleichmäßig, mechanischer, nicht Menschen mehr, auf Draht gezogene Spielzeugpuppen. „Eins zwei, eins zwei, eins zwei —“ schallt der Baron, „Derr du mein Heiland, welcher Teufel hat mich nur verdammt, aus euch Unwunderbüßeln Soldaten machen zu müssen? Schlaf nicht ein, Kerl! — na, ich werd' euch mal munter machen! An den Zergersgruppen, marsch, marsch! Zurück, marsch, marsch! So, ihr Hammel, ich werd' euch die Hammelbeine schon lang ziehen! Eins zwei, eins zwei, eins zwei...“

Zur Abwechslung, damit die Finger der Linien am Gewehrholts, die ausgestreckten pendelnden rechten Woten nicht heiß werden — etwas „Griffe kloppen“.

„Stillgehanden! Rast das Gewehr — an! Gewehr auf — Schuß! Zum Schuß — fertig!“ Eine Kugel plätschert in den Schnee.

„Hundsdorff, elender! Den Prossolen sollte man rufen, daß er Ihnen Hundswogen über der Planken zieht! Aufheben, Mensch! Das ist kein Stuhl Gold und Eisen, das läßt man nicht auf die Erde fallen wie eine Risigabel, das ist ein Heiligtum, das ist Ihre Braut, Mensch, haben

Sie's begriffen? Die packt man nicht mit Zimperfosten an wie einen Busch Brennestein, der greift man um die Taille wie beim Tanz! Die begut und pfeilt man, daß sie nur so lacht und strahlt — die nimmt man mit ins Bett, da schläft man mit, verstanden?“

Das alles in einem toben Durcheinander von englischem Kanarierwisch, französischem, deutschen Broden... Der hämmige Mann, bei Wunsche und Tabak ja gemessen und behäbig, hier auf dem Drilplaz brodel und lacht er wie ein Kockteff überm Witschfeuer, die heissgewaschenen Bodenrollen über den Ohren hüpfen bei jedem Auf und Ab, bei jedem Griff, den er höchst eigenhändig, ganz Sergeant, seinen Opferlammern vormacht, es hüpfen im Auschnitt der weißen Lederweste das fürstlich höfensoldatenbedingensche Komturkreuz, an seiner Brust glimmert der Stern des Ordens der Kreuz, im Ansploß am orangefarbenen Bande der Rote Adlerorden von Preußen.

Die amerikanischen Zuschauer stehen fastungslos, heißt das nicht, den Menschen zur Marionette, zur Maschine herabwürdigend? Und mit solchen Automaten will der Baron die Schmachten der Freiheit schlagen?

„Raffen abwarten und ihn gewähren lassen“, sagt Washington achselzuckend. „Kommt aus einer guten Schule.“

Am Nachmittag tritt der Baron in dienlicher Haltung ins Geschäftszimmer. Das ist — sein Weib! — nicht mehr im „Meinen Zeit“ untergebracht. Einem Müller namens David Voll hat der Stab sein Häuschen abgemietet, ein winziges, zweistöckiges feineres Gebäude, nicht fern dem zugestrosenen Schulhof.

„Kun, lieber Baron, haben Sie sich ein bißchen bei uns umgesehen?“

Der Baron winkt Herrn Duponceau heran, seinen Sekretär und Dolmetscher, den Franklin ihm in Paris angeworben hat. Der ist so gewohnt, selber Sprachen so glänzend klingen, daß es fast ist, als sprächen Chinesen und Kriegerfreiwiliger — mehr ist der Baron ja nicht von Mund zu Mund mit einander.

„Euer Exzellenz“, sagt der Preuze, „ich bin einfach entsetzt. Ich fasse nur das eine nicht: daß

Sie bei diesen Zuständen zwei Jahre lang sozusagen Krieg haben führen können.“

Washington ist ein wenig verlegt. „Man hat geirrt, man konnte. Erklären Sie sich.“

„Was Sie Ihre Armes nennen, Euer Exzellenz, das ist die miserable Kopie eines schlechten Originals. Von allen Armeen der Welt ist die englische die jämmerlichste — wenigstens was die Organisation anbelangt.“

„Immerhin hat sie die Fahnen Großbritanniens über den Erdbreis getragen.“

„Gegen Gelse, Rote und Schwarze, zugegeben, Euer Exzellenz. In Europa hat sie meistens Prägel bekehrt. Mit uns Preußen hat sie vorfichtigerweise gar nicht angeburden. Die englische Politik hat stets verstanden, sich einen Festlandbezug zu sichern. Im Krieg der sieben Jahre waren wir's. Alles was recht ist: sie hat uns gut bezahlt.“

„Also bitte, was haben Sie an uns auszufegen?“

„Nichts weniger als alles. Zunächst etwas ganz Außerordentliches: Was bedeuten eigentlich bei euch die Worte: Divisionen, Brigaden, Regimenter? Jawohl, ihre Mannschafstärke ist vom Kongreß festgelegt. In Wahrheit ist bei euch eine ewige Ebbe und Flut. Ich habe Regimenter gesehen, die härter waren als gewisse Brigaden. Ich hab' ein Regiment gefunden, das war dreißig Mann stark. Eine Kompagnie, die bestand nur aus einem Korporal. Wenn ich einen Obersten frage, wie stark sein Regiment ist, so antwortet er regelmäßig: Zwischen zwei- und dreihundert Mann. Und mit solchen Harmonikas von Einheiten soll man Ränder ausführen?“

„Das lachen, halb verlegen gab Washington dem Preußen recht. „Aber wir haben doch die Soldatisten.“

„Soldatisten, ja, die habt ihr. Eitel Schweinbel, Kerl, die seit Monaten in die Heimat abmarschieren sind, werden als antwosend geführt. Die Hälfte ist abkommandiert: als Richter, Wäcker, Schmiebe, sogar als Kohlenräder. Und dann: die Offiziersburken. Mir scheint, die ganze Armee ist nur eine Brutanfart für Offiziersburken!“

„Sie haben recht, Baron. Das ist ein Unfug. Ich begnüge mich mit einem für mich und einem zweiten für meine Pferde. Aber ich weiß...“

anderswo — Sie haben recht, da muß eingegriffen werden. Weiter, bitte!“

„Die Wollen! Ich habe so etwas nicht für möglich gehalten. Von Kost förmlich zerfressen... Ich frage einen Mann, wo er sein Bajonett hat. Er holt's — vom Kochfeuer. Brät sich gerade sein Beefsteak dran.“

„Sie müssen wissen, der Amerikaner ist Jäger und Duschschütz. Aus Bajonett kann er sich nicht gewöhnen.“

„Dann muß man, müssen Sie ihn dran gewöhnen! Euer Exzellenz, ich habe mir vom Brandwinne erzählen lassen und von Germanistoren. Das Bajonett hat den Enthusiasmus, den Klan der Söhne der Freiheit niedergebunden! Na, ich werd's den Kerl schon beibringen, verlassen Sie sich drauf.“

Der Preuze hatte sich in Hitze geredet. Washington winkte ab. „Sie haben recht mit allem, was Sie sagen. Herr von Stenben. Aber vergessen Sie nicht ganz: Wir haben schließlich dann und wann doch sozusagen auch einmal — Siege errungen.“ Er sah den Besucher ruhig und herrscherhaft an.

Stenben ihn. Der Glanz dieses blaugrauen Auges schien ihm seltsam verrückt. Hatte nicht mit solchem Blick der große König bisweilen einen Ueberwältigten zur Ordnung gerufen?

„Diese Siege, Euer Exzellenz, wären unerflämlich, wenn — eines nicht wäre.“

„Nämlich?“

„Die soll ich das verstehen?“

„General Washington — ich lebe erst vierzehn Tage in Ihrer Gegenwart. Doch ich darf und muß's Ihnen sagen: Was das neue Amerika geworden ist, geleistet hat, das dankt es Ihnen — Ihnen allein. Sie — sind Amerika. Sie haben Mitarbeiter — Helfer gefunden. Das die Vereinigten Staaten nicht längst ein Rinderstall der Welt geworden sind — das diese Arme, in Hunger und Regen, noch immer zusammenhält und als dies Untrüglige trägt, all dies Unmögliches möglich gemacht hat — das ist Ihr Werk.“

Noch immer hielt Washingtons Blick, ins

ler Streitfälle verurteilen und auf ihn Vertzug nationaler Völkert in ihren gegenseitigen Beziehungen verzichten. Alle Streitigkeiten oder Konflikte, welcher Art und welchen Ursprungs sie auch sein mögen, wollen die „Hohen Vertragsschließenden Parteien“ niemals anders als durch friedliche Mittel zu regeln oder zu schlichten anstreben.

Aber auch der Kelloggspakt hat einen Fortschritt. Die Verträge haben ihrer Betrittsurkunde die einschränkende Bemerkung angehängt, daß das Recht der Selbstverteidigung nicht beeinträchtigt werden sollte. Bekanntlich bedeutet nun in jedem Kriege die angreifende Partei die nur zur Verteidigung die Waffen ergreife und so nützen schließlich, wenn eine Gewalt ergriffen wird.

Paul Ritter, der jugendliche Heldentenor des Hamburger Stadttheaters, bekanntlich ein gebürtiger Barmer, wurde anlässlich einer Festvorstellung der „Zauberflöte“ vor dem Völkervund in Genf als Tamino verpflichtet und hatte mit dieser Partie starken Erfolg.

Tokio, 22. Sept. (Neuter). Während hier bekannt wird, daß das japanische Kabinett heute den Befehl gegeben habe, die Truppenbewegungen in der Mandchurie nicht zu billigen, sofern sie in nördlicher Richtung über Tschangtschau hinausgreifen, besagt ein soeben aus Schanghai eingetroffenes Telegramm, daß dort eine aus Tokio eingetroffene Befestigung der Mandschu groß Aufsehen erregt habe, wonach eine Division japanischer Truppen den Befehl erhalten habe, gegen Charbin vorzurücken. Eine solche Bewegung würde die Auswirkungen der japanischen Operationen stark vergrößern, und man behaupte in Schanghai, daß die Japaner die militärische Befestigung von anderwärts 150000 Quadratmeilen beabsichtigten. Indessen besagt ein heute um 18.40 Uhr (örtl. Zeit) in Tokio abgegebenes Telegramm, daß das Kabinett zwar

Paris, 23. Sept. (Draht.) Der Bericht erstattet das „Reit Parifen“ in Schanghai stellt die baldige Befreiung Charbin durch die japanischen Streitkräfte in Aussicht. Charbin sei der Aufenthaltsort der vor dem japanischen Vorrücken zurückweichenden Mandchutruppen. Die chinesische Bevölkerung von Charbin sei gegen die Japaner sehr aufgebracht und habe geflucht. Bomben gegen das japanische Konsulat, die Koreanische Bank und das Gebäude einer japanischen Zeitung und einer japanischen Gesellschaft geschleudert; doch seien keine Opfer zu beklagen gewesen. Die Menge habe auch japanische Häden mit Steinen beworfen. Der japanische Konsul in Charbin habe den Kommandierenden der japanischen Armee, General Donsjo, um Hilfe gebeten: unter Hinweis darauf, daß sich die in Charbin lebenden 4000 Japaner in Gefahr befänden. Falls die Japaner Charbin besetzen sollten, würden sie die beiden Mandchuprovinzen Fengtien und Kirin unter Kontrolle haben. Der Bericht erstattet meldet weiter, daß Tschang Kaischew eine Rundgebung veröffentlicht habe, in der China zur Bildung einer gemeinsamen Front gegen die Japaner aufgefordert wird. Wenn der Völkerrub, an dem China appellieren werde, die Mandchurei nicht befreie, so, erklärte Tschang-Kaischew, werde er die chinesischen Truppen in den Kampf führen und nötigenfalls auf dem Felde der Ehre fallen, um die nationale Ehre zu retten.

Dortmund, 23. Sept. Am Montag, zwischen 191 Fußhoch der Wohnung für die 1751.

Alle drei Leichen waren durch die Stichverletzungen entseelt. Man nahm zunächst an, daß die Familie gemeinsam in den Tod gegangen sei, aber daß der Ehemann zuerst die beiden Frauen und dann sich selbst getödtet habe. Bei genauer Untersuchung ergab sich jedoch, daß keine der drei getödteten Personen gelschüttelt auch der Täter sein konnte. Die Verletzungen waren derart, daß die Personen sie sich unmöglich selbst beigebracht haben können.

Darum, daß nur ein Fremder als Täter in Betracht kommen kann, weiß auch der

Sameln, 22. Sept. Zwischen den Eheleuten Heddenkamp bestanden schon seit längerer Zeit schwere Auseinandersetzungen, da der Mann mit der Verkäuferin seines Geschäftes, einer gewissen Hilges, ein Liebesverhältnis unterhielt. Als in der letzten Nacht der Mann betrunken nach Hause kam und Drohungen gegen seine Frau ausstieß, rief diese die Polizei zur Hilfe. Bei ihrem Eintreffen fanden die Beamten Blutspuren; sie stellten zugleich das Verschwinden der Verkäuferin fest. Da das gespannte Verhältnis der Frau zu der Geliebten ihres Mannes bekannt war, richtete sich sofort der Verdacht gegen sie, das Mädchen bestraft zu haben. Nach längerem Zeugen gehörend Frau Heddenkamp, die Hilges mit einer Rohlenhaufer erschlagen zu haben. Sie hat dann ihr Opfer an einen Säuberten gelassen und die Leiche in die Weser geworfen. Die Ermordete wurde kurz darauf von Fischern geborgen.

[illegible]

Städt. Bühnen Wuppertal
Donnerstag den 24. September.
Eberfeld. 8-10½. Vorst. im Ab. C.
Uraufführung: Held seines Landes.
Drama von Walter Bloem. Preise v.
0,80 bis 4.— Mark. 266b

Im Salamander
Nur noch 7 X
Der Schusterprozess
mit **Paul Beckers**
Die lustige Variété-Burleske.
Anfang 8½ Uhr, kleine Preise.
Im Salamander ist Sauchen gestattet.

Handelshof
Eberfeld — am Rathaus
Heute Mittwoch 23. Sept.
und morgen Donnerstag
das große
Tanz-Turnier
2 große Tanz-Kapellen
Musik am laufenden Band
— von 4 Uhr bis 2 Uhr. —
Extra große Tanzfläche.

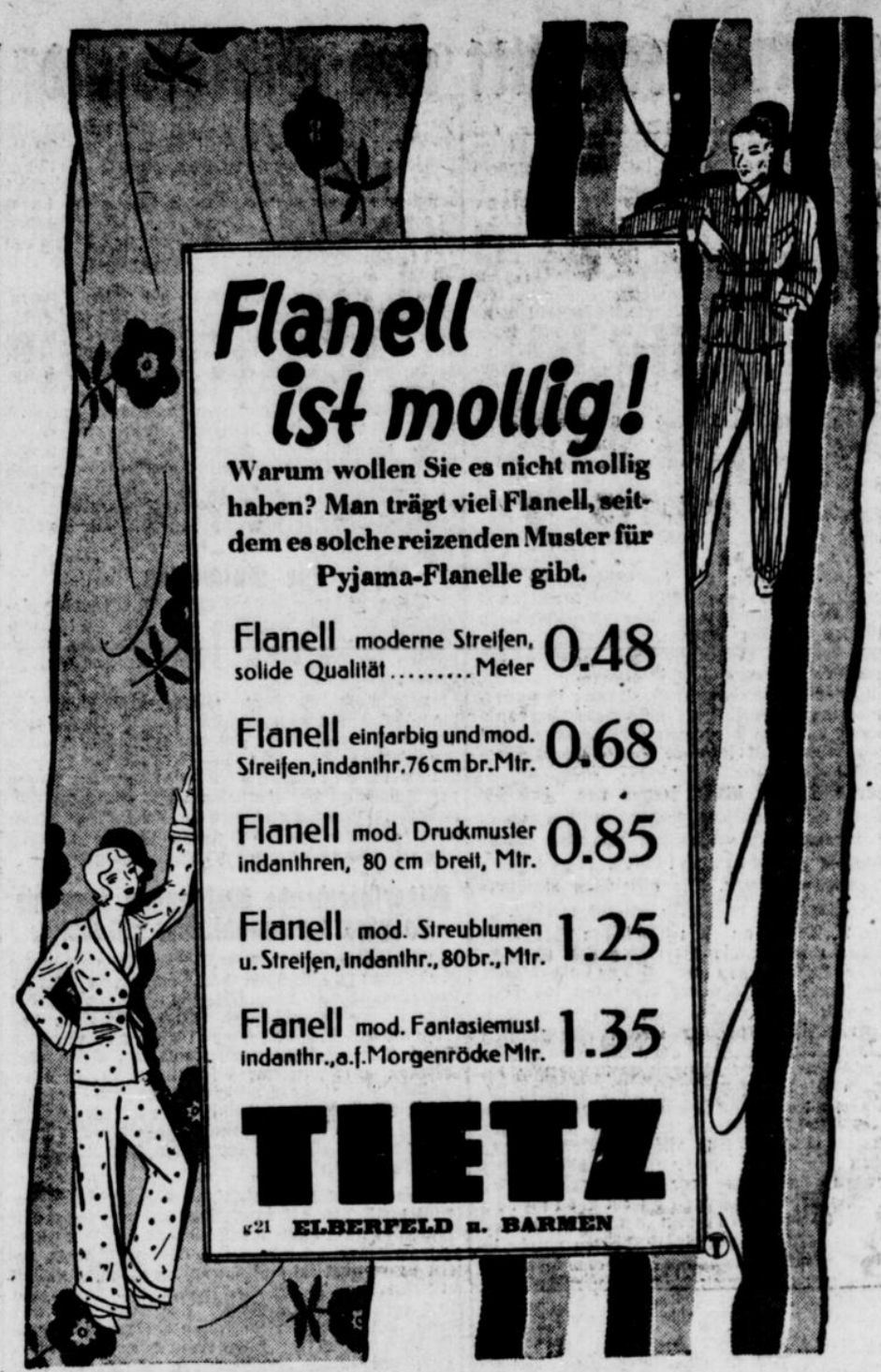
Bega-Tanz-Palast
Heute und Donnerstag den 23. und 24. Sept.
12 neue Prekstanzen 12 Preise
W.-Eberfeld,
Königstr. 87

Nußkirmes bis heute, Mitt-
woch, verfügbar
Schwalers Gasistation
● **Tanz!** ●
Eintritt frei. — Kaffee nach Berg. Art.

Holländer
Betriebe
Inh.: E. Schäffer
Morgen
Donnerstag d. 24. Sept.
nachmittags Nach vollständigem Umbau
Eröffnung
des Konzert-Cafés
Kapelle: Edwin Schäffer

Hotel Barmer Hof
Café-Restaurant „Schützenhaus“
Altmarkt W.-Barmen Altmarkt
Ab Donnerstag den 24. September 1931:
Oktober- u. Schlacht-Fest
Hardy Eberhard
mit seinem verstärkten Orchester
Stimmungsbetrieb u. Tanz
Unsere Schläger!
Gr. Schlachtplatte, garniert, dazu ein Teller
Metzelsuppe von 45 Pfg. an
Kl. Platten „Münchener Art“ 1/2 Ltr. 30 Pfg.
Tisches „Eiserer Art“ 1/2 Ltr. 30 Pfg.
Gr. Pokal Rhein- od. Moselwein 33 Pfg.
1 Fl. Mosel- od. Rheinwein 1.33
— Warme Küche bis 1 Uhr nachts. —

Pianos IBACH Flügel
von beständiger Qualität
Stets gebrauchte, tadellos instand-
gesetzte Instrumente am Lager.
Günstige Bedingungen
Sparkassenbücher werden voll in
Zahlung genommen
IBACH WUPPERTAL-BARMEN
Neuerweg 48, Tel. 58268



Flanell ist mollig!
Warum wollen Sie es nicht mollig haben? Man trägt viel Flanell, seitdem es solche reizenden Muster für Pyjama-Flanelle gibt.

Flanell moderne Streifen, solide Qualität	0.48
Flanell einfarbig und mod. Streifen, indanthr. 76 cm br. Mtr.	0.68
Flanell mod. Druckmuster indanthr. 80 cm breit, Mtr.	0.85
Flanell mod. Streublumen u. Streifen, indanthr., 80 br., Mtr.	1.25
Flanell mod. Fantasiemust. indanthr., a. f. Morgenröcke Mtr.	1.35

TIETZ
21 ELBERFELD u. BARMEN

Achtung! Achtung!
Kennen Sie schon das einwandfreie und durchaus sichere System der
„AUFBAU“ Hausparkasse?
Wenn nicht, dann besuchen Sie in Ihrem eigenen Interesse die
Monatsversammlung
der „Aufbau“-Ortsgruppe Wuppertal am Freitag den 25. September 1931, abends 8 Uhr, im Restaur. „Reichshof“, W.-Eberfeld, Hofkamp 48 oder
verlangen Sie Prospekte und unverbindlichen Vertreterbesuch durch die
Generalvertretung Wuppertal
W.-Barmen, Obere Sehlhofstr. 4. Ruf 505 33.

Park-Restaurant
Barmer Luftkurhaus
(Toileturm) Wuppertal-Barmen
Neue Mittwoch 23. Septbr. — Donnerstag 24. Septbr. 1931
je nachmittags ab 4 Uhr und abends ab 8 Uhr:
Große Moden-Schau
Die Dame vom Morgen bis morgens
Die neuesten Herbst- und Wintermoden werden vorgeführt.
Ferner zeigt die Firma **Geschwister Ressel**, Schuchardstraße 33, **Wohn- und Paize (Modelle)**.
Kapelle Adolf Hahné spielt zum Tanz.
Tischbestellungen unter 6:285 erbeten.

Jungdeutsche Bewegung.
Wir machen darauf aufmerksam, daß der für morgen angekündigte Vortrag
abends 20.30 Uhr, im **Evangelischen Vereins-haus Eberfeld** stattfindet.
Alle Fassent-Schrauben usw. groß und klein, dick u. dünn. K. Dewald, W.-Eib. Schraubenfab. 1835

The Royal Majestic Band
Winzerfest im Café Merkur
BARMEN
Mittwoch und Donnerstag
32 Pfg. p. Glas
Frauenmost
Frische Trübchen gratis
Sonderpreise in der Kasse
Probieren Sie!

Zeitungs-Matratze
billig abzugeben. Eberfeld, B.-Raidenaufstr. 50

Paul Hirschmüller
Eberfeld, Island 1 u. Friedrichstr. 61, Tel. 262 42
Barmen, Mittelstraße 15, Tel. 568 88
Nehmen Sie Gebrauch von nachstehendem billigen Angebot:
Lebendfr. grüne Serringe 2 Pfg. 45
Soll. Bräuscheffisch Pfund 25
Soll. Angel-Scheffisch 40 u. 50
H. Scheffisch im Schnitt 3 Pfg. 60 Pfg.
dies tücherfertig 3 Pfg. 65 Pfg.
Brüma Seibutt im Schnitt, Pfg. 1.30
Delfin-Fett-Büdinge 3 Pfg. 40 Pfg.
Echte Matreien, große, feine Ware 3 Pfg. 60 Pfg.
Ger. Scheffisch, Hühner, Serran, Lachsgeringe,
H. Rhein-Hal im Schnitt, 1/2 Pfg. 80
Neue holl. pure Wäpner 10 Stck 75 Pfg.
Neue deutsche Fettheringe 10 Stck 45 Pfg.
Frische Speise-Muscheln 10 Pfg. 55 Pfg.

Das gute
Bodensee-Obst
liefert aller-
billigst i. Kist.
versucht dir.
an Private
Rudolf Yellin,
Reutlingen
(Witbg.) Ver-
treter werden
gee. u. erhält.
Beste Verkäufe
an alle. all 12

Seit 1879
bewährter Ratgeber
der Industrie
ANZEIGER
für
Berg-Hütten-
Maschinenwesen
VERLAG
W. GIRARDET
ESSEN

Rationeller Wein-Ausschank
1800er Eding, Osterlammch. Pl. 1.98, 1/2-Ltr.-Pl. 0.27, Gl. 0.18
AHR'S Bier- und Weinstuben
Barmen, Neubruch 3-4
immer 1a holl. Seemuschein
Offiziere gegen Nachnahme feine
Weide-Tafelbutter
zu 2.20 je Pfd in Postkolln von
zu 1.10 9 Pfd (auf Wunsch 8-Stck.)
A. Guttsch, Heydeberg (Memelland)

Eine Sensation
bedeutet mein heutiges Angebot!!

Lindener Samt die bekannte hochwertige Weltmarke, in schwarz, marine, blau, grün, braun, rot, in Kupons von 1-3/4 Meter . Meter	2 ⁹⁵
Mantelstoffe nur beste, reinwollene Qualitäten, in den modernsten Geweben u. neuesten Farben Meter 9.75, 7.50, 4.90,	1 ⁹⁵
Pyjama-Flanelle schöne, moderne Streifen Meter	38
Herren-Stoffe für Anzüge und Paletots, aparte Neuheiten für Herbst und Winter sind in großen Sortimenten am Lager. — Zeitgemäß billige Preise Ich bitte um zwanglose Besichtigung	

Ulrich
WUPPERTAL-BARMEN
WERTHERSTR. 13

Todesschuß im Badezimmer

Die Remscheider Ehe tragödie vor dem Richter

Die heutige Verhandlung vor dem Wuppertaler Schwurgericht.
Der Staatsanwalt beantragt 6 Monate Gefängnis.

Am 28. Januar d. J., in früher Morgenstunde, feuerte die 41 Jahre alte Frau Dora Stamm geb. Martin, auf ihren Mann, den Remscheider Fabrikanten Karl Stamm, einen Pistolenschuß ab, der ihn in das linke Auge traf und seinem Leben auf der Stelle ein Ende machte. Nach der furchtbaren Tat ließ Frau Stamm sofort die Polizei herbeirufen, vor der sie auch ein Geständnis ablegte. Noch am gleichen Tage wurde sie in Untersuchungshaft genommen. Drei Monate später, nachdem die Anklagebehörde zu der Ansicht gekommen war, daß kein Mord, sondern nur vorfällige Tötung ohne Ueberlegung vorliege, erhielt Frau Stamm ihre Freiheit wieder. Die Voruntersuchung zog sich dann noch monatelang hin, da Widersprüche aufzuklären und umfangreiche ärztliche Gutachten über den Geisteszustand der Angeklagten und die körperliche und seelische Beschaffenheit ihres Mannes vor seinem Tode anzufertigen waren. So kam es, daß Frau Stamm erst acht Monate nach dem tödlichen Schuß heute vor dem Wuppertaler Schwurgericht Rechenschaft für ihre Tat ablegen muß, seit 20 Jahren wohl wieder der erste Fall, in dem eine Frau unter der Anklage, einen Menschen vorsätzlich getötet zu haben, vor dem hiesigen Gericht steht.

Der auffallend starke Zuhörerandrang schon lange vor Eröffnung der heutigen Schwurgerichtssitzung läßt auf ganz außerordentliche Teilnahme der Remscheider Bevölkerung an dem Schicksal der Angeklagten schließen. Bald nach ihrer damaligen Verhaftung ist schon bekannt geworden, daß sich Zeugen über Zeugen, ehemalige Diensthelfer aus dem Hause, Freunde von Arbeitern und Angehörigen aus der Stammschen Fabrik, ja sogar der ganze Bürgerverein des betreffenden Stadtteils, angeboten haben, entweder gegen den Getöteten oder für die Angeklagte, die einen ausgezeichneten Ruf genossen haben soll, zu sprechen. Es wird erzählt, daß der eigene Bruder des Getöteten für seine Schwägerin einen Verteidiger bestellt habe und daß auch der Sohn des Ehepaares ganz auf der Seite seiner Mutter stehe.

Frau Stamm ist mit ihrem Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Karon, pünktlich im Saale. Sie scheint ruhig, aber doch von Leid vergrämt.

Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses durch den Vorsitzenden Landgerichtsrat Bisschhoff wird Frau Stamm aufgefordert, sich über die Geschichte ihrer 21jährigen Ehe, die wirtschaftliche Lage ihres Gatten, sein Verhältnis zu Außenstehenden und schließlich — besonders ausführlich — über die letzten Stunden mit dem tragischen Ende zu äußern.

Die Angeklagte sagt aus:

Sie stammt aus Chemnitz und ist die Tochter eines gutgestellten Fabrikdirektors. Als Zwanzigjährige lernte sie Karl Stamm, der damals Reisender war, kennen. Sie heiratete bald und schlugen in der Heimat des Mannes ihren Wohnsitz auf. Der junge Frau wurde es nicht leicht, sich in der Fremde wohl zu fühlen, da der Mann jedem geselligen Verkehr abgeneigt war und sich selbst von seinen Geschwister fernhielt. Von einer unnatürlichen Eifersucht besessen, gestattete er seiner Frau nicht, sich schön und gefällig zu kleiden, damit sie nicht auf andere Männer anziehend wirkte. Auf jeden Mann der in die Nähe seiner Frau kam, konnte er eifersüchtig sein, mochte es sein, wer es wollte. Dabei war er durchaus nicht geizig, vielmehr legte er fast verschwenderisch großen Wert auf die Einrichtung seiner Wohnung. Sein unermüdlicher Fleiß ermöglichte es ihm bald, sich selbstständig zu machen und im Jahre 1920 ein glänzend ausgestattetes eigenes Haus zu beziehen. Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor, ein heute 21jähriger Sohn und eine zehnjährige Tochter. Obwohl sie ihrem Mann niemals begründeten Anlaß zu irgendwelchem Mißtrauen gab und sich bemühte, allen Wünschen und Forderungen ihres Mannes entsprechend zu handeln, wurde seine Unverträglichkeit, unter der auch Angehörige, Diensthelfer und Kinder viel zu leiden hatten, immer größer. Zeiten guten Einvernehmens wechselten immer häufiger mit Zerwürfnissen ab, belanglose Kleinigkeiten reizten den Mann zu Wutausbrüchen, die nicht selten mit häßlichen Beschimpfungen und groben körperlichen Mißhandlungen für die Frau endeten. Obwohl sie Gelegenheit gehabt hätte, anderswo unterzukommen, blieb sie bei ihm, weil sie glaubte, daß sein kränkliches Betragen nicht einem schlechten Charakter, sondern lediglich einem aus dem Kriege heimgebrachten Nervenleiden entspringe. Das Weihnachtsfest 1930 verließ im Hause Stamm ungetrübt, jedoch kurz danach, am 6. Januar des neuen Jahres, kam es schon wieder zu einem ungewöhnlich heftigen Austritt zwischen den Gatten, zu dem die beiden Kinder mit einer harmlosen Hänkerlei um ein Bröckchen den Anstoß gegeben hatten. Wie der Ehemann schon oft in der Vorzeit und Stühle zertrümmen und Türfüllungen eingetreten

hatte, zerbrach er diesmal eine gefüllte Kaffeetasse auf dem Tisch und warf seine Frau vor, sie habe die Kinder gegen ihn auf und trachte ihm nach dem Leben. Mit einem Schlag auf die Brusttasche, in der er ständig eine geladene Pistole mit sich trug, fügte er hinzu, eines Tages werde es so weit sein, daß er die ganze Familie über den Haufen schleichen müsse, wenn er selbst nicht dran glauben wolle. Eine Art Verfolgungswahn war schon seit langem bei Stamm so ausgeprägt, daß er niemals etwas aß, wenn nicht seine Familie davon schon gegessen hatte. Glaubte er sich unbeobachtet, so veranlaßte er mitunter seine und seiner Frau Kaffeetasse in der Küche, seine Frau könne ihm Gift hineingemischt haben. Nach der Szene vom 6. Januar blieb die sonst übliche Ausöhnung zwischen den Gatten aus. Stamm behandelte seine Frau, als ob sie Luft für ihn sei und gönnte ihr kein einziges gutes Wort. Am Tage vor der unglücklichen Tat wurde Frau Stamm von ihrem Mann wieder in erniedrigender Weise behandelt, bloß weil sie ihn gebeten hatte, die fällige Gastrechnung unter entsprechender Kürzung des Wirtschaftsgeldes vom Geschäft aus zu bezahlen. Sie zog sich deshalb früh auf ihr Zimmer, in dem sie mit ihrem Tochterchen schlief, zurück. Die besonders großen Aufregungen der letzten Wochen hatten sie so müde gemacht, daß sie den schon öfters erwogenen Gedanken, aus dem Leben zu scheiden, in die Tat umzusetzen beschloß. Die ganze Nacht fand sie keinen Schlaf, immer wieder malte sie sich aus, wie es wohl auf ihren Mann wirken würde, wenn sie sich vor seinen Augen umbrächte. Als ihr Mann am Morgen dann in ihr Zimmer kam und, ohne sie nur eines Blickes zu würdigen, nun ihre Tochter begrüßte, wurde aus ihrem bis hin noch verschwommenen Plan plötzlich ein fester Entschluß. Während ihr Mann sich in einem anderen Stockwerk aufstellte, holte sie aus seinem Schlafzimmer den Revolver und folgte dem Mann in das Badezimmer. Mit dem Wolschen beschäftigt, hörte er sie nicht kommen. Erst als Frau Stamm zum Trocknen aufgehängte Wäschestücke zurückschlug, fuhr der Mann herum. Entsetzt über seinen furchtbaren Gesichtsausdruck, ihrer Sinne nicht mehr mächtig, hielt die Frau dem Gatten die Pistole entgegen. Schon löste sich der Schuß, und lautlos sank der Mann zusammen. Frau Stamm ging wie im Traum ruhig aus dem Zimmer, ließ einen in der Nähe wohnenden Polizeibeamten holen und bat ihn, nach ihrem Mann zu sehen.

Das hieroben kurz abweichende Geständnis bei ihrer ersten Vernehmung kurz nach der Tat vor der Polizei wurde der Angeklagten nun vom Vorsitzenden entgegengehalten. Damals hat Frau Stamm gesagt, sie habe den Entschluß, sich selbst zu töten, im Gedanken an ihre dann der Wille ihres Mannes ausgefesselt Kinder verworfen und daraus in ihrer Verwirrung gefolgert, es sei besser, wenn ihr Mann sein Leben lasse. Sie habe ihm an dem Morgen erst in der Küche aufgelauert, hier aber noch nicht den Mut gehabt, zu schießen. Erst als er nach oben gegangen sei, habe sich der schwere Entschluß bei ihr durchgesetzt, und sie habe ihn ausgeführt, um endlich für sich und die Kinder Ruhe zu bekommen.

Als Erklärung für diesen bemerkenswerten Widerspruch gibt die Angeklagte an, sie sei während der Tat ihrer Sinne wirklich nicht so mächtig gewesen, daß sie ihre Gedanken und Handlungen überhaupt empfunden hätte. Eigentlich hätte sie der Polizei nichts sagen können, aber in dem Gefühl, auf die vielen Fragen doch Antwort schuldig zu sein, habe sie sich nun nachträglich eine vielleicht mögliche Erklärung für die Tat zusammengereimt:

Ihre Einlassungen gehen dahin:

Erst in der Aussprache mit ihrem Geflüchten, schon vor einer richterlichen Vernehmung, sei ihr wirklich klar geworden, daß sie gar nicht daran gedacht habe, ihren Mann zu töten, und daß sich der Schuß wider ihren Willen gelöst habe.

Auf Anregung ihres Verteidigers berichtete Frau Stamm noch über besonders traffe Vorkommnisse, bei denen ihr Gatte mit Fußtritten und Faustschlägen gegen sie vorgegangen sei.

In der anschließenden Beweisaufnahme gaben vier Polizei- und Kriminalbeamte Auskunft über Frau Stamms erste Einlassung. Uebereinstimmend sagen sie aus, daß die Angeklagte, ohne durch verhängliche Fragen in eine bestimmte Richtung gedrängt worden zu sein, ganz aus freien Stücken zugegeben habe, von ihren anfänglichen Selbstmordabsichten abgesehen und am Morgen des Tages gewollt gewesen zu sein, ihren Mann zu erschließen. Sie habe ihren Bericht mit den Worten geschlossen: „Ich habe gut gezielt, damit er nicht mehr zu leiden brauche.“

Ueber die häuslichen Verhältnisse sagen verschiedene Diensthelfer im Sinne der Angeklagten aus, der Getötete sei außerordentlich brutal gewesen, man habe in häßlicher Furcht

vor ihm gelebt. Nachbarn bekunden, daß er seine Hunde geradezu unmenschlich gequält habe und daß Frau Stamm in den letzten Wochen einen ganz verstorbenen Eindruck gemacht habe.

Auch der 21jährige Sohn hat viel Zusammentöße mit seinem Vater gehabt, und war im Begriff, um des lieben Friedens halber, bei einer fremden Firma in Stellung zu gehen, zwischen seinem Vater und ihm ist es zuweilen sogar zu Handgreiflichkeiten gekommen.

Der seit langen Jahren bei der Firma Stamm tätige Fabrikmeister schildert den Fabrikanten ebenfalls als brutal und unbeherrschbar. Stamm habe ihn oft hinausgeworfen wollen, seine Kündigung aber stets wieder rückgängig gemacht.

Nach einer kurzen Pause werden die ärztlichen Sachverständigen angehört. Außer den Gerichtsarzten ist Professor Dr. Kischewitzburg, der Leiter der psychiatrischen Klinik in Köln-Indenburg, geladen. — Die Gutachter kommen zu dem Schluß, daß die Angeklagte zuletzt nicht mehr ein und aus gewußt habe. Die jahrelangen Quälereien hätten wohl in ihr das Gefühl erweckt, jetzt ist das Maß voll, irgend eine Aenderung muß kommen. Die Tat sei, wenn man den Vorfall unterstelle, eine reine Eifersuchtschuld. Professor Kischewitzburg hielt es nicht für ausgeschlossen, daß die Lösung des tödlichen Schusses ein sogenannter Kurzschlußeffekt, eine fälschliche Reaktion ohne den Willen der Angeklagten gewesen sei.

Staatsanwalt von Simmern-Sönnede vertritt die Auffassung, daß es durchaus zweifelhaft sei, ob es sich um eine Tat mit Ueberlegung gehandelt habe. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme, insbesondere nach dem Gutachten der Sachverständigen, erscheine es aber klar, daß von einer ruhigen Ueberlegung nicht die Rede sein könne. Die Angeklagte habe in der Verhandlung den besten Eindruck gemacht, sie habe sich wohl so gegeben, wie sie wirklich sei. Nur ihre an sich verständliche Einwendung, daß sie nicht zuletzt doch ihrem Mann nach dem Leben getrachtet habe, sei ihr nicht zu glauben. Daß sie sich im Augenblick der Tat in einem Zustand der Bewußtlosigkeit befunden habe, wie sie es in der heutigen Verhandlung selbst behauptet und wie ein Gutachter es als durchaus denkbar hingestellt habe, müsse in Anbetracht ihrer sonst durchaus vernünftigen Handlungsweise verneint werden. Der Schuß des Paragrafen 51 komme keinesfalls in Frage. Die Angeklagte sei der vorsätzlichen Tötung schuldig und müsse bestraft werden. Ihr ständen aber zahlreiche Milderungsgründe zur Seite, so daß die gesetzlich zulässige Mindeststrafe von sechs Monaten Gefängnis ausreichend erscheint. Das Gericht möge der Angeklagten die Unteruchungshaft anrechnen und erwäge, ihr Bewährungsfrist zu geben.

Die Verhandlung dauert zurzeit noch an.

Freispruch in einem Meineidsverfahren

In der gestrigen ersten Sitzung des wieder zusammengetretenen Schwurgerichts wurde gegen die eines Meineides angeklagte Ehefrau Wilhelm Schw. aus Elberfeld verhandelt. Sie sollte diesen Meineid als Zeugin in einem Strafverfahren gegen ihre frühere Hausangestellte Auguste B., die bei ihr eingekerkert worden war, unterzeichnen begangen haben, geschworen haben.

Die Kernfrage des gestrigen Prozesses war nun, ob Frau Schw. bei der Aufdeckung der Unteruchungen zu ihrer Hausangestellten und deren Liebhaber etwa gesagt hatte: „Ich lasse

auch beide verhaften, wenn ich bis morgen das Geld (1500 RM.) nicht bekomme!“ Daß sie sich so ausgedrückt hätte, war nämlich in dem Strafverfahren gegen die Hausangestellte von dieser und von ihrem Liebhaber behauptet bezw. geschworen worden. Frau Schw. hatte dagegen beides, eine solche Drohung nicht ausgesprochen zu haben.

Die jetzt als Zeugin gegen ihre ehemalige Arbeitgeberin auftretende Hausangestellte beschwor, wie sie sich ausdrückte, „bei Gott und allen Menschen“, daß Frau Schw. die Aussage gemacht habe, und ebenso bestimmt erklärte der ehemalige Liebhaber der Hausangestellten, in der fraglichen Weise bedroht worden zu sein. Als dritter Belastungszeuge trat ein Schwager der Angeklagten auf, der in einer Besprechung der Unteruchungssache mit seiner Schwägerin von ihr die gleichen Worte gehört haben wollte.

Entscheidend für die Angeklagte war, daß die Hausangestellte bei ihren ersten polizeilichen Vernehmungen von einer Drohung ihrer Arbeitgeberin überhaupt nichts gesagt hatte, obwohl das doch sehr nahe gelegen hätte, ferner, daß eine ganze Reihe von Zeugen bekunden konnte, die Angeklagte, Frau Schw., habe sich trotz vielfältigen Drängens nicht entschließen können, die Aussage gegen die ungetreue Hausangestellte zu erlassen. Neben noch anderen für die Angeklagte sprechenden Gesichtspunkten legte das Gericht dem Umstand große Bedeutung bei, daß sämtliche drei Belastungszeugen mit der Beschuldigten verheiratet sind. Es glaubte daher, diesen Zeugen nicht unbedingt trauen zu dürfen und aus ihren vielleicht nicht objektiven Aussagen auf die Schuld der Frau Schw. schließen zu müssen. So endete die Verhandlung mit einem Freispruch mangels ausreichenden Beweises.

Brandmeldung durch Feuerwehrturm und Fernsprecher.

Von der Feuerwehr wird uns geschrieben: Bei der Zerstörung von Feuerwehreinrichtungen durch umgestürzte Bäume oder bei Beschädigung von Feuerwehreinrichtungen kann es trotz aller vorhandenen Sicherheitsvorkehrungen beim Zusammenstoßen ungünstiger Umstände vorkommen, daß Feuerwehrtürme außer Betrieb gesetzt werden. Auch im Stadtteil Barmen bei Feuerwehrtürmen älteren Systems schon Fälle zu verzeichnen gewesen, wo sich durch Blitzschlag oder Frost einwirkungen trotz der vorhandenen Schutzvorkehrungen Betriebsstörungen an Feuerwehrtürmen ereignet haben. Wenn auch solche Störungen durch ihre sofortige Beseitigung im allgemeinen nicht von langer Dauer sein werden, so empfiehlt es sich trotzdem, bei einem Brande der Feuerwehr nach Möglichkeit außer durch Feuerwehrtürme auch noch durch Fernsprecher Mitteilung zu machen. Dies hat den weiteren Vorteil, daß außer den üblichen Fahrzeugen wie Spritze und Rettungsleiter nötigenfalls gleich noch Spezialfahrzeuge oder besondere Hilfskräfte zur Brandstelle geschickt werden können, wie dies beispielsweise bei größeren Öl- und Benzinbränden erforderlich ist.

Neue Meister.

Vor der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf haben in der Woche vom 14. bis 19. September 1931 die Meisterprüfung bestanden: Im Buchdruckgewerbe: Friedr. Karl Jopfs, Martin Birtz beide aus Barmen. Im Schneidergewerbe: Friedrich Overbeck, Toni Schelbe.

Glossen vom Tage

Selbst helfen!

Die deutsche Winterhilfe ruft! Groß ist die Not — aber der Wille, sie zu meistern, muß größer und härter sein. Noch haben wir klaren, sonnigen Herbstwetter und das Fehlen warmer Kleidung und brauchbarer Schuhe wird jetzt noch nicht so schwer empfunden, als

wenn draußen der kalte Wind pfeift und Regen schauer vor sich herreibt. Schuhe und Kleider werden dringender gebraucht und wenn die Wuppertaler Volksgemeinschaft ihre Sammelstätigkeit aufnimmt, darf keiner zurückbleiben, der noch irgendwie in der Lage ist, seinen von der Not hart bedrängten Mitmenschen zu helfen. In



Unterstützt die deutsche Winterhilfe!

deren Städten ist man bereits kräftig dabei, zu sammeln und zu verteilen. Unter Bild zeigt eine wohlgefüllte Ausgabestelle in Berlin. Wuppertal muß in diesem Winter seinen Ruf, während in der Liebesdrangsal zu sein, rechtfertigen. Helft helfen!

Diebstahl auf Gräbern.

Mit dem Herbst kommt auch jener Tag wieder, an dem wir unserer Toten gedenken. Dann wandern die Angehörigen hinaus auf die Friedhöfe und schmücken die Gräber mit Blumen und Kränzen. Leider hat dieser schöne, pietätvolle Brauch auch die Vandalen auf den Plan gebracht. In den letzten Wochen vor den Totengedenktagen wird oft beobachtet, daß Unverschämte in den Wäldern frisches Grün, Zweige der immergrünen Hülse (Steckpalme, Nies), Tannengrün, ja vollständige kleine Tannenbäume — holen, das zu Grabmalen verarbeitet wird. Wäre Händler bieten auch das entwendete Grün den Blumen- und Kranzgeschäften zum Kauf an. Der Käufer kann dann vielleicht als Fehler, ebenso wie der diebstahlige Verkäufer, mit den Strafgesetzen Bekanntschaft machen. Die Polizeiverwaltung warnt deshalb davor, Grün von Personen zu kaufen, die sich nicht zweifelsfrei über dessen rechtmäßigen Erwerb ausweisen können. Die Polizeibeamten werden auf den Verkehr mit frischem Grün und Grabmalen ihr besonderes Augenmerk richten und in jedem verdächtigen Falle unmissverständlich einschreiten.

In jedem Falle ist da Vorsicht geboten! Dazu wird wohl niemand gern Diebstahl als Schutz auf einer Grabstätte wissen mögen.

Behördlich genehmigter Schnupfen.

Man hat sich mit der Wärme der Lese- und Freuden müssen, so schwer das auch die Kostenrechnung belastet. Man hatte so nebenbei bei aller Einschränkung gehandelt, daß vielleicht ein freundlicher September sommerliche Tage bescheren würde, aber man hat sich getäuscht. Nun gut, dann jähnet der verlässliche Mann ein Feuerchen in seinem Ofen an, heizt vielleicht auch abends von innen einmal, denn er sagt sich, daß das besser ist als eine herbstliche Grippe mit einer Arztrechnung im Gefolge. Mir fiel bei einem Telefongespräch mit einem Beamten einer Behörde in einer in der Nachbarschaft liegenden Stadt auf, daß er nachts erkrankt war, und ich äußerte diese ohne mißgünstige Ansicht. „Ja, mein Lieber“, sagte der Mann, „das gibt es nicht. Bei uns wird nach dem Heizungsplan ab ersten Oktober der Ofen erzwärmt, und seinen Tag früher.“ — „Und wenn nun der September kalte Tage und Nächte bringt?“ — „Nicht nichts, vor dem ersten Oktober darf nicht geheizt werden.“ „Acht Tage haben die Behörden noch zu frieren!“ — Und er schmeizte in das Telefon, daß die Hörmuschel wackelte.

Restriktion der Reichsbahn.

Vor einer baldigen Einführung.

Der Verwaltungsrat der Reichsbahn wird sich in einer der nächsten Sitzungen mit der Einführung von Res- und Bezirkskarten beschäftigen. Die Vorarbeiten hierfür sind soweit gediehen, daß die Einführung in absehbarer Zeit erfolgen kann. Die Reichsbahn hat zu diesem Zweck das gesamte Verkehrsgebiet von 58.000 Kilometer in etwa 15 Bezirke eingeteilt. Die Bezirke, die je etwa 6000 Kilometer umfassen werden sich mannigfaltig überschneiden und decken sich nicht mit den Direktionsbezirken. Nach dem bisherigen Vorschlag soll der Preis in der dritten Klasse für eine Reskarte 100 RM und in der zweiten Klasse 150 RM betragen. In diesen Preisen sind die Aufschläge für Güter- und Beförderung einbezogen. Für Reisende, die große Verkehrsbeziehungen zu benachbarten Bezirken unterhalten, kann ein Anschlag für 50 RM und ein weiteres Anschlag für 20 RM in der dritten Klasse bezogen werden. Neben den Reskarten sollen die Wünsche der Interessenten, die häufig kleinere Gebiete betreffen, berücksichtigt und Bezirkskarten ausgearbeitet werden. Diese Karten sollen für die benachbarten Verkehrsgebiete bestimmt sein. Diese Bezirkskarten sollen in der dritten Klasse für 600 Kilometer 40 RM (Erlauf 52 RM), in der zweiten Klasse 52 RM (Erlauf 64 RM) betragen. Für 1000 Kilometer lange Strecken beträgt der Preis in der dritten Klasse 60 RM (Erlauf 65 RM), in der zweiten Klasse 65 RM (Erlauf 70 RM). Sowohl über die vorstehenden Preise wie auch über die Einbeziehung der Privatbahnen sollen noch Verhandlungen geführt werden.

Keine Verlegung der Viehmarktkunden

Aus der Sitzung des Ausschusses für die Schlacht- und Viehhöfe.

Der Ausschuss für die Schlacht- und Viehhöfe in Wuppertal trat gestern unter dem Vorsitz des Beigeordneten Oberle in der Viehhof W. Eberfeld zusammen. Die Futtermittel-Einkaufskommission wurde bestimmungsgemäß neu gewählt und der Ausschuss für die Freibank in W. Ronsdorf auf Grund der neuen Freibankordnung gebildet. Dem Antrag der beiden Fleischhändlervereine und der beiden Viehhändlervereine auf Wegfall des Zutriebs von Vieh auf dem Landwege an den Markttagen zu den Schlachtviehmarkten stimmte der Ausschuss im Einvernehmen mit den sämtlichen Interessenten zu. Es können jedoch Tiere vom Barmer Markt dem Eberfelder Markt auch an den Markttagen zugeführt werden, weil sie gleichen Futtergaben unterworfen sind. Ein weiterer Antrag des Viehhändlervereins W. Eberfeld auf anderweitige Verlegung der Marktkunden in W. Ronsdorf wurde abgelehnt. Es bleibt bei dem Beginn der Markttage in Wuppertal um 7 Uhr und in Eberfeld um 8 Uhr. Der von einer hiesigen Großfirma gestellte Antrag auf Ab-

Schwere Sorgen des Handwerks

Die Existenzgrundlagen gefährdet. — Neue Meisterkurse.

Vom Handwerkleramt wird uns geschrieben: Der bevorstehende Winter stellt das Handwerk vor eine große Schwierigkeit. Die Wirtschaft- und Finanzkrise hat sich auch auf das Handwerk mit aller Schärfe ausgewirkt. Deshalb gilt es in erster Linie alle Anstrengungen darauf zu richten, die Existenz des Handwerks zu retten.

Neben der Sorge um die Erhaltung der Existenz steht das Handwerk auch die Einkünfte gefährdet, die sich die notwendigen beruflichen Ausbildung des handwerklichen Nachwuchses zum Ziele gesetzt haben. Indessen wäre es verhängnisvoll, wenn die Tätigkeit der Handwerker ohne Inanspruchnahme öffentlicher Mittel geschehen hat, zum Erliegen käme. Gerade jetzt gilt es, dem Handwerk, das um die Erhaltung seiner Existenzgrundlagen ringt, einen sachlich wie wirtschaftlich tüchtigen Nachwuchs zu sichern.

Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf hat deshalb die Absicht, im Verein mit den Berufsorganisationen, den Innungsausschüssen und Berufsschulen, auch unter den heutigen besonders schwierigen Verhältnissen sich im kommenden Winter der Sorge des Handwerks um die berufliche Erziehung seiner Mitglieder nach Möglichkeit anzunehmen.

Es sind deshalb im kommenden Winter wieder eine Reihe von sachlichen Fortbildungsbearbeitungen geplant, und zwar für Maurer und Zimmerer, Dachdecker, Stuckateure, Plasterer, Maler und Anstreicher, Schornsteinfeger, Schreiner, Steinmetzen, Buchbinder, Buchbinde, Polsterer und Dekorateur, Sattler, Automechaniker, Feinmechaniker, Schmiede, Schlosser, Klempner, Gas- und Wasserinstallateure, Elektriker, Installateure, Schneider, Schneiderinnen, Friseur, Modistin, Schuhmacher, Uhrmacher, Optiker, Orthopädiemechaniker, Bäcker, Metzger und Konditoren.

Die Lehrgänge werden je nach dem Gewerbezweige die Gebiete des Fachzeichnens, Fachrechnens, der Konstruktionslehre, der Werkzeug- und Maschinenkunde, der rationellen Betriebsführung und der speziellen Fachkalkulation behandeln. Ferner ist praktischer Unterricht in

Spezialtechniken der einzelnen Gewerbegebiete vorgesehen, so in der Oberflächenbehandlung des Holzes (Weizen und Polieren), Zuschneiden, in der Bandmaschinenreparatur, Autoreparatur, praktischer Unterricht für Orthopädiehelfer und Holzreparatur, handwerklicher Unterricht in Eisenbeton und Bleichanlagen.

Neben diesen sachlichen Kursen sollen sogen. allgemeindidaktische Kurse in Buchführung, gewerblicher Rechtskunde, Steuerrecht, Sozialversicherung und Arbeitsrecht stattfinden.

Die Handwerker haben die Wahl, den Kursus zu einer Zeit zu besuchen, die ihnen passend ist. So kommen für die Handwerker, die noch Beschäftigung haben, Lehrgänge in der Freizeit der Handwerker, d. h. an Wochentagen abends, Samstagsmorgens oder Sonntagsvormittags zur Durchführung. Hierdurch wird Berufsverfall vermieden. Für die Handwerker, die ohne Beschäftigung sind, sind Tageslehrgänge vorgesehen, und zwar für die Berufe der Schreiner, Maler und Anstreicher, Maurer und Zimmerer, Schneider, Schuhmacher, Friseur, Läder, Metzger, Automechaniker, Schmiede und Maschinenhelfer. Die Tageslehrgänge haben besondere Bedeutung für die Handwerker, die in weit abgelegenen Bezirken wohnen und für die Fabriken zum Unterrichtsort an Wochentagen abends, Samstagsmorgens oder Sonntagsvormittags kostspielig und zeitraubend sind.

Die Kammer wird bemüht sein, falls eine genügende Teilnehmerzahl in den einzelnen Städten des Regierungsbezirks zusammenkommt, möglichst Parallelkurse in den einzelnen Städten des Regierungsbezirks durchzuführen, um für die Teilnehmer die Reisekosten nicht zu hoch werden zu lassen und auch auf diese Weise die Teilnahme an den Lehrgängen zu erleichtern.

Handwerkern, die durch ihre Arbeitslosigkeit in besonders schwierigen Verhältnissen sind, stehen Vergünstigungen in Aussicht.

Anmeldungen sind schriftlich oder mündlich an die Handwerkskammer Düsseldorf, Breitestraße 7, zu richten oder an die Geschäftsstelle des Innungsausschusses Wuppertal-Eberfeld, Bachstraße 83, 1. Etage.

Der Verbeabend des Stadttheaters wird wiederholt.

Aus der Theaterkanzlei schreibt man uns: Der Verbeabend des Stadttheaters wird am Montag, 28. September, 8 Uhr, im Barmer Haus wiederholt. Das Programm wird teilweise erneuert. Außerdem werden unentgeltlich Verlosungen von vier Duzenkartenheften stattfinden.

Aus den Bürgervereinen Eberfelds.

Der Mittelstädtische Bürger-Verein und seine Winterarbeit.

Von dem Mittelstädtischen Bürgerverein wird uns geschrieben:

„Die ungeheure Not verlangt von jedem Bürger tatkräftige Mitarbeit im Interesse der Gesamtheit wie auch im eigenen Interesse. Der Mittelstädtische Bürgerverein ist gewillt, durch Zusammenfassung aller in der Mittelstadt ansässigen oder geschäftlich tätigen Bürger aufbauende und nützliche Mitarbeit zu leisten. Hierzu bedarf es aber zur Unterstützung der Bemühungen des Vorstandes des Interesses der gesamten mittelstädtischen Bürgerschaft. Der Vorstand ist sich bewußt, daß ein Aufbau unseres Bürgervereins nur dann gelingen wird, wenn weitestgehende der Mittelstadt an unserer Arbeit teilnehmen und sie durch die Tat unterstützen. Darum rufen wir alle mittelstädtischen Bürger zur unterstützenden und aufbauenden Arbeit unseres Bürgervereins, indem wir gleichzeitig für den Herbst und Winter 1931-32 folgendes Programm bekanntgeben:

Ende September: Vortrag über den Ausbau und die Arbeit der für den kommenden Winter gebildeten Kogemenschaft. Oktober: Diskussionsabend. November: Lichterabtrag über Verkehrs- und Werbefragen. Dezember: Diskussionsabend. Januar: Wirtschaft- und Steuerfragen. Februar: Diskussionsabend. März: Vortrag über kommunale Staatsfragen. April: Diskussionsabend. Sollten besondere Ereignisse eine Ergänzung des Programms erforderlich werden, wird der Vorstand gegebenenfalls noch besondere Veranstaltungen einleiten. Weiterhin ist im Laufe des Winters die Festigung eines städtischen Betriebes oder eines Industriebetriebes geplant. Im Frühjahr wird eine Ausbaugebietsschätzung in Düsseldorf oder Essen-Mülheim veranlaßt, und im Anschluß an diese Festlegung in einem Lichterabtrag die Bedeutung der Einkaufung Wuppertals in den Zukunft verhandelt. Wir hoffen bestimmt, daß dieses in Aussicht genommene Winterprogramm allen Kreisen unserer mittelstädtischen Bürgerschaft Anregung geben wird und bitten gleichzeitig dringend um Mitarbeit und warme Unterstützung.“

Kleine Nachrichten.

Eberfeld.

c. — Unentgeltliche Kurse für Erwerbslose in Englisch, Französisch, Spanisch finden in der Eberfelder-Schule, Eberfeld, Herzogstraße 40, statt. Zur Aufnahme genügt Volksschulbildung.

c. — Café Holländer neu eröffnet. Am morgigen Donnerstag, 24. September, nachmittags, wird das Konzert-Café der Holländer-Betriebe eröffnet. Die Kapelle Edwin Schäfer spielt auf. (Siehe Anzeige.)

Die Caterie Walter Wehler, W. Eberfeld, Herzogstraße 2, hat ihre Ausstellungsräume bedeutend vergrößert. In allen Stockwerken des Hauses werden Arbeiten des 19. Jahrhunderts gezeigt, insbesondere sind neu angekauft: Romantiker, Barockmeister, die Münchner, Berliner und Düsseldorfer Schule ferner Engländer und Franzosen.

c. — Die Kaffeehaus in Gumborn ist infolge des guten Zuspruchs bis einschließlich 28. Sept. verlängert worden. In der Schwelmerstraße 57a, findet die Abgabe der Verlosungen statt.

Wuppertal.

b. — Im hohen Alter. Frau Wwe. S. R. 83. der. Verta geb. Hoyer, Eberdörferstr. 2, wird am 25. Sept. 80 Jahre alt. — Frau Wwe. Ferdinand Kunz, Carnapstraße 57a, feiert am 25. September ihren 80. Geburtstag.

b. — Das Wohnungswirtschaftsamt Wuppertal-Eberfeld ist wegen Umzuges vom 23. bis einschließlich 24. September d. J. geschlossen. Vom 30. d. Mts. ab befindet sich die Abteilung Wohnungspflege einschließlich Darlehensangelegenheiten in dem Gebäude der städtischen Sparkasse, Zimmer 340, der Wohnungswirtschaftsamt in dem Hause Große Flurstraße 2, Zimmer 2, während die Obdachlosenpolizei der städtischen Polizeiverwaltung in Wuppertal-Eberfeld, Brückenstraße Nr. 6, angegliedert wird. Für eilige Fälle ist der Wohnungswirtschaftsamt vom 25. d. Mts. ab wieder geöffnet. Für Räumungsangelegenheiten und Obdachlos wird Dienstags und Freitags vormittags von 10 bis 12 Uhr im Hause Große Flurstraße 2, Zimmer 1, eine Sprechstunde eingerichtet.

b. — Ein Teerfessel in Brand. Gestern abend wurde die Barmer Feuerwehr gegen 6 Uhr nach Unterbörsenstraße 101 gerufen. Ein auf dem Hofe stehender Teerfessel war übergeleitet, wobei sich der Inhalt entzündet hatte. Das Feuer wurde mit alten Säcken erstickt.

b. — Erwischte Diebe. Drei in Wuppertal wohnende Arbeiter im Alter von 20 bis 22 Jahren, die bei einer hiesigen Firma einen Diebstahl ausgeführt hatten, konnten ermittelt und festgenommen werden.

b. — Die Versicherungsamtstelle in W. Ronsdorf ist am Donnerstag und Freitag, 24. und 25. September 1931, wegen Umzug geschlossen. Vom 26. September ab befindet sich die Versicherungsamtstelle Wuppertal-Eberfeld im städtischen Dienstgebäude, Große Flurstraße 2, Erdgeschoss, Zimmer 4 und 5.

b. — Der Arbeiter-Samstag-Bund, v. B. Kolonne W. Ronsdorf, veranstaltet am kommenden Sonntag eine Übung. Der Übung liegt die Annahme zugrunde, daß im Falle einer Explosion erfolgt sei. Die „Verbundenen“ werden in dem im Gymnasium an der Ronsdorfer Straße „Kaserne“ konzentriert. Dort wird dann der Kommandant, Dr. med. W. Ronsdorf, die Anweisung erteilen. Ferner wird auf die im Gymnasium stattfindende Übung verwiesen.

b. — Barmer Luftschützen. Heute (Mittwoch) und morgen (Donnerstag), nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr, finden im großen Saale Mode-Vorführungen statt. (Siehe Anzeige.)

Vorträge und Verkündigungen.

c. — Für die Jungmännliche Bewegung (Jugend und Volkssport) vereinigt sich morgen, Donnerstag, 23. Sept. im großen Saal des Changel. Vereinsausflug in Eberfeld der Reichstagsabg. August W. bei der das Thema „Was vom geistigen Fortschritt, dem Volk“.

c. — Die „Kaufhaus“-Veranstaltung, Köln, heute (Mittwoch) Nr. 4, hält am Freitag, 24. September, 8 Uhr, im „Reichshof“, Hofkamp, ihre Monatsversammlung ab.

Eingekandt.

Immer noch der Betrieb in den Badeanstalten.

Zu der Frage der Badeanstalten kann man wohl sagen, daß es für die Verwaltung gar keine „Frage“ sein kann, was nötig ist, sollen die Anstalten das sein und das bieten, wozu sie bestimmt sind. Der Zweck kann nur erreicht werden, durch weitestgehende Ausbeutung der Badezeiten, also an allen Wochentagen mindestens von 7 Uhr vormittags bis 7 1/2 Uhr abends und Sonntags von 8 bis 1 Uhr, wie es vor dem Kriege auch mit gutem Erfolg gehandhabt wurde. Fast alle Badeanstalten haben diese Badezeiten, meistens wird sogar vor 7 Uhr früh geöffnet. Will die Verwaltung die Preise nicht generell herunter setzen, so ist eine Differenzierung nach den Badezeiten die beste Lösung. Sonntags vormittags könnte Familienbad eingeführt werden mit 50 Pf. Eintritt je Person. Der freie Sonntag und das Familienbad sind zwei Anziehungspunkte, die den etwas höheren Preis in den Wintermonaten treiben lassen. Wenn man annimmt, daß nur ein Bruchteil derjenigen, die im Sommer Sonntags im Freien baden, dieses Familienbad benutzen würden, dürfte der Erfolg kaum zu bezweifeln sein.

Wohltätige Frühlingswimmer

Ronsdorf

Die Ruhe kehrt wieder.

Wie fast überall, so war hier in Ronsdorf auch die bedauerliche Tatsache zu verzeichnen, daß es im letzten Jahr sehr oft zwischen politischen Händeln und Zwischenfällen und Schlägereien kam. Die Zusammenrottungen, die hauptsächlich auf dem Marktplatz sowie in den umliegenden Straßen stattfanden, nahmen vielfach derartige Formen an, daß der friedliche Bürger bei Eintritt der Dunkelheit sich kaum noch ins Stadtlinnere wagte. Seit einiger Zeit kann man nun die erfreuliche Feststellung machen, daß in Ronsdorf der Frieden und die Ruhe von neuem wieder eingekehrt sind. Die Endresultate der Katastrophe, die vielfach in einer empfindlichen Selbst- und Freiheitskrise bestanden, mögen zum Teil ernüchternd gewirkt haben. Andererseits hat aber jedenfalls die Verlegung des Polizeireviere aus der abgelegenen Zanderhöf in Ronsdorf dazu beigetragen, namentlich dem Stadtlinnere seine Ruhe und Ordnung wiederzugeben.

Cronenberg

In Cronenberg wurden in einer der letzten Nächte am Sonntag 6 Männer und 2 Frauen abgeschlachtet und getötet; in der Nacht zum 22. Sept. wurden in Ronsdorf 18 Männer getötet, die am Tatort gleichfalls abgeschlachtet worden waren.

BERGISCHE POST

Nr. 223 - 1931

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 23. Sept.

30 000 RM. Zuschuß für den Landkreis Düsseldorf-Mettmann

BO. Düsseldorf, 22. Sept. Die wir erfahren, liegt jetzt die letzte Forderung des Reichs, daß der Landkreis Düsseldorf-Mettmann von dem Reichsministerium für Reichsbeschaffung, der Regierungsrat Dr. Holz bei seinem kürzlichen Besuch in Berlin in Aussicht gestellt worden war, wenigstens eine Ueberweisung von 30 000 RM. erhält. Im Vergleich zu dem Forderungsbetrag, den der Kreis aus Reichsbeschaffung noch aufweist, ist das freilich eine bescheidene Hilfe.

Die Sparmaßnahmen bei der Stadt Düsseldorf.

Düsseldorf, 23. Sept. Um die Arbeit des Spar- und Wirtschaftsausschusses, das bekanntlich mit einer Ueberprüfung der gesamten Verwaltung und der städtischen Betriebe beauftragt worden ist, zu beschleunigen, wird die Organisationsabteilung der Stadtdirektion II aus dem Dezernat des Verwaltungsreferats Dr. Thelemann gelöst und dem Spar- und Wirtschaftsausschuß zugeteilt. Sowohl der Personalbestand als die Frage der Verbeibaltung der bisherigen Aufgaben und Formen des Geschäftsbereichs sollen nach strengem Maßstab nachgeprüft werden. Auch diejenigen Ämter und Dienststellen, die durch den Spar- und Organisationsausschuß der Stadtdirektion II zusammengefaßt werden sollen, werden, falls es unter der Prüfung, da sich die finanziellen Verhältnisse der Stadt in der Zwischenzeit weiter erheblich zugelegt haben. Alle zur Beurteilung der Dienstverhältnisse erforderlichen Auskünfte, Unterlagen und Akten sind nach einer neuen Verfügung des Oberbürgermeisters den mit der Nachprüfung der einzelnen Ämter und Dienststellen beauftragten Beamten vorzulegen. Die Beamten selbst sind zur intensiven Mitarbeit aufgefordert.

Ein Düsseldorfer Privatdozent abgestürzt.

BO. Düsseldorf, 23. Sept. Bei dem Flugzeugunglück in Hummeln, wo, wie wir bereits meldeten, ein französisches Flugzeug der Strede Paris-Bukarest bei Belacchia brennend abgestürzt ist, hat — wie erst jetzt bekannt wird — auch der Privatdozent Dr. med. Theodor Föhl von der medizinischen Akademie Düsseldorf den Tod gefunden. Er hat erst im Frühjahr dieses Jahres mit seiner Antrittsvorlesung „Der Operationschirurg, sein Wesen und seine Bekämpfung“ sich in Düsseldorf habilitiert. Schon damals wurde man auf den außerordentlich begabten Chirurgen aufmerksam. Dr. Föhl besaß sich während seiner Ferien auf einer Studienreise durch den Balkan. Er hatte wegen einer Abkühlung in München das deutsche Flugzeug nach Bukarest nicht bekommen und flog deshalb in Wien in das Flugzeug der französischen Strede. Dr. Föhl ist geborener Luxemburger. Sein Vater ist der luxemburgische Ministerpräsident Dr. Föhl. Seine Eltern wohnen ebenfalls in Luxemburg.

Praktische Selbsthilfe.

BO. Oberhausen, 22. Sept. In dem großen Textilverk der Firma C. A. Baldus & Söhne, hier, hat man im Vorjahre die Brennstoff- und Kartoffelversorgung für arbeitslose frühere Werksangehörige — Familienväter — mit Hilfe eines kleinen freiwilligen Wohnnachlasses der noch beschäftigten Arbeiter und von Zuschüssen der Firma durchführen können. Auch in diesem Jahre hat man in dem Betrieb in gleicher Weise rechtzeitig vorgeplant, und ist so in der Lage, den arbeitslosen Familienvätern neben der Naturalbeihilfe auch noch Geldzuschüsse — für einige Wochen ausreichend — zu ihrer Arbeitslosenunterstützung geben zu können.

Einsparungen im Straßenbahnverkehr.

Durchgangsverkehr von Bura über Solingen nach Wuppertal. Die Verwaltung der Solinger Straßenbahn sieht sich angesichts des anhaltenden Verkehrsrückganges zu erheblichen Verkehrsreduzierungen veranlaßt. Auf mehreren Strecken, wo morgens Viertelstundenverkehr besteht, tritt ab 1. Oktober stundenweise Halbstundenverkehr ein, auf anderen Außenlinien statt 7½ Minutenverkehr Viertelstundenverkehr. Auch für Sonntagsvormittags gibt es Einsparungen.

Von Wichtigkeit sind Änderungen in der Linienführung. Die Linie 3 von Bohnwinkel nach Solingen fährt nicht nach Hückeswagen, sondern nach Krahrenhöhe und Bura. Bis Krahrenhöhe ist Viertelstundenverkehr von da bis Bura nach Bedarf Halbstunden- oder Viertelstundenverkehr, sonst Stundenverkehr. Alle Wagen ab Bura fahren über Krahrenhöhe — Neumarkt — Schlagbaum — Gräfrath bis Bohnwinkel durch, der Aufenthalt in Krahrenhöhe und auch das Umsteigen fallen weg. Die Linie 1 behält ihre bisherige Strecke (Ohligs — Solingen — Böhlen), die Linie 2 fährt von Ohligs über Wald-Solingen nach Hückeswagen. Die Wagenhallen in Ohligs und Bura werden für Aus- und Einfahrt nicht mehr benutzt. Die Nacht beginnt morgens und endet abends für alle Linien im Bahnhof Ruckstraße. Der erste Frühwagen ab Solingen wird so gelegt, daß er in Ohligs den ersten D-Zug nach Köln erreicht.

Die Solinger Handelskammer für Aufhebung der Hauszinssteuer.

BO. Solingen, 23. Sept. In der gestrigen Sitzung der Industrie- und Handelskammer sprach sich die Kammer unter Vorsitz der Stellungsnahme zu den einzelnen Abänderungsvorschlägen für eine sofortige und vollständige Aufhebung der Hauszinssteuer aus, die sie als unerlässlich notwendig im Interesse

des Grundbesitzes und der gesamten Wirtschaft betrachte.

Weiterhin lehnte die Handelskammer die von der Stadtverwaltung Solingen beabsichtigte nachträgliche Erhebung von besonderen Berufsbeiträgen ab, da diese Beiträge bereits in den Gewerbesteuerzuschlägen enthalten seien. Ueber die Rede des Geheimrats Prof. Dr. C. Duisberg berichten wir auf einer anderen Seite dieses Blattes.

Die Solinger Tarifverhandlungen.

Verbindlichkeitsklärung. BO. Solingen, 23. Sept. Die Stadtverwaltung hat den Gewerkschaften der städtischen Arbeiter und Straßenbahner als „Leibes“ folgenden Vorschlag unterbreitet: Die Arbeitszeit (jetzt 44 Stunden) bleibt bis 31. März 1932 bestehen; das Lohnabkommen bis 31. Dezember, unter Vorbehalt der Revision der Löhne der Frauen. Ab 1. Januar 1932 fällt der Frauenzuschlag weg (Kinderzuschlag bleibt bestehen); von diesem Zeitpunkt ab wird ferner der Beitragsanteil der Arbeitnehmer für die Rubegehalte von 1 auf 2 Prozent erhöht und für die Urlaubsberechnung der Reichsmantelärzte übernommen.

Der Reichsarbeitsminister hat mit Wirkung ab 1. September d. J. den Rahmenvertrag für die kaufmännischen Angestellten der Solinger Industrie für allgemein verbindlich erklärt. Der räumliche Geltungsbereich des Tarifs umfaßt den Stadtkreis Solingen, der berufliche die Metall-, Leder- und Kartonnagenindustrie.

Das gute Beispiel.

Wipperfurth, 22. Sept. Mit Rücksicht auf die allgemeine Notlage erklärte sich Rendant Funtrop mit Wirkung vom 1. Oktober 1931 ab bereit, für Wohnung, Beleuchtung, Heizung und Gartenbewässerung an den Kreis statt bisher 50 Prozent, nunmehr den vollen Betrag des jeweiligen staatlichen Wohnungsgeldzuschusses zu zahlen, ferner bezüglich der ihm vom Kreis gewährten Aufwandsentschädigung unter Anrechnung eines früheren Vergleichs von etwa 12 Prozent auf im ganzen 25 Prozent zu verzichten.

Gegen eine Felswand gefahren.

Vier Verletzte bei einem Autounfall.

Hückeswagen, 22. Sept. Auf der Provinzialstraße in Brügge, nahe der Abzweigung nach Hückeswagen, fuhr gestern gegen 20 Uhr der mit vier Personen besetzte Kraftwagen eines Hückeswager Kaufmanns gegen die dicht an der Straße stehende Felswand. Alle Insassen wurden verletzt. Während zwei mit leichten Verletzungen davonkamen, erlitt der dritte einen schweren Schädelbruch, so daß er demnächst dem Krankenhaus angeführt werden mußte. Der Fahrer und Führer des Wagens, der erst am Dienstag den Führerschein erhalten sollte, trug ebenfalls Verletzungen davon.

Einbrecher schleichen einen Pfarrer nieder.

Täter entkommen. — Der Pfarrer nicht lebensgefährlich verletzt.

Bendberg, 22. Sept. Im benachbarten Herterath versuchten am Montagabend, zwischen 20 und 21 Uhr, drei Räuber in die Wohnung des Pfarrers Mostert einzudringen. Sie schlugen die Haushälterin, die Schwester des Pfarrers, nieder, verletzten den Pfarrer durch drei Schüsse am Oberarm und flohen, als der Bruder des Pfarrers die Nachbarschaft alarmierte. Die Räuber sind noch nicht gefast. Am Tatort wurde eine Pistole 08 gefunden sowie eine Hornbrille, die einer der Täter getragen hatte. Die Pistole war noch mit sieben Schuß geladen. Der Pfarrer liegt in der Klinik.

Tagungen in Westdeutschland

Für ein soziales Mietrecht.

Tagung der rheinisch-westfäl. Mietervereine.

Gelsenkirchen, 22. September. Im Hans-Sachs-Haus tagten am Sonntag die Mietervereine aus Rheinland und Westfalen, um zum aktuellen Problem der Wohnungsmangelwirtschaft Stellung zu nehmen. Das Hauptreferat hielt Dr. Schulz (Köln), der über die Entwicklung der Wohnungswirtschaft und der Wohnungsgesetzgebung seit dem Jahre 1900, dem Jahresfest des Inkrafttretens des Bürgerlichen Gesetzbuchs, bis zu dem neuesten Stande nach den Notverordnungen sprach. Des weiteren sprach ein Vertreter des Verbandes über die Auswirkungen der wirtschaftlichen Katastrophe auf die Wohnungswirtschaft. Zum Schluß wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

Die Mieter Westdeutschlands fordern im Rahmen einer ernst zu nehmenden Preislenkungsaktion eine Devisenaktion, durch die der eberne Hauptbelastungsfaktor jeder Haushaltung, die Miete, dem festigen Lebensstandard angepaßt wird. Wir fordern Senkung der Mieten von etwa 140 auf 100 Prozent. Der Vorschlag des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzer, den alten Hausbesitz auf zehn Jahre mit einer Rente von jährlich 300 Millionen zu belassen, kann ansehnlich eines gesamten Entschädigungsbetrages von 60 Milliarden RM. und der gegenwärtigen Lage von Wirtschaft und Finanzen nicht gebilligt werden. Es ist eine Illusion zu glauben, daß die vom Hausbesitz geplante Befreiung und Umformung der Hauszinssteuer zu einer allgemeinen Wirtschaftsbefreiung führt. Die Frage der Wohnungsmangelwirtschaft

schwer verletzt im Krankenhaus in Berg- Gladbach. Lebensgefahr besteht nicht.

Der Ueberfall auf den Angestellten der Firma Tieh.

Düsseldorf, 23. Sept. Wie bereits gemeldet, wurde hier am Samstag ein Angestellter der Firma Tieh nach einer vorausgegangenen kurzen Auseinandersetzung mit zwei anderen Personen durch drei Messerliche schwer verletzt. Er mußte sich einer Operation unterziehen und ist noch nicht vernehmungsfähig. Wenn sein Zustand auch noch ernst ist, so besteht nach Mitteilung des behandelnden Arztes jedoch keine Lebensgefahr.

Der Abteilung Ia des Polizeipräsidiums ist es nunmehr gelungen, einen hier wohnenden 22-jährigen kaufmännischen Angestellten als Täter zu ermitteln und festzunehmen. Er hat ein volles Geständnis abgelegt, behauptet jedoch, von dem Verurteilten zuerst angegriffen worden zu sein. Der Verhaftete wurde heute dem Richter zugeführt, der Haftbefehl erteilt. Der Messerheld ist Angehöriger einer Sturmabteilung der Nationalsozialisten.

Fahrschul-Attentat auf der Landstraße.

Köln, 23. Sept. Am Montag fuhr auf der Frankfurterstraße in Köln-Hohenberg ein Kraftwagen gegen ein dort über die Straße gefahrenes Traßfahrrad von 4 Millimeter Stärke. Es war in Kopfhöhe doppelt über die Straße gepannt. Der Kraftwagen wurde beschädigt, der Fahrer erlitt jedoch keine Verletzungen. Die Ermittlungen nach dem Täter sind ausgenommen.

Schreckliches Ende eines Streites.

Seinen Gegner mit einer Flobertschäse niedergeschossen.

Düsseldorf-Gamborn, 22. September. Eine schwere Bluttat spielte sich heute gegen 10½ Uhr vor dem Hause Vorstraße 318a ab. Zwischen dem in diesem Hause wohnenden Arbeiter Schlotmann und dem Invaliden Dübner, der schon seit längerer Zeit Streitigkeiten mit dem vor dem Hause liegenden Sportplatz, wo der Arbeiter Schlotmann kleinere Arbeiten verrichtet, entwickelte sich nun heute morgen wiederum zwischen den beiden ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der Invalide Dübner seinen Widersacher mit einer Flobertschäse niederschoss. Blutüberflutet brach Schlotmann zusammen. Ein dynamischer Arzt stellte einen Lungenstich fest und ordnete die Überführung zum Krankenhaus an. Hier ist der Schwerverletzte kurz nach der Einlieferung gestorben. Der Täter wurde verhaftet.

Interessante Höhlenfunde im Sauerland.

Hohenlimburg, 23. Sept. Auf Veranlassung des Heimatvereins wurde eine im Deger Rallgebirge befindliche Höhle eine Woche lang von dem Geographen Spiegel-Schwartz untersucht. Bei diesen Ausgrabungen wurden hochinteressante Funde zurutage gefördert, so Feuersteinwerkzeuge, Schaber, Bohrer, ferner ein Spinnwebstuhl, keramische Gegenstände, wie Schalen, Beilen mit Verzierungen, Scherben aller Art, Knoentiergeweihe in großen Mengen, Knochen von Höhlenbären und sogar ein Mammutzahn. Nach Feststellung der Sachverständigen rühren diese Funde aus der mittleren Steinzeit her, das ist 10 bis 15 000 Jahre vor Christi. Danach scheint auch festzustellen, daß diese Gegend schon vor Jahrtausenden besiedelt war. Wahrscheinlich haben sich bei dem Rückgang der Eiszeit, als die Gletscher verschwand und sich eine kimmerische Vegetation bildete, riesige Rentierherden hier aufgehalten, die bekanntlich ihre Geweihe abhoben, welche dann durch Wasserstürze in die Höhle geschwemmt wurden.

41 Arbeiterinnenheime in der Rheinprovinz.

Eine Umfrage des Landesjugendamtes.

Es liegt nunmehr das Ergebnis einer Umfrage vor, die die rheinische Provinzialverwaltung auf Antrag eines vom Landesjugendamt der Rheinprovinz gebildeten Ausschusses an die Regierungen in der Rheinprovinz gerichtet hatte. Die Umfrage sollte feststellen, welche Arbeiterinnenheime sich in der Rheinprovinz befinden und welche Erfordernisse an diese Art von Heimen zu stellen sind, damit sie den Bedürfnissen der Arbeiterinnen entsprechen.

Es handelt sich um insgesamt 41 Heime mit 2163 Plätzen. Davon entfallen auf den Regierungsbezirk Düsseldorf 17 Heime mit 763 Plätzen, den Regierungsbezirk Aachen sechs Heime mit 384 Plätzen, den Regierungsbezirk Köln 14 Heime mit 694 Plätzen, den Regierungsbezirk Koblenz zwei Heime mit 181 Plätzen und den Regierungsbezirk Trier zwei Heime mit 191 Plätzen. Für die Stadt Köln sind 12 Heime angeführt. Aus den Angaben über die Bedeutung der Heime geht hervor, daß eine große Zahl der für Arbeiterinnen geschaffenen Plätze von ihnen nicht benutzt wird. Es wird angemerkt, daß die Mädchen nicht in Heimen wohnen wollen, sondern es vorziehen, sich ein Zimmer zu nehmen. Es ist deshalb die von dem Ausschuss aufgeworfene Frage, welche Erfordernisse an ein Arbeiterinnenheim gestellt werden müssen, durchaus berechtigt.

Als wesentliches Ergebnis der Umfrage sind daher Anregungen und Vorschläge anzusehen, die sich auf die Gestaltung der Schlafräume, der Speise- und Wohnräume, der Verpflegung, der persönlichen Betreuung und der Ausübung der Freizeit beziehen. Als notwendige Folge der inneren Ausgestaltung des Heimaufenthaltes der Arbeiterinnen wird eine Neuordnung der Tagesordnung und des Aufenthaltsverhältnisses angeregt. Außerdem eine Gruppenabteilung, die besondere Auswahl und Vorbildung von Gruppenleiterinnen und die geistige Förderung der Arbeiterinnen erzogt.

Forderungen der jugendlichen Bewegung

zur Siedlungs- und Arbeitsdienstreife. — Gegen die Änderung des preussischen Wahlgesetzes.

BO. Düsseldorf, 22. September. Die hier zusammengetretenen Führer der jugendlichen Bewegung (Jugendlicher Orden und Nationalsozialistische Reichsbewegung) im Wahlkreis Düsseldorf-West nahmen eine Entschließung an, in der es u. a. heißt: Wir richten an die Reichsregierung die dringende Aufforderung, daß die Notverordnung über die Einschränkung des freiwilligen Arbeitsdienstes dahin abzuändern ist, daß eine Verbindung mit der Reichs- und Dienstleistung ermöglicht wird, daß der für zunächst nur 100 000 Erwerbslose vorgesehene Plan von Siedlungsmaßnahmen dahin zu erweitern ist, daß mindestens die dreifache Zahl von Arbeitsstellen noch im Laufe dieses Winters angelegt wird, und daß darüber hinaus der große Plan einer weitestgehenden Umsiedlung von Arbeitslosen durch die Industrie auf die Dauer erwerbslosen Großstädter nach dem Osten in Angriff genommen wird, daß die Voraussetzungen für das Gelingen dieser unumgänglich notwendigen Pläne auch dadurch geschaffen werden, daß die Reichsregierung die bisherige Zoll- und Handelsvertragspolitik des Reichs einer Revision unterzieht. Schließlich wurde gegen die Verordnung über die Änderung des preussischen Wahlgesetzes protestiert.

Große Unterschlagungen aufgedeckt.

Zugunsten des Schwagers Untreue begangen.

Düsseldorf, 22. September. Bei der Zellstofffabrik Walsum ist man durch eine Revision umfangreichen Unterschlagungen auf die Spur gekommen, die bereits längere Zeit zurückliegen und nach einer Vätermeldung den Betrag von 277 000 RM. erreichen sollen. Der seit langen Jahren bei dem Unternehmen beschäftigte Wohnbuchhalter H. Borgmann hat Beträge der Invaliden-, Kranken-, Angestellten- und Arbeitslosenversicherung veruntreut und die unterschlagenen Gelder seinem Schwager, dem Vize des Vereinsamtes in Walsum, zur Verfügung gestellt, ohne auch nur einen Rechenzettel für sich zu vermerken. Um seinen Schwager in finanziellen Schwierigkeiten zu unterstützen, soll B. sogar sein eigenes Grundstück hypothekariert haben. Der ungetreue Buchhalter ist seit längerer Zeit kranklich und befindet sich im Krankenhaus. Die genaue Höhe der veruntreuten Gelder steht noch nicht fest, da die Untersuchung noch im Gange ist. Von Verwaltungssseite wird jedoch die Summe von 277 000 RM. als übertrieben bezeichnet.

Ich verweise auf

die einliegende Beilage im General-Anzeiger der Preuß.-Süddeutschen Staats-Lotterie, Ziehung 21. 22. Oktober 1931, mit 800 000 Losen und 348 000 Gewinnen und 2 Prämien in 5 Klassen. 43,5 % aller Lose gewinnen somit,

das zweite Los gewinnt.

Höchster Gewinn auf Doppellos 2 Millionen RM. Höchster Gewinn auf Einzellos 1 Million RM. (8 9 Planliste)
4x 500 000, 2x 300 000, 2x 200 000, 12x 100 000, 6x 75 000 RM. usw. — ¼ Glücklos 5 RM. ¼ Glücklos 10, ¼ Glücklos 20, ¼ Glücklos 40 RM. Eulenberg, Staatl. Lott.-Einnahm., W.-Eberfeld, Altermarkt 11, h241

Einigung zwischen Amateur- und Berufssportern.

Berlin, 23. Sept. Die Verhandlungen zwischen dem Deutschen Reichsverband für Amateursport und der Vorprioritätsbehörde Deutschlands über ein gemeinsames Arbeiten sind jetzt zu einem Ergebnis gelangt. In einer Sitzung am 8. Sept., bei der auch der geschäftsführende Vorstand des Verbandes Deutscher Faustkämpfer anwesend war, wurden die nachfolgenden Gesichtspunkte festgelegt, nach denen jetzt schon im Prinzip zwischen Amateursportern und Profis gearbeitet werden soll, bis auf den nächsten Generalversammlung beider Verbände die Vereinbarungen funktioniert werden.

1. Uebertreten von Amateuren zum Berufsport. Die Vorprioritätsbehörde Deutschlands regelt die Qualifikationskämpfe der zum Berufsport überleitenden Amateure nach den vom Sportausschuß ausgearbeiteten Bestimmungen. Die Regelung der Frage, ob und unter welchen Bedingungen ein Amateur nach einem Qualifikationskampf seine Amateureigenschaft wieder erhalten kann, bleibt dem nächsten Konkrete vorbehalten. Uebertretende Amateure haben eine Austrittsbescheinigung ihres Vereins oder Verbandes vorzulegen, die ihnen von den entsprechenden Instanzen erteilt werden muß. Die Namen der beim Verband Deutscher Faustkämpfer e. V. sich meldenden Amateure werden dem Deutschen Reichsverband für Amateursport e. V. mitgeteilt. Dieser gibt auf Wunsch über die moralischen und sportlichen Qualitäten vertraulich Auskunft.

2. Regelung der Termin-Fragen. Genehmigte Veranstaltungen werden gegenseitig mitgeteilt, um im Interesse beider Körperschaften in besonderen Fällen über zusammenfallende Termine möglichst eine Verständigung herbeizuführen.

3. Anerkennung von Disqualifikationen. Disqualifikationen wegen Verletzung bürgerlicher Rechtsbegriffe sollen von dem Verband, der sie ausspricht, dem anderen mitgeteilt werden. Besondere Vergehen sind in der Austrittsbescheinigung zu vermerken. Um Unklarheiten zu vermeiden, soll der Deutsche Reichsverband für Amateursport künftig Verstöße gegen die Amateureigenschaften nicht durch Erklärung zum Berufsport betrafen. Diese Bestimmungen finden fernerhin Anwendung auf alle Mitglieder des Deutschen Reichsverbandes für Amateursport e. V. und des Verbandes Deutscher Faustkämpfer e. V.

Verfehlte Wasserballmeisterschaft

In den entscheidenden Spielen um die deutsche Wasserballmeisterschaft hatten sich von 15 teilnahmeberechtigten Vereinen nur sieben gemeldet. Jetzt haben aber von diesen sieben Vereinen zwei ihre Meldung zurückgezogen, und zwar der Hallische SV 02 und die Hannoverischen Wasserfreunde. Begründet wird diese Maßnahme von den beiden Vereinen mit der schwierigen Wirtschaftslage, die ihnen eine Teilnahme nicht gestattet. Falls es nun nicht noch weitere „Zurückzieher“ gibt, werden nur Delfas Wagdeburg, Wehenlee 06, München 00, Bayern 07 Nürnberg und Hannoverischer SV um die Meisterschaft kämpfen. Das Endspiel soll schon Ende November in Berlin oder Leipzig stattfinden.

Damenfechten in Langerfeld.

Am 18. Oktober findet in Langerfeld in der Turnhalle am Hedberg ein Damen-Mannschaftskampf des Kreises 8a Westfalen gegen Kreis 8b Rheinland im im Florett statt. Beginn des Kampfes 9 Uhr. Die Mannschaften bestehen aus je acht Fechterinnen und einem Ersatz. Der Ausgang des Kampfes wird mit besonderem Interesse erwartet, da die Kreis 8a zum ersten Male zusammengetroffen. Die rheinische Mannschaft ist besonders stark, aber die Westfalen werden das Siegen nicht leicht machen.

Hundsfant-Programm

Donnerstag, den 24. September

Langenberg (Wachen, Köln, Münster)
6.45-7.00: Vorträge, Dr. Ludwig Bach.
7.05-8.00: Morgenkonzert. In der 1. ist die Freude, Chorvorspiel (Wach), - Menuett aus der 8. Sinfonie, in 2. Dur (Wach), - Cuckuk, - Die Gebrüder (Wach), - Antenne aus „Die Wälschlerin“ (Wach), - Fortwachen aus „Liedertänze“, - Walzer (3. Sinfonie), - Ständchen (Zauberflöte), - Ronde (Schubert), - Potpourri aus dem Singspiel „Das Dreimäderlhaus“ (Schubert), - Schmelze (Wach), - Charakterstudie (Wach), - Lustige Pröbchen (Wach), - Die gute alte Polka (Wach), - Märchen (Wach).
10.15-11.15: Schachplattenkonzert.
11.20-11.40: Dr. Meißner: Von beliebten und unbeliebten Berufen.
11.40-12.00: Schachplattenkonzert.
12.10: Schachplattenkonzert.
12.15-12.30: Konzert, Leitung: Eysoldt. Solisten: Frau Wollmann (Soprano), Deleutung: Gräfe, von der, Clara (Alto), - Jubel-Quartett (Dr. Bach), - Wiener Walzer (Strauss), - Walzer aus „Lucia von Lammermoor“ (Donizetti), - Sopranist: a) Arie der Zuluine, - b) Arie der Freude, - c) Arie der Liebe, - d) Arie der Hoffnung, - e) Arie der Weisheit (Wach), - Sonette der Weisheit (Wach), - c) Madrigale: d) Der Jäger (Wach), - Der Minnefänger, - Lute (Wach), - Sonette der Weisheit, - Barcarole (Wach), - In einem kleinen Theater, Charakterstudie (Wach), - Potpourri aus „Madame Campanella“ (Wach).
12.30-12.45: Rundfunkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volkshochschulen, Dr. Heinrich Rupp: Der Industriefortschritt im Beruf.
17.00-18.00: Konzert, Leitung: Buschhöfer. Solisten: Frau Wollmann (Soprano), Deleutung: Gräfe, von der, Clara (Alto), - Jubel-Quartett (Dr. Bach), - Wiener Walzer (Strauss), - Walzer aus „Lucia von Lammermoor“ (Donizetti), - Sopranist: a) Arie der Zuluine, - b) Arie der Freude, - c) Arie der Liebe, - d) Arie der Hoffnung, - e) Arie der Weisheit (Wach), - Sonette der Weisheit (Wach), - c) Madrigale: d) Der Jäger (Wach), - Der Minnefänger, - Lute (Wach), - Sonette der Weisheit, - Barcarole (Wach), - In einem kleinen Theater, Charakterstudie (Wach), - Potpourri aus „Madame Campanella“ (Wach).
18.00-18.15: Rundfunkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volkshochschulen, Dr. Heinrich Rupp: Der Industriefortschritt im Beruf.

Doch ein Aufstieg 1932

Bezirksklassen-Tabellenführer kommen nach der diesjährigen Meisterschaftsaison zur Sonderliga - Wie in Berg-Mark der Abstieg vonstatten geht

Der Bezirksvorstand des rheinisch-märkischen Bezirkes hat am 18. eine Änderung in den Absteigebestimmungen für die Bezirksklassen bekanntgegeben, die für die der Sonderklasse anzureichenden Vereine von großer Bedeutung ist. Es heißt da: „Durch die Bildung der Bezirksklassen für die Serie 1931/32 mit 28 Vereinen regelt sich der Abstieg wie folgt: Aus den Gruppen 1 und 2 steigen ab der achte und neunte Verein der Tabellen; aus der Gruppe 3 steigen ab der achte, neunte und zehnte Verein der Tabelle. Der achte Verein der mit absteigenden hat, wird ermittelt durch ein Qualifikationsspiel zwischen den beiden Vereinen der Gruppe 1 und 2, die an letzter Stelle in der Tabelle stehen.“

Während nun der rheinisch-märkische Bezirk sich mit der Absteigefrage beschäftigt, hat inzwischen auch der Verbands-Ausschuß das Aufstiegsproblem behandelt. Er bringt eine Änderung in Vorschlag, die zwar mit dem in Münster geschlossenen Spielplan nicht übereinstimmt, der andererseits auch die Grundlagen dieses Systems nicht berührt. Vielmehr gilt diese Änderung für

die laufende Saison, die ja auch ausdrücklich als ein Übergangsjahr gedacht war. Der Verbandsvorstand besagt, daß in jeder nach dem neuen Spielplan für die Saison 1932/33 zu schaffende Gruppe der Bezirksklassen

ein Verein aus der ersten Bezirksklasse aufsteigt.

Die Aufstiegsberechtigten werden aus den Gruppenführern ermittelt. Das ist ein recht wichtiger Punkt, den allerdings erst die Hauptversammlung genehmigen muß. Der Vorstand bringt diesen Plan, weil er sich leicht genau den wieder geänderten (bzw. veränderten) Verhältnissen anpassen will. Es handelt sich ja nur darum, daß eben die neue Bezirksliga, die aus zehn Vereinen bestehen sollte, um einen Verein vermehrt wird, so daß diese Bezirksliga dann aus elf Vereinen besteht. Im Rheinbezirk sind es dann dreizehn statt zwölf.

Eingemäß dieser Regelung gilt auch für die Spitzenführer der zweiten Bezirksklasse und der Gauligen, die ebenfalls Aufstiegsberechtigte zur nächsthöheren Klasse haben.

Der WGV. Sport

Der Westdeutsche Spiel-Verband hat ein Sparprogramm aufgestellt, das die überflüssigen Ausgaben abstreift. In gemeinsamer Arbeit mit der neu gewählten Finanzkommission hat der WGV-Vorstand Richtlinien ausgearbeitet, die die einkommensschwachen des Verbandes ausschüttet gefunden haben und am Tage der Veröffentlichung, am 22. September, in Kraft treten. Dieses Sparprogramm des Westdeutschen Spiel-Verbandes gliedert sich in drei Teile, und zwar

- a) Maßnahmen zur Einsparung der Verwaltungskosten,
- b) Maßnahmen zur Sicherstellung der Erhebung der Verbandsabgaben,
- c) Maßnahmen zur finanziellen Entlastung der Vereine.

Die wesentlichen Einsparungen sollen bei den Verwaltungskosten gemacht werden. In dreizehn Punkten führt das Sparprogramm hier die neuen Wege an, die eine wesentliche Erspare der Verwaltungskosten ergeben sollen. In erster Linie sollen alle minder wichtigen Sitzungen der Bezirks- und Gauorgane fortfallen und sich bei den unerlässlichen Tagungen die Spesenvergütung auf das allernotwendigste beschränken. Außerdem sollen die Sitzungen nur in der lausungsgemäßen Zusammenkunft abgehalten werden, für die Teilnahme anderer Personen soll keine Spesenvergütung mehr gezahlt werden. Sehr beschnitten werden sind die Sacharbeiter, die weder unter sich noch mit den Schiedsrichtern

Zusammenkünfte abhalten und ihre Arbeit ausschließlich auf schriftlichem Wege erledigen sollen. Wesentlich ist auch die Bestimmung, daß bei Protesten keine mündlichen Verhandlungen mehr stattfinden sollen, sondern daß man sich in den meisten Fällen auf eine Beurteilung auf Grund der schriftlichen Unterlagen beschränken soll. Außerdem gibt das Sparprogramm Anweisung zur Einschränkung der Porto-, Telefon-, und Telegrammkosten, die auf das allernotwendigste beschränkt werden müssen. So werden Eingaben und Angaben von Vereinen, die kein Rückporto beigefügt haben, nicht mehr oder nur in den Amtlichen Mitteilungen beantwortet. Auch die Bedürfnisse für die Repräsentation der Bezirks- und Gauinstanzen sind sehr beschnitten worden, so sollen in Zukunft keine Vergütungen mehr für Teilnahme an Stiftungsfesten, Werbeveranstaltungen, Spielüberwachungen usw. gezahlt werden. Die Einberufung außerordentlicher Tagungen und Zusammenkünfte sowie Kurie der verbleibenden Art sind zukünftig vom Vorstand genehmigungspflichtig.

Eingreifende Maßnahmen sollen auch für die Sicherstellung der Erhebung der Verbandsabgaben ergriffen werden. Gegen die mutwillig unpünktlichen und säumigen Vereine wird mit aller Schärfe vorgegangen. Vereine, die nachweislich nach vorausgegangener letzter Fristsetzung nicht zahlen, werden durch den Vorstand gesperrt und der Vorstand selbst wird eine Kontrolle darüber ausüben, daß derartige Vereine auch tatsächlich vom Sportbetrieb ferngehalten werden. Dabei soll natürlich den wirklich zahlungsunfähigen Vereinen größtes Entgegenkommen gezeigt werden. Die Wettzielaufgabe wird vom Verband als die zur Zeit gerechteste Belastung angesehen, weil es sich hier um eine Abgabe auf Grund tatsächlicher eingegangener Gelder handelt. Deshalb sollen hierbei keine Ausnahmen gemacht werden und auch hier ist der Vorstand verpflichtet, die säumigen Vereine vom Spielbetrieb auszuschließen.

Ein besonderes Kapitel des Sparprogramms umfaßt auch die Maßnahmen zur finanziellen Entlastung der Vereine. So sollen laut Hauptversammlungsbeschluß möglichst umgehend alle Sonderläufe und Sonderumlagen in den Bezirken und Gauen in Normalform kommen. Sonderumlagen für Schiedsrichter- oder andere Organisationsarbeiten dürfen auf freiwilliger Basis mehr gezahlt werden. Die Schiedsrichter sind überdies angewiesen, ihre Kostenforderungen auf das notwendige Maß zu beschränken, abgesehen davon, daß bei der Schiedsrichtervergütung darauf geachtet werden soll, daß die Schiedsrichter möglichst wenig zu fahren brauchen.

Der Verbandsausschuß hat außerdem den Vorstand ermächtigt im Bedarfsfalle weitere Sparmaßnahmen zu ergreifen.

Tennissport

Rheinische Damen-Medenspiele in Wuppertal.

Frl. Krahwinkel-Essen spielt.

Eine Besonderheit wird dem Tennis spielen der Wuppertal zum Schluß der Saison geboten. Im Rahmen der rheinischen Damen-Medenspiele treffen die beiden Mannschaften von Esslingen und Wuppertal Tennis-Club T. aufeinander, um dann die Her-



Die geretteten Ozeanflieger Johannsen, Rody und Veiga.

ausforderungsrunde gegen den vorjährigen Sieger, den Rhenus-Club Düsseldorf, bestreiten zu können. Esslingen hat folgende Damen herausgestellt: Frl. Krahwinkel, Frl. Spenle, Frl. Schen, Frau Grifflon, Frau Kümmer und Frau Schaefer.

Warmen stützt sich auf seine bewährte Mannschaft: Frau Rosenbaum, Frau Bremme, Schuchard, Frau Wiebald, Frau Craemer, Frl. Schaefer und Frau Kruse. Die letzte Begegnung dieser beiden Mannschaften endete mit einem knappen Siege, und zwar mit 5:4 Punkten für Essl. Auch diesmal wird der Sieg nur knapp ausfallen, aber vor Ueberrassungen ist man im Tennis nie sicher. Die Wuppertaler Frau Rosenbaum ist so stark, daß sie Frl. Krahwinkel zur vollen Entfaltung ihres reichen Könnens zwingen wird. Frl. Spenle und Frl. Schen werden die Punkte gegen Frau Bremme und Frau Wiebald erst nach Kampf holen, denn beide Wuppertaler Damen sind erfahrene Turnierspielerinnen, die ihr Können auf großen Turnieren schon oft unter Beweis gestellt haben. Frl. Craemer, Frl. Schaefer und Frau Kruse werden wohl etwas stärker sein, als ihre Esslinger Gegenrinnen. Die Entscheidung liegt in den Doppelspielen. - Die Spiele beginnen am Donnerstag dem 24. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, auf den Plätzen des Wuppertal Tennis-Clubs, Wuppertal-Tennisclub.

Die Tennis-Abteilung Rot-Weiß der Elberfelder Turngemeinde

war bei der Tennis-Abteilung des Solinger Turnbundes, den Gaumeistern des Niederrheinischen Gaues, zu einem Freundschaftsturnier zu Gast. Das Endergebnis lautete für Elberfeld mit 11:9 Punkten und 29:23 Sätzen.

Pferderennen

Saison-Abschluß in Köln.

Als erster der westdeutschen Rennvereine beschließt der Kölner Rennverein am Mittwoch seine diesjährige Saison. Wenn auch der Veranstaltung zum Abschluß nicht mit einem qualitativ allzu hochstehenden Programm aufwarten kann, so verbürgt doch die gute Besetzung fast sämtlicher Rennen einen angenehmen Nachmittags. Als sportlich wertvolle Prüfung des letzten Wertheimer Renntages wird das Colonia-Tagrennen entschieden, ein Ausgleich 11 über 3800 Meter, das einige unserer besten westdeutschen Steepler an den Start bringt. Eine besonders interessante Note erhält diese Steeplechase noch durch die Teilnahme des überreichlichen Steeplers Liborius, der recht gute Klasse repräsentiert und erst kürzlich in Dresden ein Jagdrennen überlegen gewann. Der Wallach trifft allerdings mit guten Chancen zusammen von denen in erster Linie Utamaro hervorgehoben sei, der jetzt wieder in besser Form ist. Utamaro gewann in Düsseldorf leicht gegen Amédée de Savoye und letzte dann seinen Siegeszug in Dortmund fort, wo er in einem sehr schnellen Rennen trotz hohem Gewicht vor Carodora in Front endete. Ein gefährlicher Rivale für beide Pferde ist auch Daland, der sich vor allem durch seinen leichten Sieg über Aeolus und Vollerwind empfiehlt. Von den übrigen Wermeyern ist Lottel schon mehrfach nach vorn gelaufen, ohne daß es bisher reichen wollte. Die Stute trifft aus diesemmal wieder auf gute Gegner und wird formgemäß ebenso wie Venus kaum in der Lage sein, mit in die Entscheidung einzugreifen.

Unsere Voransagen

1. Rennen: Etober, Rinlor, Praffer
2. Rennen: Salbe, Eremit, Klagelmann
3. Rennen: Fortis, Viniote, Pantaf
4. Rennen: Utamaro, Daland, Liborius
5. Rennen: Egehan, Kokenabura, Annawanne
6. Rennen: Mailater, Auerholz, Schwertleite
7. Rennen: Röhre, Emaragd, Edelmann

„Regierungswahl kommt jetzt nicht in Frage.“

Entscheidung der Reichstagswahl des
Christlich-sozialen Volksdienstes —
Treviranus kündigt die Arbeits-
losenbegrüßungsmaßnahmen an.

Berlin, 21. September. (Draht.) Auf der Reichstagswahl des Christlich-sozialen Volksdienstes sprach gestern zunächst in der Vorhandlung der zweite Vorsitzende Gustav Müller. Der Christlich-soziale Volksdienst führte der Redner u. a. aus, sei aus der wachsenden Abneigung gegen die alten bürgerlichen Parteien und der gesteigerten Verantwortlichkeit der evangelischen Christen im neuen, religiös neutralen Staat entstanden. Deshalb lehne er auch die rein wirtschaftlichen und erfolglosen Methoden der alten bürgerlichen Parteien im notwendigen Kampf gegen den Marxismus ab. Der Volksdienst führe den Kampf gegen die marxistische Weltanschauung, indem er sich gleichzeitig für soziale Gerechtigkeit einsetze und insbesondere die christlichen Gewerkschaften genau so bejahe, wie die Ständeororganisationen der Handwerker, Bauern und Industriellen. Der Redner kündigt dann die Einleitung des Volksdienstes zum Nationalsozialismus, den er als wertvollen Mitarbeiter an der Erneuerung von Volk und Staat würdige, aber als Führer bei dieser Aufgabe ablehne, weil sein christliches Bekenntnis von einem unchristlichen Nationalismus überfordert werde und der soziale Gehalt der Bewegung immer unklarer werde.

Reichsminister Treviranus hielt eine Rede, in der er im wesentlichen folgendes ausführte: Auch die Regierung bedarf, um ihre Gedanken Wirklichkeit werden lassen zu können, des Gemeinheitsglaubens. Die Weltkrise ist größer, als irgend jemand auf der Welt ermessen kann. Niemand weiß, ob nicht nach kurzer Erholung der Wirtschaft ein so schwerer Fall eintritt. Wir sind durch die Schulden der Vermögensverluste gegangen. Wir sind dadurch geküßelt worden, aber wir stehen in neuer Gefahr, nämlich mit alten Werten zu messen, womit wir der Zukunft nicht gerecht werden können.

Wir wollen nicht an der Vergangenheit rechten und richten, nur von jetzt ab für die Zukunft. Geld können wir nicht machen, denn auch der Staat muß mit erreichbaren Werten rechnen. Deshalb müssen wir die Rückbildung der Erwerbslosen auf das Land versuchen. Wir wollen dadurch, allen Kritikern aus dem Land aus zum Trotz, den viele Jahre arbeitslosen Menschen das Glück eigenen Schaffens wiedergeben. Die Vollmacht zu der Verordnung wird am Montag erteilt werden.

Die Reichstagswahl wurde mit der Annahme einer Entschließung geschlossen, in der es u. a. heißt: „Der Christlich-soziale Volksdienst hält gegenüber den auf den Sturz der Regierung gerichteten Bestrebungen daran fest, daß für ihn angesichts der politischen und wirtschaftlichen Lage ein Regierungswahl nicht in Frage kommt. Er ist bereit, die Regierung Bringung aus weiterhin unter Wahrung seiner Entscheidungsfreiheit zu unterstützen unter der Bedingung, daß sie den Kampf gegen das Reparationsproblem und für die Abklärung der Grundsatzfragen ausführt, die mit einer auf Rettung und Freiheit und Neuaufbau gerichteten Kritik unvereinbar ist.“

Bewirtschaftung öffentlicher Baugebäude

Berlin, 21. Sept. Der Untersuchungs- auschuß des Preussischen Landtages zur Prüfung der Bewirtschaftung öffentlicher Gebäude im Wohnungsbau begann heute unter dem Vorsitz des Abg. Dr. v. Müller (Zog.) mit der sachlichen Beratung.

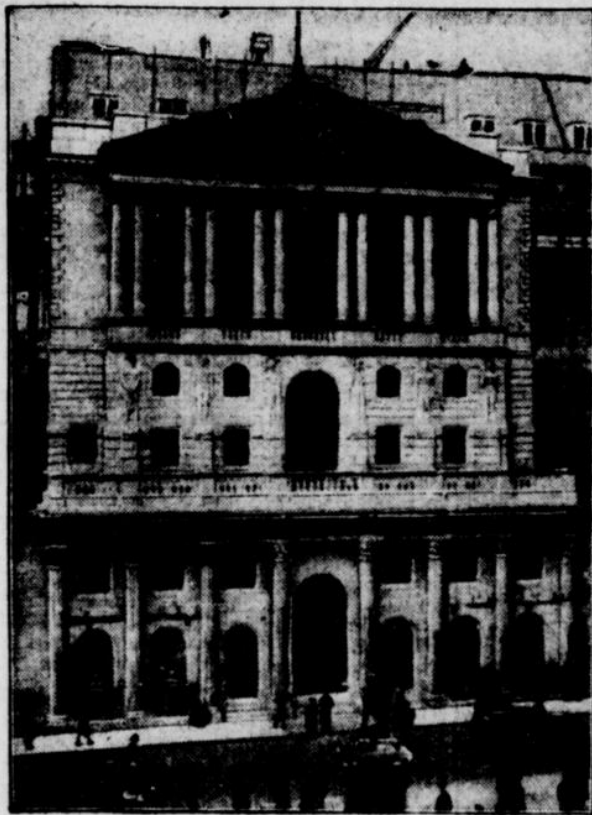
Scheidtman Pauli vom preussischen Wohlfahrtsministerium berichtete zunächst über die Aufgaben der Wohnungsfürsorge-Gesellschaften. Er erklärte, daß bis zum Krieges Deutschland das Land der Mietkasernen gewesen sei. In einem Berliner Hause in der Adlerstraße wohnten z. B. 3000 Menschen. Diese Verhältnisse enthielten die Begründung für die Notwendigkeit der Wohnungsfürsorge-Gesellschaften. Bei der Veränderung der Wirtschaft in der ganzen Welt, in deren Verlauf die einzelnen Länder immer mehr zur antiken Wirtschaft übergingen, werde es wahrscheinlich dahin kommen, daß Millionen Menschen in den Großstädten nicht mehr in den Wirtschaftsbetrieb eingegliedert werden könnten. Heute hätten die Wohnungsfürsorge-Gesellschaften die besondere Aufgabe, die Bevölkerung wieder mehr in ländliche Verhältnisse zu bringen.

Der Berichterstatter Abg. Howe (Draht.) begründete dann seine Beweisführung zu den Feststellungen der Oberrechnungskammer über die Wohnungsfürsorge-Gesellschaft Berlin. Dieser wird der Vorwurf gemacht, daß im Jahre 1928 fast 90 Millionen Mark Hauszinssteuer nicht dem Hausbau zugewandt worden sind. Einen weiteren Bericht erstattete Abg. Howe über die Vergabe eines Kredits durch die Wohnungsfürsorge-Gesellschaft Berlin an eine Spandauer Baugehelfer. Dieser Gesellschaft, die über ein Eigenkapital von höchstens 5000 Mark verfügt habe, seien Millionenbeträge öffentlicher und privater Gelder gegeben worden. Als die Gesellschaft dann in Schwierigkeit geriet, habe die Wohnungsfürsorge-Gesellschaft weitere Mittel angewandt, um die verlorenen Hauszinssteuergelder zu retten. Howe kam in seinen Beweisführungen zu dem Schluß, daß in diesem Fall mehr als anderthalb Millionen öffentlichen Gelder verloren gegangen sind. An Hand von Akten und Zeugenvernehmungen soll diese Angelegenheit weiter am Dienstag verhandelt werden.

Erpressungsgeld erbeutet.

Hilfschiff ebenfalls verurteilt.
Helsingfors, 23. Sept. (Draht.) In der finnischen Stadt haben sich zwei räuberische Schiffsleute ereignet durch die zehn Erpressungsgeld ihr Leben einbüßten, darunter auch der berühmte schwedische Groß-

schmuggler Karl Ralmberg. Am Samstagabend um 11 Uhr ereignete sich auf dem Motorfahrzeug „Koru“ aus Korpas eine Explosion. Das Schiff war mit 20 Tonnen Benzin für die Erpressungsgeld, die vor der finnischen Küste liegt, unterwegs. Das Fahrzeug sank sofort. Der Ralmberg wurde durch die Explosion getötet.



Währungskrise in England

London, 23. September. (Draht.) Die Londoner Blätter zeigen über die jüngsten Ereignisse auf dem Gebiete der englischen Finanz- und Währungswirtschaft nach wie vor völlige Ruhe und weisen darauf hin, daß die heutige Eröffnung der Fondsbörse den besten Beweis für das unerschütterliche Vertrauen liefere, das in die finanzielle Zukunft des Landes gesetzt werde.

Das Gebäude der Bank von England in London.

Wiederholen sich die Ereignisse?

Englands Krise 1857. Deutschlands Krise 1931.
Auffallende Ähnlichkeiten.

Die Revolution von 1848 hatte eine Reihe von Umwälzungen gebracht — Aufhebung der letzten Leibeigenschaft, Justizreform, Wahrung des Postsystems — und damit die Wirtschaft vor neue Aufgaben gestellt. Alle Sterne schienen günstig zu lauchten. Handelsverträge wurden abgeschlossen, die Eisenbahn (auf die rüstfähigen Menschen alle Schuld der Welt häuften) überzogen die Kontinente mit immer dichterer Netze. Gründung auf Gründung folgte im deutschen Reich und den verwandten Industrien, die Hamburg-Amerika-Linie und der Norddeutsche Lloyd entstanden.

Plötzlich brach in Indien ein Aufstand los, in China begann es zu rumoren. Der Handel mit Asien, auf den man bei allen Gründungen und Verträgen stark gerechnet hatte, verschlechterte sich rapid.

Es begann in Nordamerika, das Toben der unterirdischen Wirtschaftskräfte, das Donnern der zusammenstürzenden Firmen. Bismarck sprach die Bewegung nach England über, von hier nach Hamburg und Standinabien, nach Norddeutschland und Polen, Belgien und Österreich, Frankreich und sogar Brasilien. Der Hauptleidtragende war England.

Im September 1857 begann Neuborst, seine Kredite aus England zurückzuziehen. Am 8. Oktober erhöhte die Bank of England den Diskont von 5% auf 6 Prozent.

Daraufhin erklärten sich 3 große schottische Handelsfirmen zahlungsunfähig, ihre Schuldsumme der Bantbank gegenüber belief sich auf nahezu 2 Millionen Pfund.

Am 19. Oktober betrug der Gold- und Devisenbestand der Bank of England nur noch 13 Millionen Pfund. Am 27. Oktober schloß die Liverpooler Straßbank ihre Pforten. Eine Reihe von Konkursen wurde angezeigt. Der Diskont wurde auf die bis dahin noch niemals erreichte Höhe von 9 Prozent festgesetzt, am 9. November schon auf 10 Prozent (was, in heutige Verhältnisse übertragen, mindestens der doppelten Höhe entspricht). Trotzdem war die Goldabgabe nicht aufzuhalten. Am 11. November betrug der Bestand 8 Millionen Pfund, um sich allein am nächsten Tage nochmals auf 5½ Millionen Pfund zu reduzieren. Die Notenausgabe mußte gekürzt werden. Eine halbe Million Pfund war laut Bankgesetz noch auszugeben, nicht mehr.

Angeichts dieser Desastrophen forderten die englischen Wirtschaftsführer dringend die sofortige Reform des Bankgesetzes. Am Abend des 12. November gab das Ministerium eine „Notverordnung“ heraus, nach der die Bankausgabe ermächtigt war, die Notenausgabe über die Deckungsgrenze auszubehalten.

Schon in den nächsten Tagen wurden infolge der starken Geldknappheit 4 Millionen Pfund mehr ausgegeben, als die Deckungsgrenze erlaubt hätte.

Die Wirkung in Industrie und Handel war katastrophal. Bei den meisten Industriefirmen wurde die Arbeitszeit gekürzt, in manchen Werken wurde nur noch 2-3 Tage in der Woche gearbeitet. Außerdem wurden teilweise noch die Löhne herabgesetzt. In Schottland entließ die Eisenindustrie an einem einzigen Tage 16000 Arbeiter. Die Preise des Weltmarktes sanken zum Teil bis auf die Hälfte. Trotzdem sparte jeder, die Geschäfte waren leer und tot.

Am 18. November wurde der Tiefpunkt überschritten. Der Diskontsatz von 10 Prozent tat seine Wirkung. Die Goldbedeckung stellte sich wieder ein, Devisen kamen ins Land. Schon am 25. 11. betrug der Goldschatz wieder 9 Millionen Pfund.

plan des Schiffes, Strandberg, wurde ins Meer geschleudert, während die fünf übrigen Insassen mit dem Schiff in die Tiefe gingen. Ein schwedischer Dampfer, der das Unglück beobachtet hatte, eilte zu Hilfe und konnte Strandberg noch retten, nachdem er über zwei Stunden im Wasser gelegen hatte.

Wetterbericht.

Mittwoch den 23. September, 8 Uhr morgens.

Station	Temperatur	Wind	Wetter	Barometer
Berlin	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Bamberg	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Bielefeld	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Bonn	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Braunschweig	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Darmstadt	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Düsseldorf	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Erfurt	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Hamburg	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Köln	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Leipzig	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Mannheim	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Münster	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Nürnberg	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Osnabrück	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Potsdam	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Regensburg	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Stuttgart	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Tübingen	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Wien	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Zürich	10,2	N leicht	bedeckt	760,3

*) Vorläufige Beobachtungen nach Beobachtung

Beobachtungen in Wuppertal

Station	Temperatur	Wind	Wetter	Barometer
Wuppertal	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Wuppertal	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Wuppertal	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Wuppertal	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Wuppertal	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Wuppertal	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Wuppertal	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Wuppertal	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Wuppertal	10,2	N leicht	bedeckt	760,3
Wuppertal	10,2	N leicht	bedeckt	760,3

Das Tiefdrucksystem über dem Nordmeer hat sich zwischen Skandinavien und Island in einem Sturmwind entwickelt. Auf seiner Südseite strömen maritime Wolkenmassen in das norddeutsche Festland ein, wo sie über Norwegen und Schweden einen Temperaturanstieg um 3 bis 7 Grad gegen gestern verursacht haben. Die Wolken bringen hier verbreitete Bewölkung und vielfach Regen.

Wetterausblick für Donnerstag:

Schwache nördliche Winde, nachts vielfach heftiger, dabei Tiefdrucke nahe am Westpunkt, tagsüber Bewölkungszunahme und fortwährender Temperaturanstieg, zeitweise leichter Regen möglich.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung:

Weitere Erwärmung, meist wolfig, ohne nennenswerte Niederschläge.

Das Schachturnier Wied.

Dr. Aljechin gegen Bogoljubow remis.

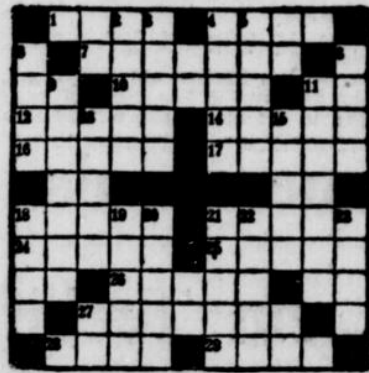
Wied, 22. Sept. (Eig. Draht.) Die 22. Runde brachte die mit Spannung erwartete Partie zwischen Dr. Aljechin und Bogoljubow. Das Zusammenreffen endete nach spannendem Kampf unentschieden. Es gewannen Maroczy gegen Kaschdan und Spielmann gegen Prof. Dr. Bidmar, remis wurden die Partien Dr. Lariatow gegen Nimzowitsch, Stolz gegen Birc und Kostisch gegen Flohr. Die Partie Dr. Aljechos gegen Colle hängt noch.

Stand vor der 23. Runde: Dr. Aljechin 18, Bogoljubow 12½, Prof. Dr. Bidmar 11½ und S. Spielmann, Kaschdan 11 und S. Maroczy, Nimzowitsch, Kostisch, Flohr 11, Dr. Lariatow 9½, Stolz 9 und S. Dr. Aljechos 8½ und 7 S. Colle 7½ und S. Birc 7 und S.

Bei dem Austrag der Hängepartie spielte Kaschdan unentschieden gegen Birc. Ebenso endete die Partie Aljechos — Colle remis, Prof. Bidmar verlor gegen Stolz.

Rätsel - Ecke

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1 weiblicher Vorname, 4 Teil der Feuerungsanlage, 7 einflügelige Roman- schriftstellerin, 10 diem zum Abfluß, 12 jugendliche Schwelgerei, 14 Gottheitsbezeichnung im alten Testament, 16 holländischer Roter des 17. Jahrhunderts, 17 was übrig bleibt, 18 Tiroler Dorf mit altherberühmtem Fährschiff, 21 Biermarkt, 24 amerikanischer Sportname für Reger, 25 inu- trierische weibliche Stadt, 26 pumper, ameri- kanisches Tier, 27 Stadt in Schottland, 28 Teil des Gefäßes, 29 Vortragsort.

Senkrecht: 2 weiblicher Vorname, 3 Ge- schichte, 4 Reihe im Zahlensystem, 5 Wetter- laute, 6 biblischer Prophet, 8 Zustand, 9 attre- tische Göttin, 11 Gefäß, 13 und 15 männlicher Vorname, 18 weiblicher Vorname, 19 fogenhafter feldischer König, 20 rechter Nebenfluß des Rhe- nes, 21 Land in Südamerika, 22 Provinzhaupt- stadt in Afghanistan, 23 Hirt im Hochgebirge.

Zahlenrätsel

1 2 3 4 2 - 5 4 6 7 8 9 6 - 3 10 6 -
5 11 12 13 - 2 3 4 2 - 5 4 6 7 8 9 6
1 3 10 6 2 Behälter, 2 3 10 2 4 Metall.

Bilderrätsel



Lösungen der Rätsel in der nächst. Wuppertalnummer

25-Jungen aus Nr. 217

Kreuzworträtsel: a) 1 Vol, 4 Regus, 8 Amos, 10 Hera, 11 Rater, 13 Bau, 14 Hebel, 16 Regat, 18 Sorau, 20 Rot, 21 Leber, 23 Eian, 24 Rote, 25 Berne, 26 Rom; — b) 1 Bette, 2 Omar, 3 Rot, 5 Hebel, 6 Ural, 7 Eau, 9 Seher, 12 Regal, 15 Bauer, 16 Lotar, 17 Dorem, 18 Seie, 19 Weis, 20 Reh, 22 Bar.

Kryptogramm: Lösung für: mehr als Weisheit- lehr. (Es wird mit vier ausgefüllt und beim obersten Buchstaben begonnen.)

DAS KLEINOD

Humoreske von F. Schröghamer-Heimdal.

So weiß ich den Strahberger schon aubing vierzig Jahr, wie er baumelt unter der Kirchenlinde steht und seinen angehängten Platz behauptet, die Beine mächtig gespreizt, die Hände fest in den Hosentaschen, die Knöchel zurückgeschlagen, daß man über der zerfranzen blumigen Samtweste die altwäterliche Uhrkette mit allerlei Zierat daran sieht, als da sind: ein Frauenhalsband, ein paar gefaltete Goldstücke und ...

„Ja, Strahberger“, sag ich, „seit wann hast du denn das aubere da an der Uhrkette?“ „Gelt, Bua, das schau! Ja, mein Lieber, das ist ein Kleinod, laß dir sagen, ein Berrstüd, hat mich weit über hundert Mark gelostet. Adhann, laß dir sagen, weil wir es einen Weg haben heimzu, kann ich dir die ganze Geschichte baargenau erzählen. Wie mir das dritte Weib gestohlen worden ist — ich bin schon ein gestandener Dieblicher gewesen, laß dir sagen — da kommt auf einmal der Balldaus Hansel daher und sagt: „Strahberger“, sag er, „ich wüßte dir eine Hochzeiterin, eine herrenmäßige, wie es sich für einen Herrnbauren gehört. Ist früher eine Herrschäftin gewesen, und nachher hat sie einen Buchhalter geheiratet in der Glasbühnen. Seit einem Jahr ist sie Witwe, affurat wie du Bittwer“, sagt der Balldaus Hansel weiter, „und eine Pension hat sie auch vom Glasbühnen, daß ihr in lauter Gloria leben könnt, wenn du deine Ausnahm vom Hof dazu tu.“

So reiß ich halt am andern Tag gleich aus in die Glasbühnen und ersag mir das Weiberleut. Als ein deutscher Michel, laß dir sagen, wie ich halt meiner Lebtage schon bin, ein richtiger Graben wie ein Balldaus, sage ich's ihr Pfeilgrad, daß ich da war wegen dem Weibchen.

Die muß auch schon Wind gehabt haben vom Balldaus Hansel aus, weil sie gleich so süß getan hat mit mir, der Antrag ist ihr eine große Ehr, sagt sie, und in ein paar Tagen tut sie mir Post.

Die paar Tage vergehen, ich weiß mir wie in meinem Trudel, und da kommt halt der Balldaus Hansel wieder und sagt: „Alles ist recht, Strahberger, nur einen Umstand hat es noch, und der läßt sich leicht abstellen. In dem daß es nämlich die Hochzeiterin bemerkt hat, daß du im oberen Stockwerk von deinem Mann nur mehr drei Jahn hast, war es halt ganz erwünscht, wenn du dir ein Gebiß täte machen lassen, weil da ein Mannsbild gleich um zwanzig Jahr jünger aussieht. Und sie hat auch ein solches Gebiß oben und unten.“

„Wenn's weiter nichts ist“, sage ich dem Balldaus Hansel Bescheid, „so ein Gebiß wird die Welt nicht kosten. In vierzehn Tagen stell ich mich wieder vor bei der Bitt.“

Ich reiß also gleich aus zum Zahndoktor auf Deggendorf um ein Gebiß. Der Kall reißt mit die drei Leberstunden Jahn, wo ich noch gehabt hab im Oertleier, weil er sagt, daß ein ganzes Gebiß besser aussieht als wenn noch drei so Eckerden dahinstehen.

„Ja, ja, denk ich mir, das Zahneisen dauert nur ein paar Minuten, den Bekham hasti aus der Hochzeiterin zustehen und wegen der Pension. Wie ich nachher mein Gebiß schön im Leibtaschl hab“, reiß ich gleich der Glasbühnen zu und sag zu der bildsauberen Bittfrau: „So, meine Liebe“, sag ich, „da schau her, jetzt hätten wir's Gebiß auch“, und papier's außer aus dem Leibtaschl. — Wie ich's aber nachher ins Mann hin-einsteck, fällt's mir allermehr wieder herunter, es will halt beim Deizel nit halten und hat über hundert Mark gelostet.

Ich reiß gleich wieder zu dem Zahndoktor und erzähl ihm die Blamast mit dem Gebiß, da sagt der Depp, da kann er nichts dafür, ich hätt halt so einen unglückigen Gaumen, daß mir kein Gebiß nit halten kann.

„So“, sag ich, „und die drei Jahn, wo man das Gebiß hätte anhaften können, daß mir außer-rissen! Und wenn's jetzt mit der Hochzeiterin nichts wird, sag ich dich einmal wegen dem Schmerzensgeld und der Pension — hast mich verstanden?“

Wie ich heimkomm, host der Balldaus Hansel wieder da und sagt, er muß mir Post tun von der Bitt, laß dir sagen, indem daß sie sich beim Glasbühnen erkundigt hat, und sie tut die Pension einbüßen, wenn sie noch einmal heiraten tut, und sie läßt mir danken für den guten Willen, es war ihr eine rechte Ehr gewesen.

„So“, schrei ich in meiner Bitt, „jetzt, wo die drei Jahn hin sind und das schöne Gebiß für das

Gebiß.“ Und ich packe das Gebiß im Leibtaschl und schmeiß dem Balldaus Hansel ins Gesicht, damit daß er auch gewußt hat, warum er mir wegen der Bitt ins Haus gekommen ist.

Natürlich hab ich die Geschichte nicht gut sein lassen und hab die Bitt angetritten wegen die Kosten von dem Gebiß.

Drei Jahr haben wir hin und herprojiziert, aber zum Schluß hab ich doch recht kriegt: Die Bitt hat mir das Gebiß gutmachen müssen, und die Gerichtskosten hat sie noch extra gehabt.

Und weil ich das Gebiß, laß dir sagen, im Mann net hab brauchen können und weil es mir, als ein Berrstüd von weit über hundert Mark, zum Einfristen in Kosten zu schad gewesen ist, hab ich mir's vom Goldarbeiter in der Grafenau andrehn lassen. Und seitdem trag ich's halt, wie du siehst, neben dem Saujahn und dem Frauenhalsband an der Uhrkette.

Theater-Revolution auf Ruba.

Der unbeliebte Diktator. — Amerikaner als Landbesitzer. — Bericht von der letzten „aroben Schlacht“. — Revolutionäre fahren im Postautobus nach Hause.

Von G. W. Hammer-Nersch City.

Auf Ruba hat es wieder einmal eine kleine Revolution gegeben. Man ist dort eben nicht allgemein mit Senator Machado zufrieden, dem Diktator-Präsidenten, der den freibildliebenden Rubanern — andere Leute nennen sie auch unbillig — zu selbstherrlich regiert. Also mußte ein wenig gepöbeln werden.

Da aber die Rubaner selbst keine geborenen Soldaten sind und Pulver und Blei bekanntlich un er Umständen wech tun können, so haben sich die Revolutionäre nach fremden Landbesitzern umgesehen. Die fand man in den benachbarten Vereinigten Staaten. Wie nun die Sache vor sich ging, erzählt man aus dem Munde eines dieser importierten Putschisten. Der junge Mann, früher Feldwebel in der amerikanischen Marineinfanterie, sah, nachdem die ganze Sache ins Wasser gefallen war, in aller Gemütsruhe in Havanna und hatte die Liebenswürdigkeit, ein Interview zu gewähren.

In einer texanischen Stadt, die der Ehrenmann nicht angeben wollte, war er mit „zwei

Schiffsabungen“ Landbesitzer angeworben worden. Jedem wurden für seine Beteiligung an der Revolution fünfzehnhundert Dollar versprochen. Zweihundert zahlte man als Handgeld gleich aus.

Die Seereise verlief recht gemütlich, und ungekört konnten die Schiffe mit Mannschaft und Munition in einem kleinen kubanischen Hafen anlegen. Kein Mensch störte die Ausschiffung der Gewehre, Maschinengewehre und sonstigen Waffen. Ein paar kubanische Soldaten steckten wohl vorübergehend die Nase in die Stadt; aber sie verschwanden sofort, sobald sie merkten, daß sie überflüssig waren.

Dann brach die Kolonne auf. Angeblich handelte es sich um die 5000 Revolutionäre bereit und warteten nur auf die aus Amerika übergeschifften Waffen. Die fremden Landbesitzer sollten sie ihnen bringen. Doch hieraus wurde nichts, weil ein Regierungskanonensboot in den Hafen einlaufen wollte und erst durch Maschinengewehrfeuer, das keinerlei Schaden anrichtete, vertrieben werden mußte.

Als der Störenfried sich empfohlen hatte, kamen zur Abwechslung ein paar Regierungssoldaten und sahen sich von weitem die Sache an. Keiner tat dem anderen ein Leid. Dann tauchte kubanisches Militär in Marschkolonne auf. Die Amerikaner ließen ihre Maschinengewehre rattern, und die Rubaner waren mit einem Schläge verschwunden. Das Deckungsnehmen schienen sie beim Grezieren vorwiegend geübt zu haben. Und weil es den Amerikanern Spaß machte, die Soldaten dort krähen, einen halben Kilometer vor ihnen, die Nase in den Schwanz stecken zu lassen, so knallten sie einen Gurt nach dem anderen heraus, bis sie plötzlich merkten, daß die Munition zu Ende war, ohne ein kubanisches Schützengestirn getroffen zu haben. Da außerdem noch ein paar Flieger bombenähnliche Burstgeschosse zu schleudern angingen, so zogen sich die Amerikaner langsam zurück.

Argenbwo trafen sie den Obergeneral der Revolutionäre. Der sagte ihnen, etwas habe nicht geklappt und die Revolution müßte ein wenig verschoben werden, vielleicht so um sechs Wochen. Bis drei weitere Schiffsabungen amerikanischer Landbesitzer herüberkämen. Einstweilen sollten sich die Revolutionäre vertreiben, in kleinen Trupps durch Ruba schlagen und die Vereinigten Staaten wieder zu gewinnen suchen. Dort möchten sie sich bereithalten, damit man sie jederzeit wieder nach Ruba einschiffen könnte.

So stahlen sich die Amerikaner bei Nacht in den Hafen, wo ihre Zivillieder lagen, zogen die Revolutionsuniformen aus und suchten dann in aller Gemütsruhe mit dem Postautobus nach Havanna.

Geschieden, ohne es zu wissen

Ein absonderliches Pärchen

Uns Mädchen wird berichtet:

Es ereichte sich in der letzten Zeit immer mehr und mehr, daß der gute alte Habbit Men Aliba doch daneben blieb, als er behauptete, alles sei schon einmal dagewesen. Der Fall des altlichen Hubert G., der vor einer kleinen Strafkammer aburteilte, beweist wieder einmal deutlich, daß auch Habbit sich irren können. Er ist bestimmt in seiner Art noch nicht dagewesen.

Da steht der wackere Hubert wegen Diebstahls vor dem Richter. Er soll einer Frau die Geldtasche wegenommen haben. Die Geldtasche, die etwas unbedeutend auf dem Boden herumlag. Hubert bestritt das ganz entschieden. Seiner Darstellung nach hat er nicht „einer“ Frau die Geldtasche fortgenommen, sondern „einer“ Frau. Und wer das herumliegende Eigentum seiner Gattin aufhebt und bewahrt, der ist doch kein Dieb, nicht wahr?

Hubert aber ist doch ein Dieb. Der Richter nämlich hebt auf Huberts Verteidigung hin erkannt den Kopf und meint:

„Aber, es war ja gar nicht mehr Ihre Frau. Die Ehe ist doch schon seit langen Jahren geschieden.“

Hubert wehrt nichts davon. Keineswegs ist die Ehe geschieden. Es stimmt zwar, daß vor langen, langen Jahren die Ehestandslage eingereicht worden ist, aber von einer vollständigen Ehedung kann gar nicht die Rede sein.

„Aber, hier steht es doch“, betont der Richter etwas verwirrt.

„Unmöglich“, beharrt Hubert, „ganz und gar unmöglich.“

Man ruft die Ehefrau als Zeugin auf. Sie hat zwar ursprünglich den Diebstahl angezeigt, jetzt aber ist ihr die ganze Geschichte gleich-

gültig. Sie will nichts mehr aussagen, sie will nach Hause gehen: „Mei Ruad will ich ham.“

Das ainge in diesem Fall nicht, wird sie belehrt, und sie solle gefälligst klar und deutlich antworten, ob sie geschieden sei oder nicht.

Ja, geschieden sei sie schon, erklärt sie gleichmütig. Aber schon seit 1914. Und sie selbst hat das erst nach zwölf Jahren zu erfahren bekommen. Na, und da hat sie es nicht mehr für sehr erheblich gehalten.

Ja, es stimmt schon, daß sie immer weiter mit ihren Mann zusammengelebt habe.

„Ja, warum haben Sie denn Ihrem Manne nicht Bescheid gesagt?“

Das verheißt, bräunliche Weiblein auch die Achseln. Die Sache sei nämlich so gewesen: Ihr Anwalt, der die Ehedung seinerzeit bestritten, war während des Krieges gefallen, und so erhielt sie erst im Jahre 1926 von der vollen Ehedung Kenntnis. Und ihr Mann hatte sich damals mit unbekanntem Aufenthalt entfernt, und so konnte ihm das Ehedungs-urteil nicht zugeht werden. Später fand er sich dann wieder ein, aber sie hielt es für überflüssig, ihm etwas von der Ehedung zu sagen. Sie rede überhaupt nicht gern. Ihre Ruß will sie haben, sonst nichts.

So kam es also, daß der wackere Hubert lange Jahre mit ihr weiter zusammenlebte, ohne auch nur die geringste Ahnung zu haben, daß er sich längst der goldenen Freiheit hätte erfreuen können.

Jetzt weiß er es. Aber ansehnend hat die Nachricht keine größere Bedeutung für ihn. Er wird vom Diebstahl der Geldtasche freigesprochen und steht Arm in Arm mit seiner „geschiedenen“ Frau davon.

vanna. Dort quartierten sie sich unter den Augen der Behörden in einem billigen Hotel ein, besorgten sich die nötigen Stempel in ihre Pässe und spazierten freizeitsvergnügt mit dem Nimbus tapferer Revolutionäre durch die Stadt.

Bald also soll es wieder losgehen. Man kann Herrn Machado deshalb nur raten, ein wenig besser auf sein Ländchen aufzupassen. Bei dieser nützlichen Beschäftigung würde er sicher mehr Dank ernten, als wenn er einen „Sachverständigen“ nach dem Haas schickt und diesen Augen Herrn über eine mitteleuropäische Angelegenheit entscheiden läßt, die Ruba den Teufel etwas anecht.

Chinas früherer Kaiser fordert mehr Geld.

Pu Yi verlangt Schuß für die Mandchugräber.

Tientsin, im September. Der in Tientsin lebende frühere chinesische Kaiser Pu Yi, der letzte Herrscher der Mandchu-Dynastie, hat das Gesuch an die Nationalregierung in Peking gerichtet, auf den Plan, den kaiserlichen Friedhof der Mandchuherrscher in Tungling in eine Sommerfrische umzuwandeln, zu verzichten. Beamte der Regierung hatten kürzlich den Friedhof beschlagnahmt und der Regierung empfohlen, die Mandchuherrscher zu entlassen und den Friedhof der Denkmalsverwaltung in Peking zu unterstellen. Da Tzungling nicht weit von Peking liegt und die Kaisergräber seit jeher große Anziehung auf die Fremden ausgeübt haben, sollte die Umgebung der Kaisergräber aufgeföhrt und Tzungling in eine Sommerfrische umgewandelt werden. Durch diese Maßnahmen hoffen die Sachverständigen der Regierung, eine neue Belebung des Fremdenverkehrs und weitere beträchtliche Einnahmen zu erzielen.

Pu Yi erinnerte in seinem Gesuch daran, daß man ihm bei seinem Rücktritt versprochen habe, die Kaisergräber der händlichen Überwachung der Mandchus zu überlassen. Die Entlassung der Mandchuherrscher würde eine Verletzung des Vertrages darstellen, der zwischen Pu Yi und den Revolutionären geschlossen wurde und den unter anderem auch Dr. Sun Yat-sen unterzeichnet hat.

Wie erinnerlich, wurde Tzungling 1928 von den Truppen Kuanghufang besetzt und bei dieser Gelegenheit haben Soldaten und Offiziere mehrere der Kaisergräber aufgebrochen und geraubt. Kunstschätze im Werte von mindestens 4 Millionen RM wurden aus dem Grab des Kaisers Tschien-Lung und der Kaiserin-Mutter Tsin-Si geraubt. Der größte Teil dieser Kunstschätze erlitten dann später auf dem internationalen Antiquitätenmarkt in Amsterdam.

Der letzte Kaiser Chinas, der sich in politischer Hinsicht vollkommen zurückhaltend verhält, besteht darauf, daß die Gräber seiner Ahnen unangetastet bleiben.

Der gepöbelte Koffer Mascagnis.

Vor wenigen Tagen erschienen in Pietro Mascagnis Wohnung zwei Männer, die dem bekannten Meister einen alten unseinerbaren Koffer ausfolgten. Anfanglich dachte Mascagni, daß hier ein Irrtum vorliege, da aber sein Name als Empfänger angegeben war, übernahm er schließlich das Gepäckstück. Als er den Koffer öffnete, erkannte er zu seiner maßlosen und freudigen Überraschung, daß er eine ganze Reihe alter Familien-dokumente, frühe Kompositionen, Schulzeugnisse aus der ersten Zeit seines Unterrichtes am Institut Sordani in Livorno, und schließlich die vollständige Partitur eines Orchesterwerkes, das vor vielen Jahren im Freundeskreis in Livorno uraufgeführt worden war, enthielt. Nun entsann sich der Maestro auch der Geschichte dieses Koffers.

Vor mehr als vierzig Jahren, als Mascagni noch ein Schüler des Mailänder Konservatoriums gewesen war, wohnte er in einer kleinen Pension, aus der er aber ausziehen mußte, da er nicht in der Lage war, die Wohnungsmiete zu bezahlen. Um nicht zu Schaden zu kommen, hatte die Pensioninhaberin damals den Koffer des Musikschülers einfach mit Beschlagnahme belegt. Anfanglich wird der Meister wohl oft an seine gepöbelten Manuskripte gedacht haben, denn er hatte ja lange Jahre keine Möglichkeit, sie auszulösen. Als er später mit der Oper „Cavalleria rusticana“ einen Bestiervorgang errang und über Nacht ein berühmter Komponist geworden, hatte die Zeit des Glucks und der Not ein Ende, und Mascagni dachte an anderes als an jenes Gepäckstück. Als vor wenigen Wochen die betagte Besitzerin jener Pension starb, wurde von den Erben unter anderem Gerümpel, das am Boden verfallen lag, auch jener Koffer gefunden. Bei Durchsicht des Gepäckstückes stellte man erkannt fest, wem es eigentlich gehörte und ließ es sofort dem Komponisten zustellen.

Etwas Sparsameres als  gibt es wirklich

nicht! Schon ein Teelöffel voll genügt für

eine normale Aufwasch- und Spülschüssel!

 ist im Gebrauch über die Maßen billig!

 zum Aufwaschen - Spülen - Reinigen
* für Geschirr und alles Hausgerät *



26

ri
fi
m
be
m
Y
60

at
bi

er
M
ge

Fi
do
au
da

in
ni
me

ip
id

cin
fal

ba
fie
Se
M
ha
be
die
bó
ket
nie
Ge

Florence

wünscht ihre Freiheit

Roman von O. L. Riemasch

26. Fortsetzung.

„Hallo — hallo — hallo, Lord Aylesford,“ rief es ihm entgegen. Er stockte. Tulla Toga stand mitten auf der Promenade. Jetzt erst merkte Lionel, daß er seine Wägen irgendwo hatte liegen lassen. Er fuhr sich etwas verlegen mit der Hand durch das dicke, lockige Haar. Breitbeinig blieb er stehen. Nicht gerade unhöflich, aber auch nicht zuvorkommend.

Tulla kam zutraulich näher. „Ich denke, Sie wollen heute zu einem großen Ausflug in die Berge?“ lachte sie ein bißchen spitz und reichte ihm die Hand.

„Dum de von do, Miß Toga,“ antwortete er förmlich. „Ja, so war es auch abgemacht. Aber Florence hat im letzten Augenblick abgesehen.“

„Aha. Nun, das kann bei einer Frau wie Florence schon passieren. Darum brauchen Sie doch nicht wie von allen Fäden gehet, dahinzulaufen. Die Berge laufen Ihnen noch nicht davon.“

Lionel, gewohnt, sich mit Florence meistens in seiner Muttersprache zu unterhalten, konnte nicht jedes von Tullas Worten verstehen. Das macht ihn noch ärgerlicher.

„Haben Sie heute schon mit Florence gesprochen?“ fragte er mit einem Hoffnungs-schimmer. „Ich muß wissen, wo sie ist.“

Die Toga, sehr pompös und auffallend in einem hellen Federmantel mit Polarfuchsen, sah sofort und strahlend zu ihm auf.

„Warum so neugierig, lieber Lord? Ich habe von Florence nichts gehört. Aber wo wird sie sein — bei der Ariele, der Waise, der Schneiderin — irgendwo, was man einem Mann doch nicht zu sagen braucht. Florence hat viel Geheimnisse. Das ist ein großer Reiz bei ihr. In Berlin nannte man sie immer die „fatale Frau“. Sehen Sie nicht so böse aus. In diesem kleinen Nest kann doch kein Mensch verlorengehen. Florence schon gar nicht. Kommen Sie, lassen Sie mir ein bißchen Gesellschaft. Ich langle mich fürchterlich.“

Lionel verspürte nicht die geringste Lust, sich von der Filmhauspielerin mit Beschlag belegen zu lassen. Aber er konnte die Anforderung einer Dame auch nicht brüsk ablehnen. So trotzte er ziemlich verdrossen neben ihr her.

Die Toga plauderte unermüdet. Sie war vertraut und unbefangenen, als ob sie Lionel ebenso lange kannte wie Florence. Sie fühlte, daß Florence unheimlich neben ihnen ging, sie selbst aber sich Lionels Ohr nur gewinnen konnte, wenn sie von Florence sprach. Das tat sie denn auch ausgiebig. Lionel verstand nicht Wort für Wort. Tella redete zu schnell und zu lebhaft, im stärksten Gegenlag zu der beherrschten Wesenart von Florence. Aber er hörte nur zu gut heraus, daß die Toga geradezu mit begeistertster Wärme Florence verachtete. Sie wußte so viele reizende Dinge von ihr und überhaupt erstaunlich Bescheid über sie. Das enttäuschte ihn und hellte seine Gedanken auf. Und als Tulla unvermittelt den Wunsch ausdrückte, irgendwo einen Cocktail zu trinken, führte er sie um vieles bereitwilliger zu Kolbinger, bei dem sie zufällig vorbeipassierten.

In der kleinen Frühstückstube traf man sich um diese Zeit. In Nudeln lagen die Kurgäste hier tagtäglich aufzukommen, schwatzen, rauchen, trinken und flirten. Das laute ungewohnte Durcheinander von Sprachen, Farben, Wilden wirkte auf Tulla elektrisierend. Das war das Richtige für sie. Hier fühlte sie sich gleich wieder zu Hause.

Sie klemmte ein vieredriges Monotel ein und besah sich die Menschen ungeniert, fast schon dreist. Besonders die Herren. Und sie stellte fest, daß ihr Partner die weitaus beste Erscheinung war.

Auch Lionel schaute sie prüfend an, und er innerlich war enttäuscht. Sicher war Tulla einmal schön gewesen. Jetzt bei Tageslicht sah man, sie war nicht mehr jung. Wesentlich älter als Florence. Vielleicht auch nur viel schneller verblüht. Das raffiniert zurechtgemachte Gesicht war schon recht schön geworden. Das schlanke, rot gefärbte Haar gab ihr etwas Gewalttätiges und Herausforderndes. Nur die grauen Augen unter den aufgestellten und nachgezogenen Brauen und mit den nadelspitzen schwarzen Wimpern konnten fesseln. Sie glänzten wie hinter Schleieren hervor. Lionel verglich Tulla unausgesetzt mit Florence. Er lächelte. Diese Bühnengröße mit viel neugierigem Schmutz und viel falschen Akzenten konnte Florence nie gefährlich werden.

Die Toga ahnte wohl nicht, wie kritisch sie gemustert wurde. Sie sah alles als Kulbiquino auf. Und war mit Liebenswürdigkeiten

nicht sparsam. Sie schloß viele Äußern und auf Cocktail verstand sie sich. Dazu rauchte sie fettenweise Zigaretten.

Sie konnte, wie man so sagt, Menschen betrunken reden. Sie entzündete sich an ihrer eigenen Lebhaftigkeit, belächelte guten Mutterwitz und Erfahrungen auf allen Gebieten. Alles in ihr war Routine. Sie hatte sie im Leben und wohl auch beim Film gelernt. Man wußte ihr wohl oder übel zusehen und tat es schließlich widerstandslos. Es war alles amüsant, bunt und scheinbar sehr offenherzig. Allerdings konnte man Tulla öfter auf große Widersprüche hereinfallen. Sie klinkerte, sie lag direkt; faulstisch. Lionel war zu harmlos. Eine ihm ganz fremde Welt öffnete sich plötzlich — die Welt des großen Scheins, des Theaters. Er wußte nicht, daß viele Menschen von der Bühne auch im Leben immer wie auf Brettern stehen, in irgendeiner Rolle. Wie hart war es, um den Ruhm zu kämpfen. Und hatte man ihn, kam das Alter mit neuen und noch erbitterteren Kämpfen. Er fing an, Tulla besser zu begreifen. Sie tat ihm leid.

„Wie gut hat es Florence,“ sagte sie auf einmal mit einem schwermütigen Unterton. „Was für ein Leben kann sie führen. Immer sieht sie mit einer großen Chance in der Hand. Ich glaube nur, sie ist sich dessen nicht bewußt. Wonach andere verzweifelt jagen müssen, das fällt ihr immer wie von selbst in den Schoß.“

„Wie meinen Sie das?“ fragte Lionel und zog schon wieder die Stirn kraus.

Tulla schloß halb die Augen und sah den Ringen ihrer Zigarette nach.

„Kennen Sie Florences Mann, Lord Aylesford?“

Eine Welt von Abwehr lag in dem kurzen Nein von Lionel.

„Schade. Heute noch begreift kein Mensch, daß sie ihn verlassen hat. Sie hatte den Himmel auf Erden. Um einer Marotte willen gab sie ihn auf. Wenn sie noch eine große Liebe gepaßt hätte, eine Leidenschaft, die sie einfach umriß, dann hätte man es noch verstehen können. Und auch der Mann würde das begreifen haben. Denn schließlich ist er fünf- undzwanzig Jahre älter als Florence. Aber diese verrückte Idee mit ihrer Schriftstellerei, und darum dem Mann auf und davon zu gehen. Als ob er sie je am Schreiben gehindert hätte!“

„Sollte Florence nicht alles dies besser wissen. Miß Toga,“ sagte Lionel mit einer Bitterkeit, die so eifrig war, daß man es kaum noch höflichkeit nennen konnte.

Tulla aucte die Achseln.

„Florence weiß leider sehr vieles nicht,“ gab

„Um so freier ist sie von jedem Vorwurf, meine ich. Was sie tat, tat sie, weil sie es für ehrlich und anständig hielt. Was kommt es darauf an, wenn andere es für dumm halten und es nicht begreifen können.“

„Sie sind Partei, Lord Aylesford. Ich weiß zwar nicht, wie Sie mit Florence stehen...“

„Ich habe nicht die Absicht, es Ihnen zu erklären, Miß Toga.“

„Das verlange ich auch gar nicht,“ lachte Tulla. „Ich wollte nur sagen, daß ich mich sehr freue, wenn Sie so Partei für Florence nehmen. Die ich vorher schon sagte, sie hat immer eine große Chance in der Hand. Ich möchte ganz offen sein. Lord Aylesford, ich bin ein wenig besorgt um Florence.“

Lionel sah sich um, als fürchtete er einen Laufsteg. „Warum?“ fragte er.

Tulla zündete sich eine neue Zigarette an. „Ach, ich hätte es vielleicht vergessen, wenn mich der Zufall nun nicht gerade mit Florence aufeinandergeführt hätte. So ist sie mir plötzlich wieder sehr nahe gerückt. Ich komme ja viel herum. Bin immer unter Menschen. Und zwar gerade in den Kreisen, in denen Florence sehr bekannt ist. Neulich hörte ich etwas in Berlin über sie, was ihr sehr unangenehm sein müßte, wenn sie es wissen würde.“

Lionel zog seine Hand aus der Tasche und legte sie zur Faust geballt auf den Tisch, zwischen die Cocktailgläser, die aufklirrten. Er sagte nichts, aber seine flaren, ruhigen Augen enthielten eine drohende Frage.

Tulla sah das wohl und zerchnitt mit der Hand den blauen Rauch der Zigarette.

„Nein, Lord Aylesford, verraten kann ich Ihnen nichts. Das Gerücht ist doch viel zu vage, und ich hüte mich, die gefährliche Nachricht weiterzuerweitern. Ich denke auch nicht daran, Florence irgendwie zu beunruhigen. Das wäre doch wenig freundschaftlich, nicht wahr?“

Lionels bronzene Nase wurde noch dunkler. „Geht es auch um meine Person dabei?“ fragte er rauh.

Die Toga bekam errötete Augen.

„Um Sie, Lord Aylesford? Nein, o nein, von Ihnen war nie die Rede. Sie können sich ja denken, daß die Erlöse Florences ihr auch Reider schaffen. Die nun verfallen, ihr etwas anzuhängen. Aber mit Ihnen hat das nicht das geringste zu tun.“

(Fortsetzung folgt.)

Die modernen Hüte



Fescher Dreispitz
In den neuesten Farben
3.95



Apertur Chasseur
sehr flott garniert,
auch in großen Kopfwelten
4.95



Modischer Trotteur
sehr apart, mit Band garniert
9.75



Eleganter Haarhut
in den beliebten Modelarben,
mit Fantasiegesteck
12.75

Zu ganz kleinen Preisen!

TIETZ

Eberfeld u. Garmen

Probieren Sie
Rancher
im Geschäft 2

Viele fühlen sich bei mäßigem Genuß von Tabak ganz wohl; andere dagegen leiden unter der immer stärker werdenden Sucht, von morgens bis abends zu rauchen, wobei oft Appetitlosigkeit, Herzbeschwerden etc. auftreten. Für solche Leute ist der Tabak keine Freude, sondern oft eine wahre Plage. Alle, die bisher mit anderen Mitteln vergeblich versucht haben, sich das Rauchen abzugewöhnen, sollten unverzüglich eine kostenlose, unverbindliche Auskunft über **WOODS weltberühmte 3-Tage-Behandlung** verlangen. Woods Behandlung zur Abgewöhnung des Rauchens unterscheidet sich grundlegend von allen anderen angebotenen Mitteln und Methoden und enthält auch keinerlei Gifte oder der Gesundheit schädliche Substanzen. Laufende von Dankschreiben aus allen Ländern beweisen Woods großen Erfolg. Ausführlicher Prospekt nebst Referenzen gratis und franko. Eine 15 Pf. Postkarte genügt. **C. J. Woods, Ltd. 167, Strand, 47 B. L. London.**

Der neue Inmorgelochwecker
ist einsetzbar - in 3 Farben
und Abstellknopf im B.üg



zuverlässig und gut
Mk. 2.90
1 Jahr schriftliche Garantie.
Fach - Etagen - Gaschen
Uhren - Hasbach
Elberteld,
1. Etg. Mühlentstraße 31 1. Etg.

Selbst
Sachverständige
behaupten, das neue
Präzenträ-System
sei viel moderner,
viel besser,
viel billiger!!!!

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 223 — 1931

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 23. Sept.

Bankenaufsicht

WG. Unsere Berliner Handels schriftleitung schreibt uns: Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Reichsregierung sehr weit gehende Forderungen nach Einrichtung einer regelrechten Kreditplanwirtschaft mit ihrer Notverordnung über die Bankenaufsicht nicht erfüllt hat. Wenigstens nicht materiell. Die ganze Bankenaufsichts-Verordnung ist nämlich einseitig lediglich eine Form, der in erster Linie das Kuratorium, aber auch der Reichskommissar, erst ihren eigentlichen Inhalt zu geben haben werden. Dabei kommt alles auf die Sachkenntnis, die Energie und das Verantwortungsbewußtsein der Persönlichkeiten an, welche die Bankenaufsicht ausüben haben werden. Der für den Posten des Reichskommissars in Aussicht genommene derzeitige Ministerialdirektor Ernst verbürgt jedenfalls ein hohes Maß von Erfahrung und Verantwortungsbewußtsein. Reichsregierung (auf dem Wege der Verantwortlichkeit des Reichskommissars an den Reichswirtschaftsminister) und Reichsbank haben nunmehr die Möglichkeit, die allgemeine Bankenpolitik vom Standpunkt der Gesamtwirtschaft zu beeinflussen.

Es ist zu beachten, daß das Kuratorium das Recht hat, für die Geschäftsführung der Banken allgemeine Grundsätze aufzustellen. Schließlich fällt dem Reichswirtschaftsminister die letzte Entscheidung über alle Fragen zu, über die sich das Kuratorium nicht zu einigen vermag. Ob es allerdings gelingen wird, auf dem beschrittenen Wege neue Bankzusammenbrüche zu vermeiden für alle Zeit, das ist ungewiß und nicht wahrscheinlich. Es wird immer möglich bleiben, bei böser Absicht auch eine noch so eifrige Behörde zu täuschen.

Amerika hat längst eine strenge Bankenaufsicht eingeführt, und doch sind dort im laufenden Jahr nicht weniger als 1000 Banker verkracht. Keine noch so gute Staatsaufsicht wird eben den Ausbruch einer Finanzkrise zu verhindern vermögen. Darüber muß man sich im Volk klar sein.

Natürlich kann die Bankenaufsicht auch ihr Gutes schaffen, wenn, was wir hoffen dürfen, Reichskommissar und Kuratorium nur das Beste wollen. Die Wirtschaft wird es begrüßen, wenn es den Aufsichtsorganen gelingen sollte, durch vorbildliche Ausgestaltung der Bankpublizität für die deutschen Banken das Vertrauen des In- und Auslandes zurückzuerlangen, eine Verbesserung der Liquidität durchzusetzen und, im Interesse der mittleren und kleineren Unternehmungen, endlich eine gerechtere und volkswirtschaftlich richtigere Kreditversorgung zu erreichen.

Robert Bosch 70 Jahre

WG. Am 23. September wird Dr.-Ing. a. h. Robert Bosch, der Begründer der Robert Bosch A.-G., 70 Jahre alt. Aus kleinen Anfängen hat Robert Bosch ein in der deutschen Automobilindustrie führendes Werk entwickelt, das vielen Tausenden Beschäftigung gibt. Drei Jahrzehnte hindurch sind die Bosch-Werke mit dem deutschen Kraftfahrzeugbau eng verbunden. Um die Jahrhundertwende erschienen die ersten Bosch-Magnetzündungen; sie brachten eine Umwälzung hervor. Ohne diese Erfindung wäre die Entwicklung unserer heutigen Automobil-, Flugzeug- und Bootsmotoren nicht möglich gewesen. Jedem Deutschen und darüber hinaus in allen autofahrenden Ländern der Welt ist die Marke Bosch ein Symbol deutscher Qualitätsarbeit geworden. — Robert Bosch steht seinem Unternehmen noch heute als Aufsichtsratsvorsitzender vor. In den Vorstand des Reichsverbandes der Automobilindustrie trat Dr. Bosch bald nach der Gründung des Verbandes ein.

Verleihung des Adlerschildes durch den Reichspräsidenten

Der Reichspräsident hat Dr.-Ing. a. h. Robert Bosch anlässlich seines heutigen 70. Geburtstages den Adlerschild des Reiches, der die Inschrift trägt: „Robert Bosch, dem Manne rastloser Arbeit und tätigen Erfindungsgeistes“, verliehen und diese Auszeichnung mit einem Schreiben begleitet.

Umgruppierung bei amerikanischen Banken.

WG. New York, 23. Sept. (United Press.) Die von dem kalifornischen Finanzmann Giannini gegründete Trans American Corporation, einer der größten Finanzkonzerne der Vereinigten Staaten, gibt bekannt, daß sie ihre Beziehungen mit allen angeschlossenen Banken gelöst habe. Dazu gehören die Bank of America von Kalifornien, die zu 99 Prozent der Gesellschaft gehörte und die größte Bank der Vereinigten Staaten ist, die Bank of America von New York, deren Anteil zu 63 Prozent in den Händen der Gesellschaft war, sowie die Erste Nationalbank in Portland. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß sich die Corporation mit dem New Yorker Bankhaus Lee, Higginson & Co. zusammengeschlossen habe, und daß drei Mitglieder dieser Firma in ihr Direktorium eingetreten seien. Ueber diese Beschlüsse ist es zu einem Konflikt zwischen dem Präsidenten Walker der Corporation und Giannini gekommen. Giannini erklärt, daß er die Beschlüsse auf heftigste bekämpft habe und entschlossen sei, den Kampf weiter zu führen.

Die amerikanische Baumwollkrise.

Die 30prozentige Einschränkungsmassnahme zum Gesetz erhoben. WG. Austin (Texas), 23. Sept. (United Press.) Der gestern vom Parlament angenommene Entwurf, durch den die Anbaufläche von Baumwolle auf die Dauer von zwei Jahren auf 30 Prozent des diesjährigen Baumwollanbaus herabgesetzt wird, ist vom Staatssekretär Sterling unterzeichnet worden und ist somit zum Gesetz erhoben worden.

Aus den Drahtgeflechtverbänden.

Zwischen dem Verband für Viereckiges Drahtgeflecht, dem die gemischten Werke, die gleichzeitig Mitglieder des Drahtgeflechtes sind, angehören, und den reinen Flechtereien, die im Reichsverband der Fabrikanten für viereckiges Drahtgeflecht zusammengeschlossen sind, bestanden früher Vereinbarungen über die Preisgestaltung und die Quoten sowie Aufteilung des Marktes. Diese Vereinbarungen sind seit der Neugründung des Drahtgeflechtes im Vorjahre nicht mehr erneuert worden. Man hat zwar gelegentlich verhandelt, doch wurde bisher eine Verständigung über die Marktregelung nicht erzielt. Jetzt sind diese Verhandlungen erneut durch die Umstände, die wegen der Verlängerung des Verbandes für Viereckiges Drahtgeflecht besteht, verzögert worden. Neue Verhandlungen zwischen den gemischten und reinen Flechtereien sind vorgesehen, sobald die Entscheidung über die Verlängerung des Verbandes für Viereckiges Drahtgeflecht gefallen ist.

Zwangsvorsteigerung bei Feinspinnerei Ortmann, Mühlen & Nattermann.

Die im Juli wegen der Bankenschließung verfallene Zwangsvorsteigerung der Feinspinnerei Ortmann, Mühlen & Nattermann in Korschbroich mußte heute wiederholt werden, weil ein freihändiger Verkauf bisher nicht gelungen ist. Für die Fabrikanten mit ihrem umfangreichen Grundbesitz und der modernen Maschineneinrichtung wurde ein Höchstgebot von der Dresdner Bank abgegeben, zu deren Gunsten eine Hypothek gleichrangig mit der Deutschen Bank in Gesamthöhe von 500 000 Reichsmark eingetragen ist. Für 150 000 Reichsmark wurde ihr der Zuschlag erteilt. Die Bremer Baumwoll-Gläubiger, die mit zwei Hypotheken von zusammen 700 000 RM. hinter den Banken stehen, beteiligten sich nur an der Versteigerung von zwei Wohngrundstücken, die ihnen für 3000 RM. zugeschlagen wurden.

WG. Die zu erwartenden Folgen der Wicking-Sanierung.

(Eig. Drahtb.) Die Auswirkungen der Wicking-Sanierungen nach der technischen Seite hin wird die Stilllegung eines Teiles der westfälischen Wickingwerke und von Werken der Interessengemeinschaften nach sich ziehen, um für die Hauptwerke, die zur Zeit mit noch nicht einmal 25 Prozent der Produktionsmöglichkeit beschäftigt sind, einigermaßen normale Absatz- und Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Das neue Werk in Neuwied bleibt erhalten, ist aber wegen Absatzmangels bereits zu einem großen Teil stillgelegt worden. Unter Mitverrechnung des Kontinents, das die Dyckerhoff'schen Werke im Bochumer Verband besitzen, wird der erweiterte Wicking-Konzern im Rheinisch-Westfälischen Zementverband wieder, wie schon früher, die führende Rolle einnehmen.

Zahlungseinstellung der Papierfabrik Pönsen & Co., Bergisch-Gladbach.

Die Papierfabrik Pönsen & Co. in Bergisch-Gladbach hat sich infolge der allgemeinen Wirtschaftslage gezwungen gesehen, am gestrigen Tage die Zahlungen einzustellen und das gerichtliche Vergleichsverfahren zu beantragen.

Solinger Gesenkschmied Engels, Rauh & Co., Solingen. Die Verhandlungen über die Reorganisation des Unternehmens sind jetzt soweit gediehen, daß man glaubt, einer außerordentlichen H.-V., die für den 21. Oktober in Aussicht genommen ist, die Sanierungsvorschläge unterbreiten zu können. Der Aufsichtsrat wird die endgültigen Beschlüsse jedoch erst in einigen Tagen fassen.

Koch & Hilby G. m. b. H., Großhandlung in Kohlen, technischen Oelen. Die Firma hat sich gezwungen gesehen, ihre Zahlungen einzustellen. Es soll ein Vergleich angestrebt werden.

Karl Ebner Komm.-Ges. vorm. H. G. Ufer, Bandfabrik, W.-Langerfeld. Wie bereits berichtet, hat diese Firma ihre Zahlungen eingestellt. Die Schwierigkeiten sind darauf zurückzuführen, daß infolge der Verschärfung der Wirtschaftskrise eine Verknappung der Betriebsmittel eintrat und Versuche, neue Mittel zu beschaffen, fehlschlagen. Es besteht die Absicht, den Betrieb vollkommen zu liquidieren. Infolge der durch die vorgesehene Liquidation notwendig werdenden Minderbewertung des Maschinenparks und der Lagerverräte sowie durch zu erwartende Verluste bei den Debitoren kann für die am Vergleich teilnehmenden Forderungen nur mit einer Quote von 30 Prozent zu rechnen sein. Eine inzwischen stattgefundenen Gläubigerversammlung erklärte sich mit der beschriebenen Regelung einverstanden. Da auch die Zustimmung der noch ausstehenden Gläubiger zu erwarten ist, soll die Liquidation im außergerichtlichen Wege durchgeführt werden.

Devisenzahlungen im Inland

Die Industrie- und Handelskammer Düsseldorf schreibt uns: Die Einschränkung, die die Devisenrichtlinien vom 24. August hinsichtlich der Devisenzahlungen im Inland gebracht haben, sind in den interessierten Wirtschaftskreisen nicht überall hinreichend beachtet worden. Nach diesen Richtlinien ist es, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht mehr gestattet, auf Grund einer allgemeinen Genehmigung zur Vornahme von Devisenzahlungen für die Ein- und Ausfuhr von Waren sowie den Transithandel zugleich Devisenzahlungen an Inländer vorzunehmen. Vielmehr muß hierfür auf Grund einer entsprechenden Handelskammer-Bescheinigung eine besondere Genehmigung der Devisenstelle eingeholt werden.

Zahlung für Transithandelsgeheimnisse und Seeschiffahrtstransporte

Außerdem aber ist die Möglichkeit solcher Devisenzahlungen im Inland eingeschränkt worden. Lediglich für die Abgeltung von Forderungen inländischer Gläubiger aus dem Waren- oder Seeschiffahrtstransport, die vor dem 4. August entstanden sind, kann die Devisenstelle unbeschränkt eine Genehmigung erteilen. Für die Zeit vom 4. August an dagegen hat sie hierzu nur noch die Möglichkeit bei Zahlungen für Transithandelsgeheimnisse, Seeschiffahrtstransporte zum und vom Ausland sowie für ausländische Waren, die zur Verarbeitung im Inland bestimmt sind; im letzteren Falle allein für Zahlungenleistungen des ersten inländischen Verarbeiters oder seiner Vorlieferanten. Die Genehmigung kann sich nur auf die Verfügung über vorhandene, etwa aus Exportgeschäften hereinkommende Devisen erstrecken, nicht also auf den Erwerb von Devisen bei der Reichsbank oder einer Devisenbank.

Zahlung von Transportkosten von oder zum Seehafen

Zweifel haben sich vielfach ergeben, ob bei Ueberseewaren die Kosten für den Transport vom Seehafen zum inländischen Abnehmer oder von der inländischen Lieferfirma zum Seehafen mit unter den Begriff „Zahlungen für den Seeschiffahrtstransport“ fallen. Nach dem Wortlaut der Richtlinien vom 24. August 1931 ist dies zu verneinen. Solche Zahlungen an inländische Speditoren wären also in Reichsmark zu leisten. — Allerdings kann eine inländische Speditorenfirma, die die allgemeine Genehmigung zu Devisenzahlungen für Transportkosten, Zölle und ähnliche Zwecke besitzt, im Auftrag ihrer ausländischen Kunden solche

Rechnungsbeträge bei den deutschen Empfängern von Frachtsendungen einziehen und an den Ausländer weiterleiten, wenn der inländische Warenempfänger eine Genehmigung zur Leistung der Beträge an den Ausländer nachweist.

Getreideeinfuhr in zweiter Hand

Die Einfuhr bestimmter Warenarten, z. B. des Getreides, vollzieht sich häufig in der Weise, daß eine deutsche Importfirma, die mit ausländischen Exporthäusern unmittelbar in Verbindung steht oder wegen der Größe des Geschäftes Großabschlüsse zu machen gewohnt ist, die in ausländischer Währung eif Eingangswaren gekaufte Ware ganz oder in Teilposten ebenfalls in ausländischer Währung eif Eingangswaren an andere deutsche Importeure weiterverkauft. Das Geschäft wickelt sich so ab, daß die Inkassobank des Ausländers von dem ersten Käufer angewiesen wird, die Dokumente unmittelbar in seinem Namen beim zweiten Käufer zur Zahlung vorzulegen. Der zweite Käufer zahlt also die Rechnung des deutschen Importeurs an die Bank. Er erfüllt sogleich mit seiner Kaufschuld an den Importeur auch dessen Schuld an den ausländischen Lieferanten. Derartige Fälle, in denen der zweite Händler unmittelbar gegen die Transportdokumente an den Inkassobeauftragten des ausländischen Exporteurs zahlt, bedürfen nach Auffassung des Reichswirtschaftsministers keiner besonderen Genehmigung für Devisenzahlungen im Inland, sondern werden durch eine allgemeine Genehmigung für Einfuhr, Ausfuhr und Transithandel mit erfaßt.

Grundsätzlich nur der erste Verarbeiter der ausländischen Rohstoffe

Gelegentlich ist in Firmenkreisen die Ansicht vertreten worden, daß es in besonderen Fällen möglich sei, nicht nur dem ersten, sondern auch dem ihm folgenden Verarbeiter einer ausländischen Ware die Genehmigung zu Devisenzahlungen im Inland zu erteilen. Man hat z. B. verschiedentlich angenommen, ein Weber oder Stricker dürfe Devisen, die er aus Exportgeschäften hereinkomme, an den ihn beliefernden Spinner weitergeben, ihn also in Valuta effektiv bezahlen. Das ist nach Auffassung des Reichswirtschaftsministeriums nicht gestattet. Die Genehmigung darf grundsätzlich nur dem ersten Verarbeiter, im genannten Beispiel also dem Spinner für seine Zahlungen an den Wollimporteur, erteilt werden; es sei denn, daß es sich um Forderungen handelt, die vor dem Inkrafttreten der Devisenordnung entstanden sind.

Ämtliche Berliner Devisenkurse

Reichsbankdiskont 8 Proz.		Lombardzinsfuß 10 Proz.	
Drachm.	100 Dr.	23. Sept.	22. Sept.
Auszahlung	100 Dr.	23. Sept.	22. Sept.
Buenos Aires 1 Pes.	5	0,978	0,982
Kanada 1 Kan. Doll.	—	3,846	3,854
Japan 1 Yen	5,48	2,076	2,080
Kairo 1 Ägypt. Pfd.	—	—	18,46
London 1 Pfd. St.	6	17,38	17,62
Madrid 1 Ptas.	1,5	4,309	4,317
New York 1 Dollar	7,5	0,249	0,251
Rio de Jan. 1 Milreis	—	1,496	1,502
Uruguay 1 Goldpeso	2	169,98	170,32
Amsterdam 100 Gul.	9	5,095	5,105
Athen 100 Drachm.	2,5	58,63	58,75
Brüssel 100 Belg.	8	2,322	2,328
Bukarest 100 Lei	8	73,29	73,43
Budapest 100 Pengö	6	81,92	82,08
Danzig 100 Gulden	6	10,59	10,61
Helsing 100 Finn. Mk.	5,5	22,48	22,52
Italien 100 Lire	0,5	7,458	7,467
Jugoslawien 100 Din.	4,5	41,86	41,94
Kansas 100 Litas	3,5	111,89	112,11
Kopenhagen 100 Kron.	8	18,14	18,22
Lissabon 100 Escudo	4,5	111,80	112,11
Oslo 100 Kronen	2	16,58	16,62
Paris 100 Fr.	5	12,475	12,495
Prag 100 Kronen	—	92,44	92,26
Reykjavik 100 Iskr.	6	81,32	81,48
Riga 100 Latts	2,5	82,12	82,28
Schweden 100 Franken	8	3,054	3,060
Sofia 100 Lewa	6,5	36,76	36,84
Spanien 100 Pesetas	4	111,99	112,21
Stockholm 100 Kron.	7,5	112,29	112,51
Tallinn 100 Kronen	10	30,14	30,26
Wien 100 Schilling	—	—	59,17

Halbamtliche Ostdevisen.

Auszahlung	23. Sept.	22. Sept.
Geld	Geld	Geld
Warschau	47,15	47,35
Katowice	47,15	47,35
Posen	47,15	47,35
Noten	—	—
Poln. Zloty	47,10	47,50
dto. kl. St.	—	—

Wechselkurse in Südamerika vom 22. September

Buenos Aires: London (Kabel) 31¼ Pence für 1 Goldpeso
Rio de Janeiro: London (Kabel) 31¼ Pence für 1 Milreis
Jalisco: London (Kabel) 31¼ Pence für 1 Milreis
Zürcher Devisen vom 23. Sept. Paris 2000, London 2150, New York 304, Belgien 7100, Italien 3600, Spanien 4600, Holland 207, Berlin 120,50, Wien 7200, Prag 1516, Warschau 5730, Budapest 9002,50, Belgrad 940, Bukarest 305, Buenos Aires 130.
Londoner Devisenkurse vom 23. Sept. New York 420, Montreal 462, Amsterdam 1050, Paris 106, Brüssel 5025, Italien 5650, Berlin 1850, Schweiz 2150, Spanien 4700, Kopenhagen 1800, Stockholm 1800, Oslo 1840, Lissabon 190, Helsingfors 173, Prag 154, Budapest 2500, Belgrad 120, Sofia 620, Rumänien 730 Br., Athen 345, Wien 3150, Warschau 3800, Buenos Aires 8175, Rio de Janeiro 337, Yokohama 27, Montevideo 2200, Valparaiso 3500, London auf Bombay 1575.

Bremer Baumwollkurse vom 23. Sept. 7,38.
New Yorker Baumwollkurse (Notierungen in cts. per 100 lbs.) vom 22. Sept., Schluss. Loco 625, Sept. 611, Okt. 614 bis 15. Nov. 626, Dez. 636 bis 30. Jan. 648 bis 30. Febr. 656, März 667 bis 68, April 675, Mai 687 bis 68, Juni 693, Juli 704 bis 65, — Stettin.
Liverpooler Baumwollkurse (American, Universal, Stand. Middl.) vom 23. Sept., Anfang. Okt. 404 bis 408, Dez. 405, Jan. 408 bis 412, März 416, Mai 423 bis 434, Juli 428. — Tagesimport 1200. — Tendenz: Gut behauptet.
Liverpooler Notierungen für Sakellardis u. Upper F. G. F. vom 23. Sept., Anfang. Okt. — Sakellardis (320 Upper F. G. F.): Nov. 669 (322); Jan. 680 (324); März 694 (—). Tendenz: Stetig.
Ägyptische Baumwollkurse. Alexandria, 23. Sept. Okt. Ashm. 578, Nov. Sak. 1285, Dez. Ashm. 910, Jan. Sak. 1335, Febr. Ashm. 933.

WG. Köln, 22. September
Produktenbörsen (Notierungen in RM. für 100 kg. Frachtlage Köln): Weizen, rhein. neuer Ernte (74 bis 74½ kg) 22,90—23,50, dito ahl. 23—31,25, Roggen, rhein. neuer Ernte (72—72½ kg) 20,75—21, dito ahl. 21,15—22, Hafer, hiesiger, neu 17—18, dito ahl. —, Futtergerste, ahl. 19—19,75, Wintergerste, inl. neu 17,50 bis 17,75, Sommergerste, inl., neu 17,75—18, Mais, grober 20—20,50, dito kleiner 20,50—21, Weizenmehl, inl. 22,25, rhein. Weizenbäckermehl mit Auslandsweizen 33, Roggenmehl 70 Prozent, inl. 28—29,50, dito 70 Prozent mit Auslandsroggen 29—29,50, Roggenmehl, inl. 24—24,25, dito von Auslandsroggen 25,75, Weizenkleie, brutto mit Sack 9,50 bis 11,75, Roggenkleie, dogl. 8,50—9, Bietreber, dogl. 10,25—11, Leinöl, inl. 38 Prozent, dogl. 13,40 bis 13,60, Erdnussöl, inl. 50 Prozent, dogl. 11,40 bis 11,60, dito 40 Prozent, dogl. 12,40—12,60, Sojabohnenöl (extrahiert), 46 Prozent, dogl. 12—12,25, Rapsöl, 38 Prozent, 8,50, Palmkernöl, inl. 21 Prozent 11 bis 11,25, Trockenschrot, lose 4,50—5, Zuckerschrot, lose 8,25—8,50, Rohmelasse 4—4,50, Weizenhon, inl., lose, neu 3,00—4,00, Kleehon inl., lose, neu 3—4, Roggenstroh, gepreßt, neu ab rhein. Stat. 1,30—1,50, Weizenstroh, gepreßt, neu, dogl. 1,30—1,50, Stimmungsbericht: Das Geschäft ist sehr beschränkt. Preise wenig verändert.

Berliner Produktenbörsen vom 22. September

Waren	22. Sept.	23. Sept.	fest
Weizen, neue Ernte	210,0—213,0	213,0—216,0	fest
Sept.	229,0—231,0	232,0—(240,0)	—
Okt.	230,0—231,0	231,0—231,0	—
Dezember	231,0—232,0	232,5—233,2	—
Roggen, neue Ernte	185,0—187,0	186,0—188,0	fest
Sept.	198,5—199,7	201,0—204,0	—
Okt.	196,0—198,0	198,0—199,0	—
Dezember	196,0—198,0	198,5—199,0	—
Fut. u. Indgerste	145,0—155,0	148,0—150,0	ruhig
Hafer, loco	132,0—140,0	138,0—146,0	ruhig
Hafer, neue Ernte	—	149,0—(200,0)	—
Sept.	—	149,0—(200,0)	—
Okt.	148,0—149,5	148,0—(200,0)	—
Dezember	150,0—(200,0)	149,0—(200,0)	—
Weizenmehl	26,25—32,25	26,25—32,25	stetig
Roggenmehl	25,50—28,25	25,15—28,50	fest
Weizenkleie	10,60—10,90	10,60—10,75	ruhig
Roggenkleie	9,25—9,50	9,25—9,50	ruhig
Raps	—	—	—
Erbsen Vikt.	20,00—27,00	20,00—27,00	—
Futtererbsen	—	—	—
extrah. Sojabohnen-	—	—	—
schrot 46% abStettin	—	—	—
Leinöl	13,40—13,60	13,40—13,60	—
Trockenschrot	6,50—6,60	6,30—6,40	—
Speisekartoff., wBe.	—	—	—
„ and. gelbfl.	—	—	—

Berliner Metall-Notierungen vom 23. Sept. Preise in RM. für 100 kg: Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, eif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 69,50 RM.; Raffinadekupfer, loco 58 bis 60 RM.; Banka, Straits, Australien in Verkäuferswahl 124 RM.

Londoner Metallbörsen vom 23. September

Kupfer Kasse	118,7—122,50	Zinn Settlementspreis	120,00
„ 3 Mon.	35,25—35,37	„ Banka	120,50
„ Settlementspreis	32,50	„ Straits	121,00
„ Elektrolyt	27,50—28,50	„ Bile	121,25
„ best select	34,00—35,25	„ entfernte Sichten	121,25
„ strong sheets	—	„ entfernte Sichten	121,25
„ Elektrolyt	28,50	„ Zink prompt	121,25
Zinn per Kasse	119,75—120,00	„ entfernte Sichten	121,25
„ per 3 Mon.	122,75—122,87	„ Settlementspreis	121,25

Statt Karten
Fritz Friebe
Ilse Friebe geb. Vogeler
Vermählte
W.-Elberfeld 11, Westf.
in Rochstr. 66
24. September 1931

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am Montag, vorm. 11½ Uhr, wurde mein lieber Sohn, unser herzenguter Bruder, Bräutigam, Schwager und Onkel

Heinr. Berge

im 29. Lebensjahre durch Unfalltod von uns genommen.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Wwe. Heinr. Berge

Anna geb. Vach.

Wuppertal-Elberfeld (Cantstr. 24), 23. Sept. 1931.

Die Beerdigung findet am Freitag 25. Sept., nachm. 3½ Uhr, von der Kapelle des luther. Friedhofs am Breiten aus statt.

Wir bitten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Gestern nachmittag 4½ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere herzengute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Mathias Krämer

Anna geb. Dörr

im 69. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Mathias Krämer

Oberzollschreiber i. R. und Familie.

Wuppertal-Elberfeld, den 22. September 1931.

Die Beerdigung findet statt Freitag 25. Sept., nachm. um 3½ Uhr, auf dem luther. Friedhof am Breiten.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute früh 7 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden meine liebe, gute Mutter

Frau Gertrud Boodstein

geb. Adolph

im fast vollendeten 85. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Lucie Boodstein.

W.-Elberfeld, den 22. September 1931.

Boettingerweg 135.

Die Trauerfeier findet am Freitag 25. Sept., nachm. 4 Uhr, in der evang. Kirche in Sonnborn statt; daran anschließend die Beerdigung auf dem Friedhof in der Kirchhofstr.

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich hiermit allen meinen innigsten Dank.

Frau Gottlieb Szimkat

Eline geb. Töpfer.

W.-Elberfeld (Tiertgartenstraße), im Sept. 1931.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Overmann, herzlichsten Dank.

Familie Hermann Schnur.

W.-Elberfeld (Graf-Adolfstr. 83), den 23. Sept. 1931.

Hierdurch zeige ich an, daß ich mich während der Gerichtsferien als Rechtsanwalt niedergelassen habe.

Dr. Franz Wallraf.

Wir haben uns zur gemeinschaftlichen Ausübung der Rechtsanwaltspraxis verbunden.

Dr. Rich. Goldberg

Dr. Franz Wallraf

Rechtsanwälte.

Büro: Elberfeld, Wortmannstr. 43, Fernspr. 25283.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 3¼ Uhr entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Louis Schacke

im Alter von 80 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wuppertal-Barmen (Unterdrönerstr. 103), Stettin, Waldeck, Cronenfeld, Opladen, den 22. September 1931.

Die Beerdigung findet Freitag 25. Sept., nachm. 4¼ Uhr, von der Kapelle des Unterbarmen Friedhofs aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern nachmittag starb plötzlich und unerwartet meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzengute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

Frau Ad. Uellendahl

geb. Agnes Lühdorf

im beinahe vollendeten 54. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Dentist Ad. Uellendahl

Dentist Rudolf Uellendahl

Heimat Uellendahl

Felix Uellendahl

Hildegard Uellendahl

Erika Uellendahl

Heinz Adolf Uellendahl

und Verwandte.

Rd.-Lüttringhausen, Hagen, Barmen, Hamburg, Blankenburg (Harz), Basel (Schweiz) und Pernambuco (Brasilien), den 22. September 1931.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 16 Uhr vom Trauerhause Königsstraße 4 aus statt.

Beileidsbesuche dankend verboten.

Statt jeder besonderen Anzeige.

In der vergangenen Nacht entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Elise Hübner

im 46. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Hübner.

W.-Elberfeld, Kamenz i. Sa., den 22. September 1931.

Eine Trauerfeier findet im engeren Kreise Donnerstag, vor-mittags 11 Uhr, im Hause Kronprinzenallee 81 statt.

Die Bestattung erfolgt in aller Stille.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sprechen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, den Hausbewohnern, dem Vorstand, der Geschäftsführung und den Angestellten der Allg. Ortskrankenkasse, der Sprechbühne der literarischen Gesellschaft Elberfeld, dem Dilettanten-Verein „Hortensia“, dem Elternbeirat und Lehrerkollegium der Knabenmittelschule Süd, dem Zentralverband der Angestellten, den Sängern, insbesondere dem Herrn Pastor Bergfried für seine tröstlichen Worte am Sarge und am Grabe, unseren tief gefühlten Dank aus.

Frau Elisabeth Hausstein und Kinder

Familie Karl Hausstein

Familie Franz Sachse.

Wuppertal-Elberfeld, den 23. September 1931.

Zurückgekehrt

Dr. Ballin

Facharzt für innere und Nervenerkrankheiten.

Elberfeld, Neustr. 4. Tel. 286 10.

Zurück

Dr. Bauer

Wuppertal-Elberfeld, Bankstraße 8.

Brennholz.

Wir liefern ofenfertiges tannen Anmachholz nach Gewicht und

in Bündeln von 15 cm (I)

in Bündeln von 25 cm (II)

ab Lager Neveges und frei Haus sehr

billig. Händler erhalten Rabatt.

Gemeinnützige Brennholzstelle

Neveges.

Meine Fernsprech-

Nummer ist **34885**

Dr. med. Hanns Vliand

Prakt. Arzt

Elberfeld-Sonnborn, Hauptstr. 55

Sprechstunde: 8-10, 3-5 Uhr.

Tafelbutter

heute per 1,10 Mk. (reine Naturbutter)

Pfand von 1,10 Mk. versendet in 3 Pfd.

Paketen (auf Wunsch Pfund-Stücke) zu

billigsten Tagespreisen per Nachnahme

E. Lorenzsch, Neveges. Oe. 1878

Offertiere: **Tafeläpfel**

Schöner von Bocksch

Melody u. Goldpermen

Wirtschafts Apfel

gg. N.-Ch., alles p. 100 Pfd. inkl. Verp., ab Station.

Siegm. Marx, Conderi, Mosel.

Preußisch-Süddeutsche
Staatslotterie

Ziehung I. Klasse am 21. Oktober 1931.

Ablauf der Erneuerungsfrist
für Spieler, welche ihre bisherige Losnummer weiter spielen möchten, am 5. Oktober 1931.

Unter Bezugnahme auf den ds. Zeltg. heute beigefügten
ausführlichen Spielplan

empfehlen Lose in allen Abschnitten die
Staatlichen Lotterie-Einnahmer

in Wuppertal-Barmen:

Bauer, Wertherstraße 33 b

Dahl, Altermarkt 12

Holtz, Cleferstraße 20

Holzschuher, Kl. Flurstraße 14

Kronenberg, Neuer Weg 50

Lieb, Lindenstraße 6

in Wuppertal-Elberfeld:

Garthe, Herzogstraße 41

v. Götzen, Hofkamp 28

Wolff, Bankstraße 22

Wahlen, Grünstraße 13.



Preussische Staatslotterie

Zur 1. Ziehung am

21. u. 22. Okt. Lose in

all. Abschnitten vorrätig

1/4 1/2 3/4 1 Los

8 10 20 40 Mk.

Donat Peters

Staatlicher Lotterie-Einnahmer,

Wuppertal-Volkswinkel, Solingerstr. 18

Fernsprech. Wuppertal 337 11.

Postcheckkonto Essen 134 61.

Lose werden auf Wunsch durch

die Post zugesandt.

Nähmaschinen m. 130.-
Weltmark. fabriken, ohne Anschlag.
Zuverlässig, leicht zu bedienen, modernste
Mit 1.400. Seidungsstichen i. Std. Ab-
schnitt im Hause folgendes, stündlich, neu
in Zahlung, Angeb. u. E. 6150 Gef. 11.

Mit Hilfe

einer fortlaufenden Anzeige

im General-Anzeiger der

Stadt Wuppertal erzielen Sie

größten Absatz!

Ziehe demnächst um

und gebe bis dahin auf alle

Wacen Rabatt

Stahlwaren 10 bis 20% Rabatt

Nickelwaren 20 bis 30% Rabatt

Zinn- und Messingwaren . 30 bis 50% Rabatt

Fach-

geschäft Busch

Schleiferei und Reparaturen

Wuppertal-Elberfeld

Fernruf 22080 und 22080

nur Schwanenstraße 20.



W.-BARMEN, Leimbach Nr. 85/87

Das führende Werk

für

Instandsetzungen

Bergischer Gang

Nr. 228 — 1931

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 23. Sept

Das Männerchor-Lied Franz Schuberts

Von Dr. Hans Georg Schmidt.

Im Verlag F. W. Cadow & Sohn, Hildburghausen, erscheint gegenwärtig eine Arbeit des bekannten Wuppertaler Dirigenten Dr. Hans Georg Schmidt: „Das Männerchor-Lied Franz Schuberts“, worin zum ersten Male die Kunstgattung des Männerchorliedes eine Behandlung nach modernen, musikwissenschaftlichen Gesichtspunkten erfährt. Wir bringen mit Genehmigung des Verlages einige Abschnitte aus dem Schlusskapitel des Buches, das namentlich die deutsche Sängerkunst interessiert wird.

Die geistige Haltung dieses Männerchorliedes zeigt sich einmal durch die kulturellen Bedingungen, denen es unterworfen war, dann aber auch durch das Wiener Naturbild und vornehmlich durch das Romantikerlied Franz Schuberts wesentlich bestimmt. Hans Schmidt bemerkt einmal, vom Sonatenkomponisten Schubert ausgehend, daß in des Meisters Liedern sich sein Naturbild als Wiener am feinsten offenbare, weil hier ihm die persönliche Gabe und das Leben eines unerreichten Vorbildes das Schaffen leichter, problemloser und der Mitwelt verständlicher machen.

Fast noch mehr trifft dies für die Männerchorlieder zu. Namentlich jene Werke, die noch ganz der Sphäre gesellschaftlicher Kunstübung angehören oder doch ihre Herkunft aus dieser Sphäre deutlich verraten, atmen offensichtlich Geist und Stimmung der Zeit, die Wienerische Wärme, den sinnigen, nie sehr tiefen Weltjmerz, das feinen Lächeln, kurz: die Heiterkeit und Empfindsamkeit der Viennesezeit, die süße Melancholie Wiener Menschentums. Man betrachte nur daraufhin Chorlieder wie „Der Entschlafene“, „Wehmut“ oder die in op. 11 zusammengestellten drei Quartette, Stüde, die ja gerade wegen der gefühlvollen Haltung schnell zu den Lieblingen des Wiener Publikums wurden und Schubert den Weg in die Öffentlichkeit bereiten halfen.

Andere Männerchorstücke dagegen, wie der „Gesang der Geister über den Wassern“ und die breiter angelegten Naturbilder, namentlich die der letzten Schaffensjahre, haben dieses Wiener Lokalkolorit fast ganz abgestreift. Sie erscheinen aus dem Bezirke des Gesellschaftsliedes in das Gebiet höherer Kunst gerückt und treten dem Betrachter nun als besonders bereite Zeugen von Schuberts Romantikerlied entgegen. Denn fast jeder Satz dieser Lieder läßt jenen echt romantischen Ausdruckswillen spürbar werden, der auch den Liedern und Instrumentalkompositionen des Meisters das Gepräge gibt. Er mag sich nun im Bestreben nach bildhafter Ausdeutung und scharfer Charakteristik des territorialen Vortrags, in der sachlichen Behandlung (melodische Belebung der Innensimmen) dokumentieren oder sich besonders im Harmonischen und Klanglichen auswirken.

Den Zugang zu der geistigen Welt dieser romantischen Männerchorlieder Schuberts erhält man leicht von einer Tagebucheintragung des Meisters aus, die sich unter den pessimistischen Notizen des Jahres 1824 befindet. Es heißt da: „O Phantasiel! Du höchstes Kleinod des Menschen, du unergründlicher Quell, aus dem sowohl Künstler als Gelehrte trinken! O bleibe noch bei uns, wenn auch von irrenden nur anerkannt und verehrt, um uns vor jener sogenannten Aufklärung, jenem häßlichen Gerippe ohne Fleisch und Blut, zu bewahren!“

Ganz deutlich zeigt dieser Ausdruck, zu dem noch eine Briefstelle ergänzend hinzutritt, jenen echt romantischen Zug der Zerrissenheit in Schuberts Wesen auf, der aus der Gegenfährlichkeit von Wirklichkeit und Phantasiewelt erwächst. Ganz klar läßt er „das tiefe Gefühl der Wehmut über die Unzulänglichkeit und Vergänglichkeit der irdischen Schönheit und eine stets unbefriedigte, ahnungsreiche Sehnsucht“ offenbar werden, die als einer der Hauptwesenszüge des romantischen Menschen überhaupt zu gelten hat. Wir wissen, daß Schubert aus diesem Zwiespalt und Unbefriedigtsein einen Weg fand. Wie viele Romantiker, flüchtet er aus der „miserablen Wirklichkeit“ zur Natur, hier Ruhe, Erlösung suchend und

neue Lebenskraft schöpfend. Manche Briefstelle, manche Tagebucheintragung gibt Kunde davon und zeugt von seinem ästhetischen Sichanschließen an die Natur, von seinem Hingegenben an das Naturerlebnis.

Von hier aus wird die große Zahl der Naturchöre verständlich, die in der Männerchorliteratur Schuberts die größte und bedeutendste Gruppe bilden. Hier fand mit nicht minderer Stärke wie im Klavierliede das frühromantische Naturgefühl des Meisters seinen Niederschlag. „Aus diesem Naturgefühl entspringen in der Tat die Triebkräfte, die eine ganze Anzahl von Männerchören aus der Sphäre der Gesellschaftskunst weit herausheben und ihnen den Charakter romantischer Kunstwerke geben. Man mag frühe Chorlieder, wie das „Lied im Freien“, die „Einsiedler“, „Naturgenuss“ heranziehen, man mag den Bild besonders auf die „Rachstüde“ der letzten Schaffensjahre lenken, jene Werke, die mit ihrem stimmungsvollen Zauber, mit ihrer Farbigkeit

und Klangkraft und ihrer schwärmerischen Melodie die Erinnerung an Lieder viel zitierte Worte von der „mondbegänzten Zaubernacht“ wecken und von denen zu sagen ist, daß nie vorher im Männerchorliede und auch kaum später das Naturerleben einen so hinreißenden künstlerischen Ausdruck gefunden hat wie hier — man mag ein so zartes, fast impressionistisch gezeichnetes Stimmungsbild wie das elegische „Grab und Mond“ noch mit hinzunehmen: Alle diese Chorlieder finden vom Romantikerlied ihres Schöpfers und schließen sich zusammen zu einem starken, einzigartigen Bekenntnis zum romantischen Weltgefühl.

Eine musikalische Uraufführung.

Man schreibt uns aus Bonn: Zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens veranstaltete die Bonner Liedertafel am 8. November ein Festkonzert, in dessen Mittelpunkt die Uraufführung des von Professor Walter Dost geschaffenen großen Chor- und Orchesterwerkes „Der Tod des Tiberius“ stand. Dieser dem Vereinshor und einem Solisten, sowie dem städtischen Orchester wird auch ein aus verschiedenen Kirchenchören zusammengefügter städtischer Kinderchor bei der Aufführung mitwirken. Das hochdramatische und geschichtlich bemerkenswerte Werk soll im Juli 1932 aus von der Bonner Liedertafel, dem Deutschen Sängerkreis in Elberfeld und dem Männergesangsverein Rheinland in Koblenz, die alle drei von Musikdirektor Joseph Werth in Bonn geleitet werden, bei dem 11. Deutschen Sängerkongress in Frankfurt a. M. in einem Sonderkonzert aufgeführt werden.

Bundesfest

des Evangelischen Sängerbundes

600 Sänger und 1000 Hörer in Bad Blankenburg
Das 33. Deutsche Bundesfest des Evangelischen Sängerbundes, das in diesem Jahre in Bad Blankenburg stattfand, gestaltete sich zu einer Rundgebung für das deutsche Lied, wie sie bisher selten erlebt hat. Eine nach Hunderten zählende Schar von evangelischen Sängern war aus allen Ländern des Reiches, selbst aus Ostpreußen, hier zusammengekommen. Die Stadthalle Blankenburgs, Thüringens größter Saal, hat nie eine größere Menschenmenge unter ihrem Dache vereinigt. Die Stadt hatte zu Ehren der Sänger Festschmuck angelegt, Ehrensporen begünstigt die Ankommenden am Bahnhof, in den Straßen flatterten die Fahnen. Im Mittelpunkt der Feierlichkeiten, die mit der Bundeshauptversammlung, einer Begrüßungsfeier und einem Festgottesdienst eingeleitet wurden, stand ein großes Festgottesdienst in der Stadthalle bei dem ein fast 800 Mitglieder starker evangelischer Sängerkorps vor über 1000 Thüringer Hörern sang. Der Chor der Achtzehner, ein Klavierinstrument in der Hand des Bundeswarts Perz (Goeß), funktionierte einwandfrei und überraschte durch seine prägnante Vortragsweise. Im Laufe des Abends ergriff auch der Bundeswart Oberingenieur Hennrich (Wuppertal, Elberfeld) das Wort und betonte, daß die Gewalt des Liedes noch mehr für den Gottesdienst nutzbar gemacht werden müsse. Im Anschluß an dieses Gesangsabend fand eine Rundgebung unter freiem Himmel statt, in der Sängerkorps und Sängerkorps einmal ein öffentliches Bekenntnis ihres Glaubens ablegten.

Abgabe der Berliner

Reichsschuljugendwoche.

Infolge der wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten wird die für die Zeit vom 5. bis 10. Oktober d. J. geplante 9. Reichsschuljugendwoche verschoben.

Zur Lage der Männer-Gesangsvereine

Konzerte im kommenden Winter?
Zusammenwirken dringend notwendig!

Das deutsche Musikleben steht in diesem Herbst vor einer schwerwiegenden Frage: „Wie soll die beginnende Winterzeit durchgeführt werden? Wie ist es möglich, trotz der Not der Zeit die bisherigen Konzerte und Aufführungen, wenn auch in bescheidenem Rahmen, durchzuführen bezu. fortzusetzen? Diese Sorge bedrückt Theater- und Konzertunternehmer, nicht zuletzt auch unsere Gesangsvereine, die schließlich einen kleinen, aber immerhin bisher lebensfähigen Zweig des Musiklebens ausmachen. Die Theater sind dazu übergegangen, die Gagen ihrer Schauspieler und Sänger zu kürzen. Auch die Männergesangsvereine kämpfen um ihre Existenz, auch sie drohen, von der Zeitlage erdrückt zu werden. Ja, die Vereine sind im Grunde genommen noch schlimmer getroffen als die anderen Kunststätten. Hier hilft keine öffentliche Hand in einem Maße, das etwa mit der Subvention der Theater und Orchester zu vergleichen wäre.

Die Männergesangsvereine sind, von verschwindend geringen Ausnahmen abgesehen, auf sich selbst gestellt und müssen ihren Etat aus den Beiträgen der Mitglieder finanzieren. Diese aber sind heute auch nicht mehr in der Lage, erhebliche Beiträge für diesen Zweck aufzubringen. Die Arbeitslosigkeit hat manche Lücke gerissen und droht, Vereine in besonders gefährdeten Gegenden zur Auflösung zu bringen. Vereine mit 50 Prozent Entwerbslösen sind keine Seltenheit mehr. Das hat zur Folge, daß automatisch alle Ausgaben auf das Meiste abgedrückt sind. Raum, daß der Chormeister bezahlt werden kann, wenn nicht gar das Amt von einem Nebenberufsmusiker ohne Entgelt ausgeübt wird. Beschaffung neuer Noten wird trotz Entgegenkommen der Verleger und Sortimenter erschwert, da die nötigen Mittel fehlen. Wo sind die Zeiten hin, da ein Verein im Jahre drei oder vier Konzerte vor ausverkauftem Hause veranstalten konnte? Heute schwebt über jedem Konzert die bange Frage: „Wie groß wird der Verlust sein?“ An einen Gewinn wagt überhaupt schon niemand mehr zu denken. Größte Beschränkung im öffentlichen Auftreten ist daher die bedauerliche, aber logische Folge der augenblicklichen Zustände. Viele Vereine verzich-

ten in diesem Jahre überhaupt auf ein Konzert. Die Gefahr des Untergangs rückt zweifellos bei den Vereinen in bedrohliche Nähe, die einzig und allein ihren Zweck in der Abhaltung von Konzerten sehen und keine anderen Ziele haben, als mit einer möglichst guten Leistung vor das Publikum zu treten.

Bedeutend leichter wird jenen Vereinen die Bekämpfung der Krise, die zwar auch gelegentlich mit Konzerten hervortreten, die aber ihr Hauptziel im Singen selbst sehen, für die die wöchentliche Zusammenkunft Selbstzweck ist, die singen zu ihrer eigenen Freude und Erhebung. So sehr auch eine allzu betonte Auffassung vom „Selbstzweck der Singstunde“ abzulehnen ist, da sie dem Ziele der Verbreitung des Liedes nicht gerecht wird, so wenig kann man dem Standpunkte des „Konzertes um jeden Preis“ folgen. Ist denn tatsächlich mit der Unmöglichkeit, ein Konzert zu veranstalten, dem Chorsänger jeder Reiz zu singen genommen? Das wäre bedauerlich und nicht im Sinne der Bestrebungen des Deutschen Sängerbundes. Ein gesunder Mittelweg ist auch hier der beste. Es gilt, in erster Linie das dienstbar zu machen, was geeignet ist, die Lage des Vereins zu bessern. Dazu gehört die Unterstützung seitens der Behörden und vor allen Dingen die Schaffung eines Chorkörpers, der durch seine Größe und Stärke die Gewähr zu einer Arbeit in der Singstunde gibt, die wirklich erbebend und fördernd wirkt. Mit anderen Worten: Man suche den Zusammenstoß von mehreren kleinen Vereinen zu fördern, der finanziell und künstlerisch sich in hohem Maße auswirkt. Ueber dieses Thema ist schon allzu viel geschrieben worden. Weist sind es „vereinsökonomische“ Schwierigkeiten von geradem bedauernd wichtiger Bedeutung, die ein Zusammengehen veranlassen, trotzdem die Vereine meist selbst genau wissen, welche Vorteile sich ihnen beim Zusammenschluß bieten. Möge unsere Notzeit dazu beitragen, auch hier fläzand und vertiefend zu wirken! Dann kann die schwierige Lage, in der sich die Männergesangsvereine zum größten Teile befinden, in den weitaus meisten Fällen gemindert werden. E. F.

Probenaufnahme

der kleinen Carola

Eine Tonfilmmovelle von Ludwig v. Wohl

(3 Fortsetzung.)

Der Mann macht der jungen Frau eine furchtbare Szene, verdächtigt sie, mit dem Kerl am Telefon ein Verhältnis zu haben — Gott weiß wie lange — sie leugnet natürlich — er greift sie brutal an — der Telefonhörer kracht auf den Tisch — entsetzt hört der Ingenieur am anderen Ende der Leitung die Szene mit an — und nun kommt die große Auseinandersetzung zwischen Mann und Frau —

„Die Frau von Günther Thörnberg soll das morgen spielen“, fällt ihm plötzlich wieder ein — und er erinnert sich, einmal ein Bild von ihr in irgendeiner eleganten Zeitschrift beim Friseur gesehen zu haben — Frau Minnie Thörnberg, die Gattin des großen Schriftstellers, auf der Terrasse des Sheppard-Hotels in Kairo —

Selbst.

Ein sehr süßes, ein bißchen hochmütiges Gesichtchen.

Das sollte morgen die junge Frau spielen — hm.

Man kann natürlich nie wissen.

Wahrscheinlich wird er sich darüber klar, daß er bis jetzt dauernd Carola in der Rolle gesehen hat, und er beugt sich auf die Lippen und bekommt einen roten Kopf, als wenn sie es wissen würde.

Er will nicht an Carola denken.

Er hat genug Kummer heute — zu Weihnachten wollte er mit der Direction sprechen — wenn er sechshundert hatte, konnte er beiraten — vielleicht — aber sie sprechen jetzt von Gehaltskürzung — versucht, nicht daran denken.

„Ich habe genug“, schreit die junge Frau auf.

„Ich kann nicht mehr. Du — du hast —“

— was wird sie ihm sagen —

„Du hast mich erlötigt —“

— geht nicht —

„Das ist ja keine Ehe —“

„So.“

„Ja.“

Er muß zwischen ihre verzweifelte Zähne immer ein „So“ hervorstechen. Schönsich. Für ihn ist das ein hysterischer Anfall von ihr, weiter nichts.

Ernst Fuglschoter fährt sich mit der Hand über die Stirn.

Immer wieder ist es Carola, die die Zähne spricht.

Wie albern man ist.

Um die gleiche Zeit ist im Hause Günther Thörnbergs Gesellschaft.

Zwar, der Herr des Hauses selbst bleibt unsichtbar — aber man vermisst ihn nicht weiter.

Von jeder gilt Frau Minnie als eigentliche Beherrscherin der Bohnung.

Sie gibt die Empfänge, Routs, Tees und Parties, und nur wenn es ganz unumvermeidlich ist, taucht die häßliche, breitschulterige Figur des Hausherrn auf — um, wenn irgend möglich, nach einer halben Stunde wieder zu verschwinden.

Als Günther Thörnberg Minnie Sanders betratete, lachte man in Berlin ein bißchen.

Der Einzelgänger Thörnberg, der sich am liebsten vor allen Menschen flüchtete, — in irgendein halbverschlossenes Aest im Salzammergut oder am Mittelmeer — und Minnie Sanders, die überall da sein mußte, wo etwas los war, zur Saison in Ostende, Deauville, Cannes, Kairo, na, und so weiter.

Sechs Monate konnte diese Geschichte dauern — wenn's hoch kam, ein Jahr.

„Vorunter in diesem Falle zu verstehen ist, daß Minnie Thörnberg wieder überall die Saisons „mitnimmt“, während Günther Thörnberg in Berlin oder in Gmund über einem Buch hockt, das unter seinen Händen aufwächst wie ein Baby bei der Mutter.

Auch heute sitzt Günther Thörnberg über seinem Buch.

Es ist noch ein ganz junges Kind, sehr art und ungerig.

Aber sein Erzeuger weiß schon heute ganz genau, was dieses Kind einmal für eine Rolle im Leben spielen soll — welchen Beruf, welche Berufung es haben wird —

Günther Thörnberg hockt sich seine Bücher aus dem Leben, wie es ist, das verdroffene Brummen des Mannes ist darin, der morgens um sechs aus dem Bett muß, an die Arbeit, die halbbetaubte Freude, mit der der junge Erfinder das gequälte Experiment des liebsten Menschen erzählt, das Weinen des alten Mädchens, das man um sein erstes bißchen Glück betrogen hat, — ein Kriminalroman wird bei ihm nicht etwa ein allwissender Schachspielgenosse oder ein brutaler Trottel, sondern ein braver Spielbürger mit Frau, fünf ungeliebten Kindern und einer gewissen Dosis Gerissenheit — da ist keine Figur, die nicht wirklich und wahrhaftig ein lebendiger Mensch ist — und vor allem: alle diese Menschen werden nicht, wie so häufig — in all ihren schlechten und guten Eigenschaften gezeigt und dann stehen gelassen — so sind sie, ich kann's nicht ändern.

Sie haben ihre Chancen, alle — keiner ist von vornherein verdammt — keiner von vornherein erlöst — sie müssen kämpfen.

Von Zeit zu Zeit bringen in das kleine Zimmer mit dem schweren Schreibtisch und der grün beschirmten Bronzelampe ein paar Latte des Langweiligers, das Minnie engagiert hat — für ihre Gesellschaft.

Sie hören den häßlichen Mann nicht, der, den schweren Kopf in die linke Hand geklopft, auf

die weiße Zauberscheibe starrt, die sich jetzt beleben soll — hören ihn so wenig wie die spärlichen Autoschuppen und Rufe von der Straße herauf — das muß so sein, es gibt kein Leben ohne Karm.

Da geht die Tür auf, das ist Minnie, er kennt ihren Schritt.

„Gün.“

„Ja?“

„Also, ich will dir's jetzt verraten — ich habe morgen Probenaufnahme.“

„Wie bitte?“

„Ich habe morgen Probenaufnahme — für einen Tonfilm.“

Kun bracht er sich doch um und steht sie an.

Sie erzählt weiter, wie man einer guten Freundin erzählt, daß man neulich auf dem Raut weitaus am besten angezogen war — ruhig, aber mit einem leisen, mitschwingenden Triumph in der Stimme.

„Die Maroba geht nach Amerika — Sinaida Maroba. Und nun haben sie niemand für einen großen Film — sie haben mir solange zugeredet — ich muß sagen — die Sache macht mir großen Spaß.“

Langsam löst sich Günther Thörnbergs Hirn von den alten Problemen los und beginnt den Sinn dessen zu erfassen, um was es hier geht.

„Du willst filmen, Minn?“

„Ja doch — morgen werde ich — wie heißt das — abgehört. Schönes Wort, was? Ich werde abgehört. Direktor Brielad sagt, wenn ich in diesem Film reifiziere, bin ich gemacht — ein für allemal.“

„Gernach — hast du denn wirklich solche Sehnsucht danach, gemacht zu werden? Was ist das überhaupt für eine Idee —“

„Es ist eine vorzügliche Idee, mein lieber Gün — man hat es mir so oft gesagt —“

„Wer hat es dir so oft gesagt —“

(Fortsetzung folgt.)